

## Werk

**Titel:** Zentralblatt für Bibliothekswesen

**Ort:** Leipzig

**Jahr:** 1924

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551\\_0041|log57](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0041|log57)

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Zentralblatt für Bibliothekswesen

JAHRGANG 41

AUGUST 1924

„ZWO KURTZE GLOSEN DER ALTEN CHRISTEN AUFF DIE  
NEWEN ARTICKELN DER VISITATOREN“ 1537:

EINE NEU ENTDECKTE SCHRIFT DES JOHANNES COCHLAEUS

Herzog Heinrich der Fromme, dessen Regierungsantritt in Meissen den Übergang des gesamten albertinischen Sachsen zum Luthertum entschied (1539), hatte noch zu Lebzeiten seines am alten Glauben festhaltenden Vorgängers und Bruders, Georgs des Bärtigen, in seiner Herrschaft Freiberg die Reformation eingeführt. Zur Durchführung dieses schwer erkämpften Entschlusses hatte er am 26. Mai 1537 seinen durch den Antinomistenstreit bald darauf bekannt gewordenen Hofprediger Jakob Schenck zum Visitor und Obersuperintendent zu Freiberg bestellt.<sup>1</sup> Demgemäß wurden von demselben sofort (ebenfalls noch im Mai) unter Mitwirkung anderer eine Reihe von Artikeln ausgearbeitet und unter seinem Namen erlassen, „daß nötigste und grobste“ enthaltend, „ßo in den pfarreien ßal geendert . . . und hinfurth alßo gehalten werden.“<sup>2</sup> Außerdem beauftragte Schenck durch zwei Schreiben vom 12. und 14. Juli den Prediger an der Jakobskirche Thomas Schellenberger, die 34 Nonnen des zu dieser Kirche gehörigen Klosters ein evangelisches Glaubensbekenntnis annehmen und unterschreiben zu lassen;<sup>3</sup> Schellenberger hat daraufhin am 20. Juli den Klosterfrauen eine Reihe eigener (wohl von Schenck verfaßter) Artikel gestellt, die jedoch wie die Schreiben Schencks nicht auf uns gekommen sind. Erhalten ist nur die Nachricht, daß die am 14. August wiederholte Aufforderung an die Nonnen nichts fruchtete, ferner ein Briefwechsel zwischen männlichen Verwandten der Priorin Barbara von Schönberg und dem Herzog über die Angelegenheit.<sup>4</sup> Aus einem Briefe Schencks an den sächsischen Kur-

<sup>1</sup> DE WETTE, Luthers Briefe 6 (1856) S. 534f., nach J. K. SEIDEMANN, Dr. Jakob Schenck, der vermeintliche Antinomer, Freibergs Reformator etc. Leipzig 1875 S. 20. Übrigens ist Schenck die richtige, von dem Träger des Namens selbst durchgehends angewandte Schreibweise, wie gegen SEIDEMANN WILH. STIEDA im Arch. f. Ref. Gesch. 20 (1923) S. 78 zeigt (Jak. Sch. und die Universität Leipzig). / <sup>2</sup> Diese Artikel nach einem im Weimarer Archiv (Ji. Nr. 65) befindlichen Exemplar abgedruckt bei SEIDEMANN a. a. O. S. 146 ff., außerdem in E. SEHLINGS Ev. Kirchenordnungen des 16. Jahrh. 1, 1 (1902) S. 465 ff. / <sup>3</sup> Sammlung vermischter Nachrichten z. sächs. Gesch. 7 (1772) Nr. 61 S. 215 ff. Vgl. auch Der Katholik 72, 2 (1892) S. 427 ff. und SEIDEMANN a. a. O. S. 22. / <sup>4</sup> SEIDEMANN a. a. O. S. 103 S. 22 und S. 184 ff. In Andr. Möllers Chronic. Freiberg. p. 116 werden die standhaften Nonnen „monales quaedam tumultuosae, Polter-Nonnen“ genannt, s. Sam. Möller: De religione ab Henrico principe Fribergae ZfB Jg. 41 (1924)

fürsten und noch deutlicher aus Äußerungen von Johann Cochlaeus,<sup>1</sup> dem erbitterten Gegner der lutherischen Reformation, damals Kanonikus in Meißen, wußten wir außerdem von einer deutsch abgefaßten Streitschrift, die dieser selbst gegen die Artikel der Freiburger Visitatoren gerichtet hatte. In seinem „Catalogus“ führte er unter den deutschen Schriften des Jahres 1537 den Titel lateinisch an mit „Duae glosae Catholicorum super novos articulos uisitorum Saxoniae“. In den „Commentarii“ bietet er in lateinischer Übersetzung auf nicht ganz einer 2<sup>0</sup>-Seite einiges daraus, was man bisher für einen Auszug hielt.<sup>2</sup> Nach seiner brieflichen Äußerung vom 31. August (s. Anm. 1) zu schließen, in der er den Druck der Schrift als bevorstehend bezeichnet, muß sie also — wenigstens in dem Teil, der sich mit den Artikeln an die Klosterfrauen beschäftigt — Ende Juli oder August abgefaßt und kurz darauf erschienen sein.<sup>3</sup>

In einem von der Bayerischen Staatsbibliothek in München neuerworbenen Sammelband in 4<sup>0</sup>, der hauptsächlich gegenreformatorische Literatur von Ende der 30er Jahre des 16. Jahrhunderts enthält, gelang es nun, in der an dritter Stelle eingebundenen drei Bogen starken Schrift die genannte Arbeit des Johann Cochlaeus zu erkennen. Sie verrät den Namen des Verfassers ebenso wenig wie den von Druckort und Drucker; ihr Titel lautet:

Zwo Kurze Glos-||sen der Alten Christen auff || die Newen Artickeln || der  
Visitato-||ren. || AN. M. D. XXXVII. || Luce XI. || Ist dein aug ein

---

reformati, Freiberg 1731 p. 5a. / <sup>1</sup> J. COCHLAEUS, *Commentaria de actis et scriptis Mart. Luth.* 1549 S. 290 (hier erwähnt er übrigens ausdrücklich 'quosdam articulos specialiter ad sacras Virgines'). Derselbe, *Catalogus brevis eorum quae contra novas sectas scripsit J. C.* 1548 p. BIIIb. In einem Brief an Morone vom 31. August (abgedruckt von W. FRIEDENSBURG in der *Zeitschr. für Kirchengesch.* 18 (1898) S. 273) erwähnt C. die Schrift als demnächst zu drucken; vgl. MARTIN SPAHN, „Johann Cochlaeus“ 1898 S. 262, und 360 (= Verz. der Schriften des Cochlaeus Nr. 126). Außerdem vergleiche den aufschlußreichen Aufsatz von PAUL VETTER, *Lutherana* 3. Luthers Stellung im Streite Jakob Schencks mit Melanchthon und Jonas 1537 im *Neuen Arch. f. Sächs. Gesch. u. Altertums.* 30 (1909) S. 76 ff., hier besonders zu vergleichen S. 98; der oben erwähnte Brief Schencks an den Kurfürsten (v. 5. Okt. 1537) ist S. 104 ff. abgedruckt. / <sup>2</sup> So SPAHN a. a. O. S. 262, obwohl Cochlaeus (*Commentaria* a. a. O.) ausdrücklich beginnt mit „sic habet exordium“. / <sup>3</sup> Der terminus post quem ist durch die oben erwähnten Artikel an das Jungfrauenkloster vom 20. Juli gegeben. Dazu stimmt, daß es in einem Brief des Wittenberger Buchdruckers Jörg Rhaw an den Zwickauer Stadtschreiber M. Steph. Roth vom 22. Juli 1537 heißt, daß [Luthers] „donatio Constantini deutsch“ eben erschienen sei (s. *Publik. des Börsenvereins des deutschen Buchhandels* 16 S. 166 und vergl. die *Weimarer Lutherausgabe* 50 S. 49); die Luthersche Schrift wird von Cochlaeus in den „Glossen“ am Schluß ebenfalls als Neuerscheinung erwähnt. Wir kommen also mit ziemlicher Sicherheit auf Ende Juli oder Anfang August für Abfassung bzw. Vollendung der Streitschrift des Cochlaeus.

schald / so ist dein ganzer || leib finster. Darümb sihe zu / daß nicht  
 daß || liecht / so in dir ist / finsternis sey. || [Titelrückseite bedruckt. 12 Bl.  
 in 4<sup>o</sup>.]

Der Vergleich mit der oben erwähnten kurzen Übersetzung in den „Commentaria“ ergibt, daß dort nur die ersten zwei Seiten des Schriftchens ausgezogen sind, wonach also die Wiederauffindung um so willkommener erscheinen muß. Der Kopftitel des *ersten Abschnitts* von 16 Seiten heißt:

Ein kurze glosß auff || die neue Artickeln der Bisitatorn / || so der Clerisey  
 vnd Landtschafft || auffgeleget sind. ||

Cochlaeus glossiert also hier die oben erwähnten Artikel Schencks vom Mai 1537, und zwar ohne dessen Namen zu nennen, wie sich überhaupt seine Polemik stets gegen Luther als das Haupt der Bewegung richtet, dessen eigene Schriften er auch hier zur Entkräftung der Artikel mit Vorliebe zitiert, um so den Gegner geschickt mit seinen eigenen Waffen zu schlagen.<sup>1</sup> Bei der Gelegenheit führt er Schencks sämtliche Artikel in sehr gedrängter Form an, doch im engen Anschluß an den Wortlaut des Originals. Dies wird wichtig für den *zweiten Abschnitt*, der auf sieben Seiten

Ein Glosß auff die neue Ordnung das Jungfraw Kloster betreffend  
 enthält.

Die hier glossierten Artikel sind nämlich wie gesagt verloren, und Cochlaeus' Schrift dient uns so zur willkommenen Wiederherstellung wenigstens ihres Gerippes.<sup>2</sup> Denn auch hier führt er Punkt für Punkt kurz an und fügt daran einzeln seine kritischen Bemerkungen. Daraus können wir die folgenden Artikel schälen, die freilich nach Wortlaut und Umfang mit dem verschollenen Original nicht verbürgt übereinstimmen: Erstlich das die Jungfrawen inn Clöstern, sollen fallen lassen Päpstliche Cerimonien, geles und gesenge. Zum andern, das die Klosterjungfrawen nicht sollen auff ihren orden bawen, sondern allein auff Christum. Der Drit Artidel, Das die Klosterjungfrawen sollen hinfort nicht Metten vñ andere Horas singen oder lesen, wie vor, sonder allein drey Deutsch Psalm, mit einē Capitel auß ein Euangelisten, das Benedictus vnd eine Collecten halten, Desgleichen für die Vesper, drey Psalmen, Ein Capitel auß S. Pauls Episteln, das Magnificat vñ ein Collecten, alles

<sup>1</sup> Herr Oberbibliothekrat Dr. C. SCHOTTENLOHER — ihm und Herrn Oberbibliothekrat Dr. O. HANDWERKER bin ich auch für mehrere Literaturhinweise zu Dank verpflichtet — teilt mir gütigst seine Auffassung mit, daß es möglicherweise Cochlaeus' Absicht gewesen sei, durch diese Art des Angriffs Schenck in Gegensatz zu Luther zu bringen und den Konflikt zwischen Schenck und den Wittenberger Reformatoren, über den damals schon allerhand Gerüchte im Umlauf waren (s. VETTER a. a. O. S. 93 und 97 f.), zu verschärfen. Jedenfalls war das mittelbar der tatsächliche Erfolg von Cochlaeus' Schrift, wie unten zu zeigen sein wird. / <sup>2</sup> Es handelt sich um die oben erwähnten Artikel, die Thomas Schellenberger auf Schencks briefliche Aufforderung am 20. Juli dem Kloster gestellt hat.

Deutsch halten. — [Ferner verbieten diese neue Gefesselschreiber, die Klosterkleidung und Klosterleben. Und erlauben ehelich zu werden widers gelübb, vñ verheiffen zu solchem Meyneid und Gottes verachtung ein gute abfertigung nicht allein von freunden, sonder auch vom fürsten. Darzu sollen auch helffen ihre neue Prediger und Lutherische bücher, die man ins Kloster kauften und zeügen sol.] — Des gleichen . . ., das man den Klosterjungfrauen keine Mess noch Predig odder Beichtuater zulasse, denn allein den Lutherischen Prediger vñ Superattendenten. — Die Jungfrauen sollen weder Sommers noch Winters bey nacht Metten oder Cerimonien halten. — Das nu weiter hinfortan kein Jungfrau, sol in Klosterpflicht auffgenommen werden. — Soweit der von Cochlaeus gebotene Extrakt der den Klosterfrauen gestellten Artikel.

Daß des Cochlaeus Streitschrift in Freiberg geflissentlich verbreitet wurde und ihre Früchte trug, geht aus dem oben (s. S. 322 Anm. 1) schon erwähnten Brief Jakob Schencks an den Kurfürsten Johann Friedrich vom 5. Oktober 1537 deutlich hervor. Schenck, der aus Gründen, die mit der Visitation in einigem Zusammenhang standen, in einen Konflikt mit den Wittenbergern, vor allem mit Jonas und Melanchthon, geraten und zu dessen Beilegung auf persönlichem Weg vom Kurfürsten mehrmals vergeblich nach Wittenberg geladen war, entschuldigt sich in diesem Schreiben wegen seines Nichterscheins. Die Versuche der Meißener „Papisten . . ., die Freibergische visitation . . . anzugreifen“,<sup>1</sup> hätten es ihm als „fehrlich“ erscheinen lassen, aus Freiberg wegzugehen. Vor allem hätten diese Leute „ein büchlein wider unsrer lehr gedruckt“ und in zahlreichen Exemplaren „heimlich in briffen gen Freiberg“ geschickt.<sup>2</sup> Mit diesem Büchlein sind zweifellos unsere „Glosen“ gemeint, die also — so dürfen wir vermuten — die Gemüter der Evangelischen in Freiberg so in Zwiespalt und Unruhe brachten, daß Schenck es nicht für ratsam hielt, das mit Erfolg begonnene Reformationswerk auch nur für kurze Zeit durch sein Fernsein diesen Einflüssen preiszugeben. Die Folge davon war — abgesehen von der Störung des angefangenen Werks —, daß sich der Konflikt mit den Wittenbergern, der in persönlicher Aussprache vielleicht noch beigelegt worden wäre, nur verschärfte und auch durch die Vermittlungsaktion des Kurfürsten, die im Oktober erfolgte,<sup>3</sup> nun nicht mehr endgültig begraben werden konnte, sondern bald darauf aus erneut sich bietenden Anlässen wieder erstand und den ehrlichen und ehrgeizigen Kämpfer Schenck aus Freiberg vertrieb, ja ihn schließlich sogar mit seinem bisherigen Gönner, dem Kurfürsten, entzweite.

<sup>1</sup> VETTER a. a. O. S. 105; vgl. auch a. a. O. S. 98. / <sup>2</sup> Vom Kurfürsten wurde auf den Rat der Wittenberger Schencks Hinderungsgrund nicht anerkannt. Doch darf man bei Schencks ehrlichem Charakter daraus nicht schließen, er habe die durch Cochlaeus' Schrift in Freiberg geschaffene Sachlage nur als Vorwand benutzt, die ihm an sich nicht genehme Reise nach Wittenberg zu vermeiden. / <sup>3</sup> VETTER a. a. O. S. 101ff.

Gegen Ende seiner Schrift sagt Cochlaeus: „die glosß vberß Kirchen rauben vnd Münch auß iagē stett noch in der febdern / ...“ Er scheint aber den hier ausgesprochenen Plan nicht verwirklicht zu haben; jedenfalls ist von einer Schrift dieses Titels oder Inhalts nichts bekannt geworden. Der bald danach ausbrechende Konflikt des Freiburger Visitators mit den Wittenberger Reformatoren, vielleicht auch der Erfolg der „Glosen“, was ja beides, wie wir sahen, lähmend genug auf das Freiburger Reformationswerk eingewirkt haben wird,<sup>1</sup> mag den Cochlaeus von dem Gedanken einer weiteren Gegenschrift gegen Schenck abgebracht haben; vielleicht aber war es auch sein bald darauf wieder ausbrechendes Gichtleiden und allerhand andere Sorgen,<sup>2</sup> was ihn zwang, seine literarische Tätigkeit auf das Vordringlichste zu beschränken.<sup>3</sup>

In dem Sammelband, der unsere Schrift enthält, folgt auf sie die bisher schon bekannte Abhandlung des Cochlaeus aus dem gleichen Jahr: „Von der Donation || des Keyßers Constantini / vnd von || Bepflichem gewalt / ...“. Im „Catalogus“ folgt der Titel dieser Schrift ebenfalls auf die „Duae glosae“.<sup>4</sup> Auch sie entbehrt der Angabe von Druckort und Drucker, aber der Autor nennt sich in der Widmung an den Leser. Die (Fraktur-)Typen sind bei beiden Schriften die gleichen. Als Drucker kann Nikolaus Wolrab in Leipzig vermutet werden, dessen Werkstätte mit Unterstützung von Cochlaeus und Bischof Joh. Fabri von Wien ein Jahr vorher eingerichtet worden war.<sup>5</sup>

Nur der Tatsache, daß den „Glosen“ eine andere Schrift des Cochlaeus, die seinen Namen trägt, beigegeben ist, ist es zu danken, daß als ihr Verfasser ebenfalls Cochlaeus vermutet wurde, was sich dann tatsächlich bestätigt hat. Es muß also hier nachdrücklich darauf hingewiesen werden, wie notwendig es ist, Sammelbände nicht in ihre Bestandteile aufzulösen, ein an sich ganz unhistorisches Verfahren, das in einem alten Buch das durch Eigenwert und Umwelt gleichermaßen bedingte Individuum mißachtet. Auch über die Geschichte irgendeines wertvollen Buchexemplars, das in einem Sammelband steckt, läßt sich ja meist nur aus dem ganzen Band etwas feststellen. So geben in unserm Fall verschiedene Einträge, besonders auf den ersten und letzten Blättern des Bandes, einige Fingerzeige für seine Herkunft und seine Benutzer. Von den neun in ihm vereinigten

<sup>1</sup> Vgl. auch VETTER a. a. O. S. 98. / <sup>2</sup> Siehe SPAHN a. a. O. S. 265 f. / <sup>3</sup> Nämlich auf den mit dem Konzil zusammenhängenden Fragenkomplex. / <sup>4</sup> Vgl. SPAHN a. a. O. S. 360 (= Verzeichnis der Schriften des Cochlaeus Nr. 122). / <sup>5</sup> Darüber siehe SPAHN a. a. O. S. 258 f.; die anderen Drucke unseres Sammelbandes sind, soweit der Drucker genannt ist, sämtlich bei Wolrab in Leipzig (1537 und 1538) erschienen. Danach ist WILH. STIEDA'S Angabe (a. a. O. S. 85) zu korrigieren, Nickel Wolrabe komme seit 1539 als Verleger vor. In diesem Jahr stellte er vielmehr seinen Verlag, den veränderten Verhältnissen sich anpassend, in den Dienst der protestantischen Sache.

Schriften fällt nur die letzte, eine Würzburger Almosenordnung vom Jahre 1533,<sup>1</sup> aus dem Rahmen der übrigen heraus. Die Vereinigung dürfte also wohl in Würzburg geschehen sein, wie auch auf einem leeren Blatt am Schluß sich findende Notizen eines der frühesten Besitzer eingehende Lokalkenntnis Würzburgs voraussetzen. Die Zeit der Vereinigung der Schriften zu einem Sammelband dürfte die Mitte oder zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gewesen sein, wie die Schrift einer wohl für den Buchbinder bestimmten Reihenfolge der Titel, die sich auf dem Vorsatzblatt findet, vermuten läßt. Dieselbe Hand notiert an anderer Stelle „1<sup>ll</sup> ligaturi Nurmberger.“<sup>2</sup> Von ihr und einigen anderen Händen, die auf die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts weisen, finden sich auch im Text der einzelnen Schriften zahlreiche Randglossen, die allerdings meist nur besonders wichtig scheinende Schlagwörter herausheben, aber immerhin von fleißiger Lektüre zeugen. Zwei Besitzereinträge aus dieser Zeit sind durch Ausstreichen bzw. Überschreiben unleserlich gemacht, von dem einen ist noch „... bibliotheca (?) N. 5“ zu entziffern. An verschiedenen Stellen findet sich dann der Namenseintrag eines Thomas Walck<sup>3</sup> aus Radolfzell am Bodensee („Cella Ratholdi“), zweimal auch mit der Jahresangabe 1631. Dann war laut Eintrag der Band im Besitz des am Werke der katholischen Restauration in der Diözese Bamberg rege beteiligten Bamberger Weihbischofs Johann Murmann (geboren zu Cronach 1573, gestorben 1. Februar 1656 in Bamberg), aus dessen Bibliothek er mit anderen Büchern bei seinem Tode an die Franziskaner in Forchheim kam.<sup>4</sup> Dort scheint er in der Klosterbibliothek bis zur Säkularisation geruht zu haben. Im Jahr 1830 erwarb ihn der Bamberger Sammler und Kunstkennner, Zeichenprofessor Martin J. von Reider,<sup>5</sup> der ihn dann

<sup>1</sup> Gedruckt von Balthasar Müller nach den Typen zu schließen, wie mir SCHOTTENLOHER freundlichst mitteilt. Sie ist von SCHAROLD veröffentlicht im Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg Bd. 5 Heft 3. Würzburg 1839 S. 136-152, leider ohne nähere Angaben über das betreffende Exemplar. / <sup>2</sup> Soll vielleicht „ligatori“ heißen; dann wäre Nurmberger etwa der Name des Buchbinders und 1<sup>ll</sup> die ihm für seine Arbeit bezahlte Summe. — Von der gleichen Hand geschrieben ist auf dem rückwärtigen Vorsatzblatt (später verklebt) ein spanisches Wortspiel zu lesen; sollte man daraus schließen dürfen, daß der Schreiber ein Jesuit war, wozu ja auch der Inhalt des Buches gut stimmen würde? / <sup>3</sup> Er ist laut Freiburger Universitätsmatrikel (Bd. I S. 865 Nr. 31) unterm 16. November 1628 dort als „logicus“ eingeschrieben. Ein Ratsherr (Johann) Georg Walkh — vielleicht sein Vater — unterzeichnet am 26. Oktober 1632 den Übergabebrief, der die Stadt Radolfzell am Bodensee an den württembergischen Obrist Hans Michael Rauh ausliefert; die Urkunde siehe bei K. WALCHNER, Geschichte der Stadt Ratolphzell. Freiburg 1825 (unveränderter Abdruck 1837) S. 314 ff.; vgl. auch P. ALBERT, Geschichte der Stadt Radolfzell a. Bodensee. 1896 S. 394. / <sup>4</sup> Vgl. SCHOTTENLOHER, Bamberger Privatbibliotheken aus alter und neuer Zeit. ZfB Jahrg. 24 (1907) S. 439, dort Anm. 2 die Literatur über Murmann. / <sup>5</sup> Über ihn siehe SCHOTTENLOHER a. a. O. S. 455f.

im Jahre 1861 mit dem größten Teil seiner reichen Sammlungen an das Bayerische Nationalmuseum in München verkaufte. Von da erwarb den Band vor kurzem durch Tausch die Bayerische Staatsbibliothek.

MÜNCHEN

HILDEBRECHT HOMMEL

### DER VEREIN VOM HL. KARL BORROMÄUS GESCHICHTLICH GEWÜRDIGT

(Schluß)

Betrachtet man die Anfangsjahre des Borromäusvereins zusammenschauend, so erscheinen sie weniger als Zeit des Suchens und Tastens denn als Periode reger Arbeits- und Unternehmungslust. Es war die Höhe des Jahrhunderts, wo nicht nur das politische Leben seine stärkste Schwungkraft zeigte, sondern auch manche geistige Strömung wirbelnd vorwärts drängte. Die mehr entfaltete katholische Bewegung zielte zwar mächtig ins Politische, doch wurden noch nicht alle Kräfte durch das Politische oder durch soziale Arbeit aufgebraucht. Es blieb Lust und Liebe zu sonstigen Aufgaben organisatorischer Art — das Organisatorische stand freilich bereits an erster Stelle — und auch zur Pflege geistiger Interessen. Mehr als später suchte die Praxis des katholischen Lebens ihre Rechtfertigung und Vertiefung in der Idee. Um es am Beispiel August Reichenspergers zu erläutern, so hat er bis in die 50er Jahre „mit den Problemen Schönheit und Sittlichkeit, künstlerische und erzieherische Rücksichten, Zulässigkeit der Tendenz, besondere Erfordernisse der Jugendlektüre“ ernsthaft gerungen.<sup>1</sup> Er hat auch im Dienste des Borromäusvereins sehr vielseitig und mit großer Lebendigkeit gewirkt; den Sitzungen, an denen er teilnahm, prägte er gerne den Stempel seines Geistes auf. Dann schlug ihn die Politik noch stärker in ihre Fesseln; nur in seinen Kunstinteressen blieb er sich immer gleich. Und wie sein persönlicher Enthusiasmus für sein 'Lieblingskind' nicht erlosch, sich aber zeitweilig immer wieder aufflackernd ein wenig verflüchtete,<sup>2</sup> so etwas auch der der übrigen am Borromäusverein leitend beteiligten Persönlichkeiten. Dessen romantische Periode, wenn man so sagen darf, war vorüber; der Alltag gewann noch unter dem Präsidium Dieringer über ihn Gewalt.

Schon äußerlich machte sich das beim Vereinsorgan, den 'Blättern',

<sup>1</sup> H. CARDAUNS, Das literarische Schaffen. Deutschland und der Katholizismus, hrsg. v. M. MEINERTZ und H. SACHER 1. Freiburg 1918 S. 374. / <sup>2</sup> Trotz PASTOR a. a. O. 295. Die „Pünktlichkeit“ im Besuch der Vorstandssitzungen, mit der PASTOR Reichenspergers „nimmer rastendes Interesse“ zum Teil belegt, wird durch die in den 'Blättern' des Vereins vom hl. Karl Borromäus wiedergegebenen Sitzungsprotokolle nicht bestätigt. Auf Reichensperger lasteten eben lange Zeit die Pflichten des führenden Parlamentariers. In seinen Altersjahren mag er wieder ganz regelmäßiger Besucher geworden sein.

geltend. Sie wurden allmählich um ihren allgemein räsonnierenden und literarischen Teil gekürzt; der amtliche schrumpfte in der Folge zu trockenen Bücherlisten ein. Aber auch die das innere Vereinsleben betreffenden Anregungen und Anträge flossen spärlicher. Das Wichtigste in diesem Zeitabschnitt war vielleicht eine Entschliebung von 1868, die Aufmerksamkeit der Vereinsangehörigen mehr von der bisher vorzugsweise begehrten Unterhaltungsliteratur ab und auf die belehrende hinüberzulenken. Das Monopol von Theologie und Geschichte wurde mehr durchbrochen. Die Preisangaben waren in den Vereinskatalogen schon seit 1864 weggefallen, auf daß sie die Auswahl nicht beeinflußten.

Es begreift sich, daß die schwere kirchliche Krise, die das Vatikanum gerade am Sitz des Vereins heraufbeschwor, auch auf seine Wirksamkeit ihre Schatten warf. Dieringer, mit dessen maßgeblichem Einfluß an der Kölner Kurie es schon seit Geissels Tod zu Ende war, leistete 1871 wie auf seine theologische Professur so auf das Präsidentenamt des Borromäusvereins Verzicht. Erst recht mußte in dieser Lage vom Standpunkt eines romfesten Katholizismus darauf gehalten werden, daß die Vereinsleitung in erprobten geistlichen Händen blieb. So folgte zunächst das zwölfjährige Regiment des Bonner Stiftspfarrers Lammertz, eines inzwischen zu abgeklärter Reife gelangten Mannes aus der Gefolgschaft Laurents. Dann wurden zu Leitern wieder Mitglieder der Bonner Theologenfakultät bestellt: 1883 Hubert Theophil Simar, der nachmalige Paderborner Bischof und Kölner Erzbischof, und 1892 Joseph Felten, der diese Stellung über ein Menschenalter behaupten sollte. Sie beide besiegelten den Übergang des Vereins vollends ins Seelsorglich-Literarische.

Das von jeher betätigte Streben unserer Organisation, auf gute Beziehungen zu den Behörden zu sehen, hat sich in der Kulturkampfsära wenigstens insofern gelohnt, als die unvermeidlichen Weiterungen lange auf sich warten ließen. Sie knüpften an die Verbreitung polizeilich verbotener Schriften und einen angeblichen Verstoß gegen das preußische Vereinsgesetz von 1850 an. „Schon kann“ der Verein „auf einen fast dreißigjährigen Bestand zurückblicken, da wenden sich die kirchenfeindlichen Maßnahmen auch gegen ihn. Glücklicherweise aber scheitern dieselben an der Unparteilichkeit der Gerichte und den umsichtigen Vorkehrungen des Vorstandes und seiner juristischen Berater.“

GEORG VON HERTLING, der diese Sätze aus eigenem Miterleben niedergeschrieben hat,<sup>1</sup> hat sich als Bonner Privatdozent auch persönlich an der Vereinsarbeit beteiligt. Die 1876/77 erfolgte, durch technische Neuerungen wie die vermehrte Aufnahme wissenschaftlicher und von nichtkatholischen Verfassern stammender Schriften bemerkenswerte Neuausgabe der Bücher-

<sup>1</sup> [G.] v. H[ERTLING], Das Jubiläum des Borromäusvereins. *Histor.-polit. Blätter* 116 (1895), insbesondere S. 190.

verzeichnisse<sup>1</sup> ist nicht in letzter Linie sein Werk. Ausländische, zum Beispiel auch polnische Literatur blieb in dem hier zu verfolgenden Zeitalter weiter bei Seite. Mehr äußerlich, aber nicht unwichtig war die Neuerung von 1884, von den Büchern möglichst auch gebundene Exemplare zu beschaffen. Als 1889 Schwierigkeiten daraus folgerten, daß mancher größere Verleger seine Neuerscheinungen sogleich für die Kataloge anmeldete, wurde diese zweite Verlegerfrage dadurch erledigt, daß Neuigkeiten „erst nach Ablauf des Jahres des Erscheinens und des folgenden“ aufgenommen werden sollten. Wenn anfangs der neunziger Jahre ein eigener Beitrag für Büchereien von Arbeiter- und ähnlichen Vereinen in Ansatz kam, so war das gewiß ein Zeichen der Zeit.

Nachdem die uns schon bekannten älteren Unternehmungen in Österreich wieder eingegangen waren, hatte dies Land unterdeß 1875 im Salzburger Katholischen Bücherverein eine bewußte Nachahmung der Bonner Organisation erlebt.<sup>2</sup> Das französische Beispiel, an das sich der Borromäusverein etwa im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts halten konnte, war die schon 1868 begründete 'Société bibliographique', die erst allmählich buchverbreitende Aufgaben in ihr Bereich zog. Entgegen der jährlichen Ausgabe von Vereinsgaben und den zahlreichen örtlichen Büchereien bei uns beharrte sie auf der Einrichtung von bibliothèques circulantes. Ein Graf Bizemont, der um dank der Initiative seines Oheims Grafen Lambel in der Diözese Nancy seit dreißig Jahren bestehende Wanderbibliotheken wußte, ging als Generalsekretär der Gesellschaft dazu über, Pakete zu 25 Bänden gegen einen geringen Jahresbeitrag rundzusenden, die ständig ausgewechselt und erneuert werden konnten. 1888 gründete er bibliothèques circulantes in Paris, von wo sie sich in Stadt und Land verbreiteten, zumal eine eifrige rednerische Reklame für sie einsetzte.<sup>3</sup>

Die Nachkulturkampfsperiode des Borromäusvereins gipfelte 1895 im goldenen Jubelfest. Als Kölner Erzbischof amtierte damals in Kardinal Klementz ein einstiges Vorstandsglied; seit ihm und dem ihm nachfolgenden Simar, dem ehemaligen Vereinspräsidenten, ist für den jeweiligen Inhaber des Erzstuhls die Würde eines Protektors des Borromäusvereins traditionell. Bei ihrer Fünfzigjahrfeier vereinigte die Organisation, die 1846 96 Vereine und rund 9450 Vereinsangehörige und 1870 1471 Vereine und rund 54000 Vereinsangehörige gezählt hatte, in 1709 Vereinen rund 20000 Mitglieder und 40000 Teilnehmer. 1894 nahm sie an Jahresbeiträgen und bestellten Büchern 228000 M ein. Der Hauptverwaltung in Bonn unterstanden

<sup>1</sup> Vgl. auch J. B. KISSLING, Geschichte der deutschen Katholikentage 2. Münster 1923 S. 200. / <sup>2</sup> H. HERZ, Geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Volksbibliotheken u. Lesehallen. 5. Deutsch-Österreich. Borromäus-Blätter 1 (1903/04) S. 90 ff. / <sup>3</sup> GEOFFROY DE GRANDMAISON, La société bibliographique. Ses nocés d'or. Le Correspondant 1918 (25. Jan.) S. 250 ff., insbesondere S. 260 ff., 264, 267, 274.

damals 341 Bezirks- bzw. Lokal- und 82 Haupthilfsvereine. Sie verkehrte mit 127 Verlegern. Der in Bonn aufgestapelte Büchervorrat war bei stärkster Belegung und unter annähernder Berechnung eines Zweidrittel-ladenpreises mit 90000 M versichert. Die innere Einstellung des Vereinsbetriebs war die alte geblieben: allein 1892 bis 94 wurden zum Beispiel Goffinés Handpostille und Matthäus von Vogels Goldene Legende in je 3500, Martin von Cochems Erklärung des hl. Meßopfers in 3000 Exemplaren abgesetzt.

Im großen gesehen war das Jubiläum von 1895 mehr eine Rückschau auf Erreichtes als ein Abstecken neuer Ziele. Es fiel in eine zur Neige gehende Ära des deutschen Katholizismus und atmete noch ihren Geist. Sehr rasch folgten ihm aber die lauten Signalarufe der Zeit seit 1896, die alle kulturellen Kräfte im katholischen Volksteil energisch zum Sammeln bliesen. HERTLINGs abgeklärte Programmschrift 'Das Prinzip des Katholizismus und die Wissenschaft', KARL MUTHs in die Zukunft weisende Literaturbroschüren begegnen auch in den Listen des Borromäusvereins; mehr beweist aber, daß er sich der gleich ideal gedachten Hauptveröffentlichung der Periode, als die man ALBERT EHRHARDs Buch 'Der Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert' wird werten wollen, trotz ihres bischöflichen Imprimaturs ganz versagt hat. Die vom Verein noch immer nachdrücklich gepflegte Belletristik zeitgenössischer katholischer Autoren war und blieb durchweg literarisches Mittelgut. Empfund der Durchschnitt der Mitglieder und Leser diese Verhältnisse und Lücken auch weniger, so blieben doch die weltanschaulich peripherischen Volkskreise und die Bildungsschichten entweder beiseite oder, wo sie dank dem im Katholizismus besonders stark ausgeprägten Sinn für Organisation mit in die Reihe traten, begnügten sie sich überwiegend mit der Wahl einer jährlichen Vereinsgabe und brachen sich ihr tägliches Geistesbrot anderwärts. Von manchen Borromäusbibliotheken ging die Rede, daß sie sehr viel veraltete Literatur beherbergten. Mehr als bisher machte sich das Dilemma zwischen Borromäusverein und den Städtischen und ähnlichen Volksbüchereien fühlbar; das katholische Bürgertum wollte sich auch diese letzteren nicht entwinden lassen. Auch war dem Verein sein vor fünfzig Jahren aufgestellter Leitsatz, daß er seine „stille, demüthige Thätigkeit . . . aus der Öffentlichkeit der Zeitungen und großen Versammlungen fern . . . halten“ wolle, jetzt im Zeitalter der Propaganda und Reklame nichts weniger als vorteilhaft. Sogar eine ihm sehr wohlwollende Seite erhob nachdrücklich gegen diesen Grundsatz Widerspruch.<sup>1</sup> Alles in allem war es zu einem gewissen Stillstand in der Vereinsarbeit gekommen, ließ sich ein Mangel an Anpassungsfähigkeit an die rasch wechselnden Verhältnisse nicht leugnen.

Andrerseits waren aber die inneren Triebkräfte, die im Vereine wirkten,

<sup>1</sup> F. HÜLSKAMP im Literarischen Handweiser 34 (1895) S. 196.

ganz unversehrt; nur mußte ein sehr starker Anstoß erfolgen, sie neu in Gang zu setzen. Ergab sich dieser Anstoß einmal aus dem schon berührten allgemeinen kulturellen Erneuerungsstreben innerhalb des Katholizismus um die Jahrhundertwende, so darf man es ein glückliches Zusammentreffen nennen, daß das gesamte Volksbildungswesen schon länger damals einen mächtigen Drang nach vorwärts zeigte und die Einzelorganisation um ihrer bloßen Selbstbehauptung willen hier sich regen und mittun mußte.

Der Fortschrittstrieb jenes Jahrzehnts bewährte sich, um das vorwegzunehmen, auch jenseits des räumlichen Feldes, auf dem der Borromäusverein bis dahin arbeitete, und zwar im Ausland wie innerhalb des deutschen Sprachgebiets. Ein spanischer Verein 'Apostolado de la Prensa' war um 1892 in der Absicht begründet worden, „die Aufklärung des Volkes vermittelt guter Bücher, Broschüren und Zeitungen“ zu betreiben.<sup>1</sup> In Belgien gelangten 1902 namentlich durch die Brüsseler Ortsgruppe der 'Association de l'Adoration perpetuelle' 2934 meist Privatbüchereien entnommene Schriften zur Verteilung. Ohne daß man eine Zentralorganisation hatte, ergänzten sich hier bibliothèque gratuite und bibliothèque payante; in Aussicht genommen wurden Wanderbüchereien.<sup>2</sup> 1899 entstand in Wien der Verein 'Volkslesehalle', der „Volksbibliotheken und Lesehallen behufs Verbreitung von Bildung und Gesittung im Sinne der christlichen Weltauffassung . . . errichten und . . . erhalten, volkstümliche Vorträge und Kurse . . . veranstalten“ wollte.<sup>3</sup> 1901 gründete man in Bayern den 'Katholischen Preßverein', der in der Folge auch Lesezirkel, Lesehallen, Volksbibliotheken unterhielt.

Die jüngste Periode des Borromäusvereins hob mit einer durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Jahre 1900 veranlaßten Neuauflage seiner Statuten an. Den ordentlichen Mitgliedern, das heißt dem Vorstand, und den Ehrenmitgliedern trat jetzt die große Menge der Vereinsangehörigen, wenn man hier von den Teilnehmern einmal absehen will, als außerordentliche Mitglieder zur Seite. Die schon bisher gebräuchliche Praxis, die Vereinsbibliotheken auch Nichtvereinsangehörigen zu öffnen, wurde zum Grundsatz erhoben; von nun an sind die örtlichen Borromäusbibliotheken geradezu öffentliche Volksbibliotheken.<sup>4</sup> Ebenso wichtig wie diese Maßnahme war die Neuschaffung eines literarischen Vereinsorgans, das freilich jetzt anders angelegt werden mußte als sein vor mehr als fünfzig Jahren begründeter Vorgänger. Die 'Borromäusblätter. Zeitschrift für Bibliotheks- und Bücherwesen' traten 1903 im gleichen Monat wie die seither führende, den Zusammenhang mit den allgemeinen Geistesströmungen bewußt

<sup>1</sup> J. MUNDO S. J., Ein Verein zur Verbreitung guter Schriften in Spanien. Borromäusblätter I (1903/04) S. 93 f. / <sup>2</sup> VERMEERSCH S. 493 f. / <sup>3</sup> HERZ, Geschichtlicher Überblick S. 92. /

<sup>4</sup> Literarisch war diese Forderung damals vornehmlich von PH. HUPPERT, Öffentliche Lesehallen. Ihre Aufgabe, Geschichte und Einrichtung. Köln 1899 S. 3 f. erhoben worden.

pflegende Kulturrevue des deutschen Katholizismus, das 'Hochland', auf den Plan und heißen seit 1906 'Die Bücherwelt'. Die Zeitschrift erörtert einmal Fragen der freien Volksbildung; vor allem dient sie aber der Scheidung der Neuerscheinungen in für Vereinszwecke Verwertbares und Unbrauchbares und einer immer wieder den Pflug ansetzenden Sichtung der älteren Literatur. Für die geschäftlichen Angelegenheiten gab oder gibt es neben 'Jahresberichten' eigene 'Nachrichten' und 'Mitteilungen'. Alle diese Gründungen waren aber gleichsam nur Jahresringe in einem bis heute fortgesetzten Wachstum. Und zwar sehe ich dies Wachstum auch weiter nicht so sehr in den erhöhten Ziffern der angeschlossenen Ortsgruppen und der in Umlauf gesetzten Schriften als in organischen Neueinrichtungen. 1907 begann, gestützt auf die in den 'Borromäus-Blättern' und der 'Bücherwelt' geleistete Vorarbeit, die Ausgabe von 'Musterkatalogen für volkstümliche Bibliotheken'. Oktober 1908 erfolgte die Schaffung eines Generalsekretariats für die literarischen und bibliothekstechnischen Vereinsaufgaben im Unterschied zu den unter Leitung eines Geschäftsführers bleibenden geschäftlichen. Seit 1911 hielt man „als *erste* Volksbildungsorganisation“<sup>1</sup> durchweg alljährlich an der Zentrale mehrtägige Kurse für Leiter von Volksbibliotheken ab, in denen sowohl die bibliothekstechnischen wie die volkserzieherischen Fragen Behandlung fanden. Man sprach hier ebenso von „Erziehung zur Lektüre“ und „Beurteilung des Romans“ wie vom „Problem der Kinderlesehallen“ und den Verhältnissen von „Öffentlicher Bücherei und Volksbildungsabenden“. Man unterrichtete über die „deutschen Volksbildungsorganisationen“ im allgemeinen, „das Buch und die Gemeinschaft“, „Psychologie der Bibliotheksarbeit“, über die „Bücherwahl für Volksbüchereien“, über „Kino und Volksbildung“ oder in großen Zügen über „Katholiken und französische Literatur“, „Buchpflege und Buchkultur“, über den „Einfluß der schönen Literatur auf das Volksleben“. In der Folge wurden ähnliche Kurse auch außerhalb Bonns durch das Generalsekretariat oder durch Bezirks- und Diözesanpräsidien für größere oder kleinere Bezirke veranstaltet. In sehr erheblicher Zahl abgehaltene Konferenzen trugen und tragen ein gewisses literarisches Verständnis in dem Vereinsgedanken erschlossene oder noch zu erschließende Volkskreise. Die örtlichen Bibliotheken suchte man allmählich technisch und inhaltlich zu fördern, obschon die räumliche Ausdehnung des Vereins zunächst als Hauptsache galt. Man begann mit einem System von Wanderbibliotheken. Alte thematische Einschränkungen der zu verbreitenden Literatur waren längst gefallen, Auch mit dem Bücherverkauf zu zwei Drittel des Ladenpreises war es jetzt zu Ende. An der Zentrale entstand eine Sammlung fremdländischer Autoren, die auch nach auswärts entliehen werden können. Den vorläufigen inneren Neuaufbau krönten gleichsam die großen Sondertagungen, mit denen der Borromäus-

<sup>1</sup> H. HERZ, Das freie Volksbildungswesen. Deutschland u. d. Katholizismus Bd. 1 S. 347.

verein sich gelegentlich mehrerer Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands der weitesten Öffentlichkeit als ein von starkem Lebenswillen erfüllter Organismus vorstellte. Eine äußere Auswirkung des mannigfachen, sich deutlich geltend machenden inneren Wachstums war der 1913 getätigte Einzug der Zentralverwaltung in das den erhöhten Anforderungen entsprechende stattliche Borromäushaus in Bonn am Wittelsbacherring. Eine staatliche Beihilfe zum Vereinsbudget wurde schon in dieser Vorkriegszeit gewährt, blieb damals aber nach einer gelegentlich im Preußischen Abgeordnetenhaus erhobenen Klage mehr als bescheiden und bedeutete gegenüber den Zuschüssen zu anderen Volksbildungsorganisationen so gut wie nichts.

Der Krieg führte durch Übernahme neuer Aufgaben und einen sich noch intensiver gestaltenden Wettbewerb mit parallelen Unternehmungen zu einem weiteren Zuwachs an Ansehen und innerer Kraft. Der Verein erhielt Sitz und Stimme im 'Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde'. Er beteiligte sich stark an der geistigen Fürsorge für die Gefangenen. Er veranstaltete Ausstellungen von Kriegsliteratur und von Dokumenten und graphischen Darstellungen über seine Kriegsarbeit. An seiner Zentrale schuf er eine Blindenbibliothek. Die Stellung, die er sich erwarb, wurde durch seine Leistungen eine überragende. Versandte er doch von Bonn aus an Heeresangehörige und Gefangene fast 10 Millionen Schriften, darunter etwa 1,7 Millionen gebundene Bücher.

Neben der direkten Kriegstätigkeit, die er leistete, arbeitete der Borromäusverein in und auch nach dem Kriege an seiner eigenen Erweiterung und Erneuerung fort. Bezeichnenderweise brachte gerade das Kriegsjahr 1918 den höchst bisher überhaupt erreichten Stand an Einzelvereinen (4553) und Vereinsangehörigen (386165). Schon 1915 kam es zu einer Aussprache über die immer noch brennende Frage, die Bildungsschichten im Katholizismus der Organisation viel enger zu verbinden, und über die andere, den jetzt wie einstmals unentbehrlichen jüngeren Klerus für sie zu schulen. Eine der neuen katholischen Bewegung der Nachkriegsjahre entstammende Anregung von 1919, ihren Ausbau zu einem 'Bücher- und Bildungsverein für die Katholiken deutscher Zunge' zu betreiben, blieb, obwohl sie in dieser Form keinen Anklang fand, doch nicht ohne Spuren in der Vereinssatzung. Schon ein Jahr nach ihr, 1920, ist es in Köln dank der Initiative gerade unseres Borromäusvereins zu einem 'Zentralbildungsausschuß der katholischen Verbände Deutschlands' gekommen, bei dem dem Anreger einstweilen eine führende Rolle zufiel. Sonst wurde der Ausbau der Einzelbüchereien des Vereins mit dem Ergebnis fortgesetzt, daß in der Zeit von 1910 bis 22 der ganze Bücherbestand erneuert ist. Jüngst wird jedes Buch im Durchschnitt jährlich viermal ausgeliehen. Die 'Vereins-' und 'Bibliotheksgabenverzeichnisse' sind neu durchgearbeitet; das letztere führt jetzt reichlich 6000 Nummern. Der 'Literarische Ratgeber

der Bücherwelt', der frühere 'Musterkatalog', verzeichnete 1920 seine fünfte Auflage, der eine weitere folgen soll. Stark verbreitet namentlich bei den, soweit eben möglich, fortgesetzten und ausgebauten Kursen und Konferenzen (1921: 8 Kurse, 1922: etwa 550 Konferenzen) wurden Flugblätter und Materialien für Vorträge. Eine eigene Schriftenreihe 'Buch und Volk' erörterte nach Flugschriftenart, „was die Bildung des Volkes durch das Buch und die Volksbücherei betrifft“.<sup>1</sup> 1922 betrug die Zahl der im Dienste des Borromäusvereins tätigen Kräfte über 12000.<sup>2</sup> Eine 1921 an der Zentrale eröffnete, überwiegend mit wissenschaftlichen Bibliothekaren und akademischen Dozenten besetzte „Bibliothekarschule“ verfolgt nun das Ziel, in zweijährigen Kursen Büchereiverwalter heranzubilden, deren theoretische Kenntnisse und praktische Fertigkeiten den in der Preußischen Bibliotheks-Diplomprüfung nachzuweisenden entsprechen. Außerdem wird eine Anzahl in Berlin nicht vorgeschriebener Grenzfächer gelehrt. Seit 1923 können drei junge Kräfte im Borromäushaus ihr an einer Volksbibliothek zu erledigendes Praktikantenjahr durchmachen. Schon 1917 hatte sich eine neue Klasse von Vereinsangehörigen, die der 'Förderer', gebildet, die zum Beitrag erster Klasse noch ein Aufgeld entrichten und dafür 'Die Bücherwelt' erhalten sollten. Von 1923 an gilt der Beitrag nur als Anzahlung und kann jeder nach Belieben Bücher wählen. Dank Beschlüssen der Fuldaer Bischofskonferenz von 1919 wird der Verein in starker Hervorkehrung seines überlieferten kirchlichen Charakters jährlich um den 4. November, sein Patronatsfest, von den Kanzeln empfohlen, kann er einen angemessenen Jahreszuschuß aus den Kirchenkassen erhalten und finden seine Ortsbüchereien Berücksichtigung bei den bischöflichen Visitationen. Eine 1920 erfolgte Statutenänderung gab die ordentliche Mitgliedschaft auch Frauen frei. Es lag im Zuge der Zeit, daß die geschäftlichen Einzelbestimmungen gerade in den letzten Jahren sich vielfach ändern mußten und daß die Mitgliederzahl nach dem Höchststand von 1918 schwankte. 1921 nahm der Borromäusverein an Jahresbeiträgen 3 585 315 M ein und versandte 597 046 Bücher. 1922 zählte er 4466 Einzelvereine und 318 904 Vereinsangehörige.

Noch immer war sein eigentlicher Stammbezirk die Kölner Kirchenprovinz, obwohl auch hier noch nicht jede Pfarre ihre Bibliothek besitzt. Auf dem von jeher von ihm beackerten, aber nicht gleichmäßig Frucht tragenden Boden läßt seine Verbreitung am meisten in den norddeutschen Sprengeln Fulda, Breslau, Kulm und dem neuerrichteten von Meißen sowie in den süddeutschen Diözesen Speyer und Rottenburg zu wünschen übrig. Mehr und mehr erschließen sich ihm dafür Gebiete, die früher außer seinem

---

<sup>1</sup> Reihe 1 (Bonn 1920): Vorwort. / <sup>2</sup> Eine 'Kurze Anleitung für Bibliotheks-Verwaltung' von JOHANNES BRAUN erschien Essen 1917 in 2. Auflage (Neubearbeitung wird vorbereitet), eine früher verfaßte 'Instruktion' als 'Handbuch für die Geschäftsführer in den Einzelvereinen des Borromäusvereins' Bonn 1921 in erweiterter Ausgabe.

Bereich geblieben, doch für ein einheitliches Wirken im Sinne seiner Ideale Bedeutung haben. So die Kernlande Bayerns, wo vorher der 'Katholische Preßverein für Bayern' das Feld beherrschte;<sup>1</sup> so vor allem Österreich, wo einige meist auf diesen Seiten noch nicht genannte bescheidenere Bruderorganisationen geschlossen zu ihm übertraten.<sup>2</sup> Seine Fahnen wehen namentlich auch an Orten Böhmens, der Schweiz, des jetzigen durch Eupen und Malmedy bereicherten Belgiens, Hollands, Brasiliens und noch immer Luxemburgs. Auf den Namen für jeden Zweigverein kommt es ihm nicht an, wenn nur der Sache gedient und eine unnütze Zersplitterung örtlicher Volksbüchereien vermieden wird. Natürlich macht sich der größere Verbreitungsradius auch in der Zusammensetzung des Mitgliederkollegiums geltend, in dem die Rheinländer bekanntlich in der Gründungszeit fast unter sich waren.

In Wechselwirkung mit dem gesamten katholischen Kulturleben in unserem Vaterland erfuhr die Tätigkeit des Vereins, namentlich seit sie in den letzten Jahrzehnten stärker an die Öffentlichkeit trat, auch eine um so lebhaftere Kritik. Bei einer sie grundsätzlich ablehnenden Richtung braucht in diesem Zusammenhang nicht verweilt zu werden,<sup>3</sup> wie auch ein vollständiger Bericht über die Verflechtung des Borromäusvereins in die innerkatholisch literarischen Debatten der drei letzten Lustren vor dem Kriege hier nicht erwartet werden kann. Sein mehr seelsorglicher Standpunkt geriet in einen gewissen Gegensatz zu den steigenden literarisch-ästhetischen Ansprüchen mancher katholischer Kulturträger. Zu Vergleichszwecken knüpften diese letzteren trotz des dem deutschen Katholizismus im Zeitalter des kirchlich-organisatorischen 'Germania docet' eigenen Selbstbewußtseins an ein belgisches Unternehmen, die katholische 'Bibliothèque choisie' in Löwen, an. Der führenden deutschen Zeitschrift des Jesuitenordens war 1907 der damals erstmalig ausgegebene 'Musterkatalog' des Borromäusvereins geradezu als „der wirksame Verbreiter vieler *warm belobter protestantischer* Bücher in spezifisch katholischen Kreisen“ erschienen.<sup>4</sup> Jetzt, etliche Jahre später, machte sie in stillschweigender Berichtigung ihrer vorherigen Haltung den Lobredner jener Löwener Gründung. Appelliere doch diese noch weitgehender an das persönliche Gewissen des Einzelnen, wolle sie doch keine geistige „Inzucht“ durch Bereitstellung nur katholischer

<sup>1</sup> HERZ, Das freie Volksbildungswesen. A. a. O. S. 36. / <sup>2</sup> Eine Reihe von Namen solcher Vereine, namentlich noch Schweizer Unternehmen einbegriffen, bei H. FALKENBERG, Wir Katholiken und die deutsche Literatur. Bonn 1909 S. 216f. Zur Kritik dieses hier in mehrfacher Beziehung zu nennenden Buches vgl. H. HERZ, Katholische Schriftenverbreitung. Literarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung 1909 S. 121 ff. Vgl. ferner H. FALKENBERG, Mehr Literaturpflege! Eine Antwort auf die Frage: Wie kommen wir aus dem Literatur-Elend? Bonn 1910 S. 18 ff., 23 ff. / <sup>3</sup> Vgl. vom Standpunkt des Borromäusvereins aus: H. HERZ, Eine Abrechnung. Die Bücherwelt 5 (1907/08) S. 233 ff. / <sup>4</sup> Vgl. (H. HERZ), Entweder-oder. Die Bücherwelt 5 (1907/08) S. 63 ff.

Literatur, bezwecke sie auch nicht statt der „Vermittlung von Bildungsgütern“ „den Schutz der katholischen Religion“. „Die ganze Bildung, auf die wir ein Recht haben“, können wir in „Werken, die nirgends zu den Forderungen unserer Religion in Gegensatz treten“, garnicht finden.<sup>1</sup> „In Belgien“, so ergänzte anderwärts ein Kritiker, „ging man nicht von der Frage aus: was widerspricht der katholischen Glaubens- und Sittenlehre? sondern von der andern: was vermag die Menschen unserer Zeit, und auch die geistig hochstehenden und reifen innerlich zu fördern und zu bereichern?“<sup>2</sup> In die Borromäusbibliotheken gehören nach Ansicht dieses Kritikers Ibsen, Gottfried Kellers 'Grüner Heinrich', Eucken, Burckhardts 'Kultur der Renaissance'; der Gebildete suche sie dort. Bibliotheken gegenüber, in denen man solche Werke finde, werde sich auch die finanzielle Zurückhaltung der Behörden bessern. Letzteres ist übrigens dank den Verhältnissen der Nachkriegszeit schon ohnehin der Fall geworden. Die zu vorsichtige Einstellung unseres Vereins habe freilich an Eigenarten anderer Organisationen ihr Gegengewicht; es sei kein Zweifel, daß letztere durch ihre Buchbestände mehr schiefe und kränkende Meinungen über Dinge, die einem großen Volksteil heilig seien, verbreiteten als der Borromäusverein umgekehrt.<sup>3</sup> Das Echo, das die Reformforderungen bei diesem letzteren fanden, stigmatisierte dieselben geradezu als „eine Förderung sittlich und religiös schädlicher Tendenzen und Zeitströmungen und eine schwere Schädigung katholischer Autoren und Verleger.“<sup>4</sup> Die rechte Lösung könne in der Anlage einer Spezialbibliothek für Gebildete an der Zentrale mit Ausleihe nach auswärts parallel zur dortigen fremdländischen Bücherei gefunden werden. Später erfolgte auch der Vorschlag von Sammlungen „klassisch wertvoller Bücher“ für Gebildete in den Einzelbibliotheken.<sup>5</sup> Im Zusammenhang mit dieser weitergehenden Anregung wurde dann noch einmal „ein Verzicht auf eigene Erziehungsarbeit durch Abschieben der Verantwortung auf die Leser selbst ein folgenschweres Zurückweichen“ genannt. Die Zeitverhältnisse haben die Lösung der Frage bisher verhindert. Andererseits deutet die oben wieder-gegebene Kritik von 1907 darauf hin, daß sich das Gesichtsfeld des Borromäusvereins eigentlich schon damals weitete, eine Entwicklung, die freilich auch dank der umfassenderen Zielsetzung des 'Musterkatalogs' gegenüber den bloßen Gabenlisten unmittelbar gegeben war. Eine ausgesprochene Vorliebe für ob gute ob mittelmäßige Erzeugnisse des *katholischen* Verlegertums und für mehr oder weniger apologetisch bestimmte

<sup>1</sup> J. OVERMANS S. J., Eine neue Kulturtat der belgischen Katholiken. Stimmen aus Maria Laach 83 (1912) S. 125 ff. Vgl. dazu [K.] M[UTH], Lektüre und persönliches Gewissen. Hochland X 1 (1912/13) S. 113 ff. / <sup>2</sup> A. WURM, Grundsätze der Volksbildung. M. Gladbach 1913 S. 114. / <sup>3</sup> Vgl. den ganzen Abschnitt 'Das Volksbibliothekswesen' bei WURM S. 92 ff. / <sup>4</sup> (H. HERZ), Durchstochene Dämme. Die Bücherwelt 11 (1913/14) S. 121 ff. / <sup>5</sup> J. FROBERGER. Unsere literarischen Aufgaben. Bonn 1916 S. 25.

Darstellungen, eine gewisse Zurückhaltung Schriften gegenüber, deren Gedanken- und Stimmungswelt von der in kirchlichen Kreisen gewohnten absteht, ist dem Borromäusverein aber bis heute zu eigen geblieben.<sup>1</sup>

Im Gegensatz zu einer modernen Richtung im Volksbildungswesen nimmt er auf den Massentyp des Arbeiters und der Arbeiterin Rücksicht, ist er bereit, für die Jugend „stofflich reizende Bücher“ einzustellen, auch wenn sie hohen literarischen Ansprüchen nicht genügen. An sich richtet sich aber sein Augenmerk etwa in Sachen der schönen Literatur mehr wie früher auf Werke von künstlerischem Rang, zumal auch der katholische Volksteil nach einer langen Zeit der Dürre Erzähler und Dichter hervorbringt, die sich in allen literarischen Kreisen durchsetzen.

Selbst der energisch betonte Standpunkt, daß „wahre Geistesbildung und schöpferisches Denken . . nicht durch Lesen an sich und noch weniger durch vieles Lesen gefördert“ werde, denkt nicht daran, den „Wettbewerb um die Volksgunst durch Gründung von Volksbibliotheken“ zu tadeln.<sup>2</sup> Solange aber dieser Wettbewerb dauert und die gegenwärtigen Kulturverhältnisse bestehen, wird auch die katholische Idee am Ringen teilnehmen. Der Verein vom hl. Karl Borromäus blickt nach rund achtzigjähriger Lebensbahn über alle Schwierigkeiten der äußeren Lage und eine nicht bis zum letzten geklärte Problematik seiner inneren Führung hinweg vertrauend und unternehmungsfreudig in die Zukunft.<sup>3</sup>

BONN

ALEXANDER SCHNÜTGEN

#### FÜNFZEHN JAHRE PREUSSISCHER DIPLOMPRÜFUNG

Unter dem 10. August 1909 hatte der preußische Kultusminister die Ordnung für die „Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken sowie für den Dienst an Volksbibliotheken und verwandten Instituten“ genehmigt. Damit war zum ersten Male auf deutschem Boden die Laufbahn für den mittleren nicht büromäßigen Bibliotheksdienst in gesetzmäßiger Weise geregelt worden. Die Anstellung als staatlicher Bibliothekssekretär wurde bald danach von dem Nachweise der bestandenen Diplomprüfung abhängig gemacht, und auch die nicht-staatlichen Bibliotheken schlossen sich dem nach und nach an. 15 Jahre sind seitdem vergangen, und es ist vielleicht nicht ohne allgemeines Interesse,

<sup>1</sup> Ein zu scharfes Urteil fällt M. F. CYPRIAN, Mißbrauch seelsorglicher Kritik. Hochland XVI 1 (1918/19) 211 ff. / <sup>2</sup> MUTH, Lektüre. A. a. O. S. 113. / <sup>3</sup> Für eine Anzahl von Mitteilungen vor allem zum letzten Teil dieser Studie, einige wertvolle Literaturangaben und die Vermittlung von Vereinsdrucksachen bin ich namentlich Hrn. Generalsekretär BRAUN vom Borromäusverein zu lebhaftem Dank verpflichtet. Natürlich bleibt es aber in jeder Hinsicht bei meiner eigenen Verantwortlichkeit.

über die praktischen Folgen dieser Neuordnung einen Überblick zu erhalten, wenngleich dieser im wesentlichen historisch und statistisch gestaltet ist.

Die *Prüfungskommission* bestand anfangs aus sieben, später, da auf die Teilnahme eines Bürobeamten verzichtet wurde, aus sechs Mitgliedern, von denen stets zwei aus dem Kreise der Volksbibliotheken gewählt wurden. Auch war stets wenigstens ein Mitglied außerhalb Berlins amtlich tätig, gegenwärtig zwei. Die Amtsdauer beträgt im allgemeinen drei Jahre. Von den Mitgliedern der ersten Kommission sind heute nur noch zwei in dieser Stellung: GOTTLIEB FRITZ und der Schreiber dieser Zeilen; drei bereits wurden durch den Tod hinweggerafft, zuerst ADALBERT HORTZSCHANSKY 1913, dann EDUARD IPPEL 1915, der als der erste Vorsitzende die Prüfungen organisiert und deren Tradition geschaffen hatte, endlich RUDOLF FOCKE 1918. HANS PAALZOW, der 1916 IPPELS Nachfolger im Voritze geworden war, schied Mitte 1921 auf eigenen Antrag wegen dienstlicher Überlastung aus. An die Stelle der Ausgeschiedenen traten nacheinander JOHANN SASS 1913, GOTTHOLD NAETEBUS 1915 (1922 aus dienstlichen Gründen zurückgetreten), MARTIN BOLLERT-Bromberg 1918 (durch Versetzung an eine außerpreußische Bibliothek 1921 wieder ausgeschieden), ALEXANDER SCHNÜTGEN-Bonn und THEODOR LOCKEMANN-Elbing 1921, endlich WILHELM KRABBE 1922. Mit dem Voritze wurde 1921 der Unterzeichnete betraut. Der Sitz der Kommission war stets die Berliner Königliche Bibliothek, die anfangs durch fünf Mitglieder vertreten war. Später reduzierte sich diese Zahl bis auf eins, jetzt sind es wieder zwei.

An den Prüfungen war im allgemeinen die ganze Kommission beteiligt, obwohl die Ordnung das nicht verlangte; aber die bald stark anwachsende Zahl der Meldungen machte die Anwesenheit möglichst aller Mitglieder notwendig, um die oft recht gewaltige Arbeit ohne Überlastung des einzelnen zu bewältigen und die Verantwortung auf möglichst viele Schultern zu verteilen. Man muß bei dieser Diplomprüfung, wie die Dinge liegen, nicht vergessen, daß die Prüflinge einmal so gut wie alle Extraneeer sind, also der Kommission erst mit Beginn der Prüfung bekannt werden, und daß andererseits eine geregelte gleichmäßige Vorbildung bei ihnen nicht voliegt. Es ist somit alles von den mancher Zufälligkeit und augenblicklicher Indisposition unterliegenden Leistungen an den wenigen Prüfungstagen (für jeden Prüfling zwei bis drei) abhängig.

Mit einem Worte muß hier auch auf die Bibliotheksschule eingegangen werden, die 1916 auf Anregung Exz. v. BREMENS durch PAUL LADEWIG an der Zentrale für Volksbücherei eingerichtet wurde und bis 1923 bestanden hat. Das Urteil über diese Schule geht im allgemeinen dahin, daß sie ihre Aufgabe nicht ganz erfüllt hat. Das hat seinen Grund wohl darin, daß, wenn auch zwei Mitglieder der Prüfungskommission selbst an ihr unterrichtet haben, doch die Mehrzahl der Dozenten das Hauptziel der Schule, eben die Vorbereitung für die Diplomprüfung, zu wenig im Auge

behielten. Auch hätten die Kurse weniger akademisch, mehr schulmäßig und seminaristisch sein müssen.

Nun zu den *Prüfungen* selbst. Es fanden deren vom Juni 1910 bis März 1924 nicht weniger als 33 statt, dazu zwei Notprüfungen im ersten Kriegsjahre. Zu diesen Prüfungen hatten sich im ganzen 602 Bewerber gemeldet, und zwar überwog, entgegen den Erwartungen und Hoffnungen, das weibliche Element sehr stark: 536 gegenüber 66 männlichen. Da 21 Prüflinge sich mehr als einmal zu dem Examen einfanden, so ermäßigen sich diese Zahlen auf 522 (weiblich) und 59 (männlich). 15 Bewerber traten wegen ungenügender schriftlicher Arbeiten vor der mündlichen Prüfung zurück, 35 mal mußte die Prüfung für „nicht bestanden“ erklärt werden, 378 Prüflinge erhielten das Prädikat „genügend“, 174, also fast die Hälfte davon, das Prädikat „gut“. Die Note „mit Auszeichnung“ ist bisher überhaupt noch nicht erteilt worden, obwohl gern anerkannt wird, daß eine ganze Reihe höchst erfreulicher Leistungen geboten wurden, besonders auch von Besuchern der Bibliotheksschule. Für diese gewähren die vortrefflichen Noten für die einzelnen Fächer in dem Zeugnis dann einen gewissen Ersatz.

Auf die Frage, wie sich die Leistungen der männlichen Bewerber zu denen der weiblichen verhalten, möchte ich nicht allzusehr eingehen; eine Vergleichung ist deshalb mißlich, weil leider im allgemeinen die Herren, die sich zu einer Prüfung für die mittlere Beamtenlaufbahn meldeten, dies weniger aus besonderer innerer Neigung oder Eignung, sondern häufig aus rein äußerlichen Gründen taten, vor allem wegen der Unmöglichkeit, das akademische Studium fortzusetzen und mit einer Prüfung abzuschließen. Auch war die bibliothekarische Ausbildung der männlichen Anwärter sehr oft stark verkürzt, besonders bei den Kriegsteilnehmern.

Im ganzen wird wohl jeder Leser dieses Rückblicks den Eindruck haben, daß sowohl die Zahl der Prüfungen wie der Geprüften in den abgelaufenen 15 Jahren überraschend hoch ist, und daß die Prüfungskommission eine gewaltige Arbeit zu leisten hatte. Lagen doch zu manchen Prüfungen so viele Meldungen vor, daß die Prüfung aus technischen Gründen in mehrere Teile zerlegt werden mußte, z. B. Ostern 1922: 38, 1923: 43, und Ostern 1919, wo zum letzten Male die Prüfung nach Ableistung nur *eines* Praktikantenjahres abgelegt werden durfte, sogar 49. Ob dieser starke Andrang zu der mittleren Bibliothekslaufbahn, der zweifellos durch die Einrichtung der staatlichen Prüfung hervorgerufen wurde, durchaus eine erfreuliche Tatsache ist, darf bezweifelt werden. Naturgemäß ist auch die Nachfrage nach diplomierten Bewerberinnen durch das Angebot längst reichlich gedeckt. Dennoch wird zuzugeben sein, daß die Schaffung dieser Laufbahn und der Diplomprüfung eine Tat kluger Voraussicht gewesen ist.

Wie sich Ausbildung und Prüfung in Zukunft gestalten werden, ist noch unsicher. Die Meinungen der maßgebenden Stellen, der sachverständigen

Bibliotheksbeamten und der Interessenten selber gehen weit auseinander. Eines ist sicher, daß auch die künftige Prüfungsordnung nicht ohne Kompromisse und gegenseitige Zugeständnisse zustande kommen wird.

BERLIN

RUDOLF KAISER

### Kleine Mitteilungen

Sehr interessante Zeugnisse für die Anschauungen von der Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes finden sich in den Berichten des Senators MELLE über die Entwicklung der Hamburger Stadtbibliothek in den Jahren 1891-1910 (W. v. MELLE, 30 Jahre Hamburger Wissenschaft 1891-1921. Hamburg 1923). FRANZ EYSSENHARDT, dem man eine bürokratische, jeder Neuerung widerstrebende Geschäftsführung nachsagte, war 1901 gestorben und sollte ersetzt werden durch einen Gelehrten, „der die wissenschaftliche Verwertung der Bücher und Handschriften in jeder Weise zu fördern bemüht sei und die Benutzer der Bibliothek gern mit seinem sachverständigen Rat unterstütze, der ferner die Bibliothek weiteren Kreisen unserer Bevölkerung näher zu bringen verstehe und ihr überhaupt die gebührende Stellung im Geistesleben Hamburgs und Deutschlands zu erringen vermöge.“ Es erhob sich die Frage, ob die Wahl eines Bibliotheksfachmanns für notwendig oder wünschenswert erachtet würde. Befragt wurden von der Bibliothekskommission ERICH SCHMIDT, ERICH MARCKS, W. LOTZ, A. RIEHL, A. KÖSTER, TH. ZIEGLER und E. ZITELMANN. Es ist bezeichnend, daß noch im Jahre 1902, wo man hätte glauben sollen, daß die Bedeutung der preußischen Bibliotheksreformen schon klar zu Tage getreten sei, einige gelehrte Stimmen eine bibliothekarische Fachausbildung zwar für wünschenswert, aber nicht für notwendig hielten, während ERNST ZITELMANN, der Studienfreund RICHARD PIETSMANNs, das nachstehende wertvolle Zeugnis ablegt: „Ich halte es nicht nur für wünschenswert, sondern für völlig unerlässlich, daß der neue Bibliotheksdirektor aus der Bibliothekskarriere kommt oder doch mit dem praktischen Bibliotheksdienst durch eigene Mitarbeit völlig vertraut ist. Der Bibliotheksdienst hat eine ausgezeichnete Technik; überall sind neue Versuche gemacht, ist mit neuen Methoden experimentiert: ein Direktor, der auf der Höhe stehen und seine Anstalt auf gleicher Höhe mit den gut geleiteten Universitätsbibliotheken halten will, muß alle diese modernen Dinge von Grund auf kennen.“ Aber auch mit der Auffassung von E. MARCKS wird man sich sehr wohl befreunden können, der vor den Bibliothekaren warnt, die in den Bibliotheken nur administrative Anstalten sehen. „Der beste Bibliothekar, d. h. an der Spitze eines großen Instituts, ist wohl der, der nicht ausschließlich Bibliothekar ist.“ Wenn erst einmal die technischen Fragen in größerem Umfang geklärt und als fester Kern in die bibliothekarische Fachausbildung aufgenommen sind, wird sich der Akzent zweifellos wieder mehr auf die heute noch verfrühte Anschauung verschieben müssen, daß sich das Technische von selbst versteht und daß die bibliothekarischen Ziele darüber hinaus liegen.

G. L.

### Literaturberichte und Anzeigen

Zeitschrift für Buchkunde. Schriftleitung: Prof. Dr. A. SCHRAMM, Leipzig. Jahrg. 1 (1924)  
Nr. 1. Leipzig, Tondeur & Säuberlich. 56 S. 4°.

Der Deutsche Verein für Buchwesen und Schrifttum hat sich veranlaßt gesehen, seiner 'Zeitschrift' mit dem Abschluß des 6. Jahrgangs den Charakter eines wissenschaftlichen Organs zu nehmen und künftig in ihr nur noch allgemeinverständliche Aufsätze, sowie vor allem Mitteilungen aus dem Buchmuseum zu veröffentlichen. Wer die rastlose Schaffenskraft und Zähigkeit des Herausgebers kennt, wird nicht verwundert sein, zu hören, daß es ihm gelungen ist, den wissenschaftlichen Teil unverzüglich in eine neue Zeitschrift mit der obengenannten Firma als Verlag hinüberzuretten. Um den eingetretenen Wechsel äußerlich möglichst wenig in die Erscheinung treten zu lassen, ist auch für diese neue Reihe die bisherige Ausstattung im wesentlichen beibehalten worden. An der Spitze der vorliegenden ersten Nummer steht ein programmatischer Aufsatz von SCHRAMM, 'Die Buchkunde an den deutschen Universitäten. Anregungen auf Grund einer Rundfrage.' Das Ergebnis der eingezogenen Erkundigungen lautet folgendermaßen: Wenn ein Wissenszweig an den deutschen Universitäten im argen liege, so sei es die Buchkunde. In den meisten Fällen hänge es vom Zufall ab, ob über dieses Gebiet überhaupt gelesen werde oder nicht. Fast immer spiele persönliches Verdienst dabei eine Rolle. Eine Zusammenfassung der Kräfte oder „bewußte und gewollte Politik“ finde, von ganz vereinzelt rühmlichen Ausnahmen abgesehen, nicht statt. — Gerade nach dieser Richtung hin eine energische Anregung zu geben, ist der Zweck von SCHRAMM's Ausführungen. Um die Aufgaben in ihrer ganzen Dringlichkeit erscheinen zu lassen, weist er einleitend darauf hin, was alles auf dem Gebiete der Buchkunde von der wissenschaftlichen Forschung noch zu leisten ist. In erster Linie handelt es sich dabei um die Erforschung des geschichtlichen Werdegangs, und gerade da bedarf es in den verschiedenen Zweigen der Buchkunde noch so vieler Einzelarbeit, ehe an eine umfassende wissenschaftliche Darstellung gedacht werden kann, daß SCHRAMM die Erreichung des Zieles nur auf dem Wege einer Organisierung der Arbeit für möglich hält. Eine solche ist aber seiner Ansicht nach einzig und allein an den Universitäten zu bewerkstelligen und zwar durch die Gründung von *Instituten für Buchkunde*. Zu verlangen, daß ein solches an jeder Universität errichtet werde, erscheint auch ihm zu weitgehend, aber diejenigen Universitäten, in deren Stadt das Buchgewerbe besonders blühe, sollten es, meint er, als eine Ehrenpflicht betrachten, hier einzugreifen und zu helfen, vor allem Berlin, München, Leipzig und Frankfurt a. M. — Was würde denn zu einem solchen Institut gehören? Erstens — antwortet SCHRAMM — *eine Anzahl Dozenten*, denn einer allein wäre nicht imstande, das weite Gebiet zu meistern. Es bedürfte jedoch keiner Ordinariate, sondern, da die Buchkunde eine Helferin für die verschiedensten Wissenschaften sei, brauchte sie nur durch Honorarprofessoren vertreten zu sein, die ohne nebenswerte finanzielle Belastungen aus den Bibliotheks- und Museumsbeamten am Ort gewonnen werden könnten. Zweitens wäre *eine Sammlung und eine Handbibliothek* erforderlich, wie sie Leipzig in seinem Buchmuseum schon besitze. Als Studierende und Hörer kämen in Betracht vorweg die Anwärter für den wissenschaft-

lichen Bibliotheksdienst, daneben aber auch diejenigen des Museums-, des Archivs- und des Verwaltungsdienstes, weiter die akademischen Buchhändler und Antiquare, dann die meist aus den Akademikern genommenen Leiter von Großbetrieben der Druckereien, Buchbindereien, Schriftgießereien usw. und schließlich Bücherfreunde aus allen Fakultäten. — Für die Ausführung dieses auf den ersten Blick gewiß verlockenden und, was immer auch dagegen eingewendet werden mag, seiner Anregungen wegen dankenswerten Planes liegen die Dinge in Leipzig besonders günstig, da dort nicht nur im Buchmuseum eine vortreffliche Sammlung vorhanden ist, deren Angliederung an die Universität in irgendeiner Form zu vollziehen wäre, sondern auch an dieser selbst schon bibliothekarische Kurse abgehalten werden, an denen außer dem Direktor des Museums, unserm Autor, der Direktor der Universitätsbibliothek, ein Bibliothekar der Deutschen Bücherei und auch ein Universitätsprofessor beteiligt sind. Wenn es dort wirklich „nur einen Schritt braucht“, um das Buchinstitut zu gründen, dann wohlan! Aber wie steht es mit *Berlin* und *München*, die SCHRAMM an erster Stelle nennt? Ist dort eine solche Gründung wirklich ein Bedürfnis? Was das sachliche Rüstzeug angeht, so werden die besten Buchinstitute doch immer unsere großen wissenschaftlichen Bibliotheken bleiben, die für sämtliche Zweige der Buchkunde eine reiche Fülle von Originalwerken als Lehr- und Anschauungsmittel darbieten können und bei deren ständigen Schausammlungen und vorübergehenden Ausstellungen sich deshalb alle einzufinden pflegen, die als Studierende und Hörer eines Buchinstituts genannt wurden. Aber, kann man einwenden, was nützen diese toten Sammlungen, wenn nicht auch durch das lebendige Wort die Zusammenhänge erläutert werden und damit dem Hörer die Befähigung zu eigener wissenschaftlicher Arbeit vermittelt wird? Nun, für die berufensten wissenschaftlichen Diener am Buch, die Bibliothekare, ist auch in dieser Beziehung sowohl in Berlin wie in München aufs beste gesorgt, indem dort an den beiden Staatsbibliotheken von einem ganzen Stab von Beamten Kurse veranstaltet werden, an denen die Anwärtler des preußischen bzw. bayrischen wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes teilzunehmen haben. Denkt SCHRAMM daran, daß diese Übungen, die sich vortrefflich bewährt haben, zugunsten eines an der Universität zu gründenden Buchinstituts aufzugeben wären oder nimmt er an, daß beide Einrichtungen nebeneinander herlaufen sollten? Ich vermag keines von beiden zu befürworten, glaube vielmehr, daß in München schon ohne besonderes Buchinstitut eine für alle Bedürfnisse völlig ausreichende Lösung gefunden ist, indem dort neben den umfassenden systematischen Kursen an der Staatsbibliothek der Direktor der Universitätsbibliothek als Honorarprofessor für Buch- und Bibliothekswesen und der Direktor der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek als solcher für Bibliothekswissenschaft auch noch an der Universität eine beschränkte Zahl von Vorlesungen und Übungen, die ein allgemeineres Interesse bieten, abhalten, wobei sie sich der Bestände ihrer Bibliotheken als unvergleichlichen Lehrmaterials bedienen. In Berlin ist allerdings über das von Göttingen nach dort verlegte Ordinariat für Bibliothekshilfswissenschaften bis jetzt noch nicht verfügt. Beim Universitätsbetrieb muß natürlich das Historische überall in den Vordergrund gerückt werden. Deshalb erscheint mir auch der kürzlich dem Direktor der Universitätsbibliothek Halle erteilte Lehrauftrag „für die Geschichte des Buches“ besonders glücklich formuliert. Eine Behandlung der Buch- bzw. Bibliothekskunde an den Universitäten, wie sie seit längerer

Zeit auch in Freiburg und erfreulicher Weise auch wieder in Göttingen stattfindet, hat, das ist SCHRAMM ohne weiteres zuzugeben, den Vorteil, daß alle, die später berufsmäßig mit diesen Dingen zu tun haben, schon als Studenten sich mit ihnen unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten befassen und schließlich sogar promovieren können. Wie bei der nötigen Anregung die oben als so dringend notwendig bezeichnete Einzelforschung auf diesem Wege weitergebracht werden kann, bekundet SCHRAMMs Notiz, daß in Leipzig, wo bereits für zwei buchkundliche Arbeiten von der Philosophischen Fakultät der Dokortitel verliehen wurde, zur Zeit zwölf aufs engste mit dem deutschen Buchmuseum zusammenhängende Dissertationen ihrer Vollendung entgegengehn. Eine „Doktorfabrik“ braucht daraus keineswegs zu werden. Gewiß wird SCHRAMM für einen Teil dieser Arbeiten auch wieder seine neue Zeitschrift zur Verfügung stellen, der unsererseits die besten Wünsche mit auf den Weg gegeben sein sollen. Wie die 'Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum' in ihrer alten Gestalt bis zum Schluß unsere Kenntnisse der Geschichte von Schrift und Druck in dankenswertester Weise erweitert hat — noch das letzte Heft (1923 Nr. 3/4) brachte z. B. eine wichtige Studie von ALFRED HESSEL über die Entwicklung der italienischen 'Rotonda' und der nordischen 'Bastarda' unter dem Titel 'Von der Schrift zum Druck' —, so wird auch die 'Zeitschrift für Buchkunde' zur Förderung der SCHRAMMschen Parole 'Mehr Wissenschaft für die Buchkunde!' sicher das Ihrige beitragen. Gleich das erste Heft bringt eine ganze Anzahl wertvoller Untersuchungen, beginnend mit einer Abhandlung 'Über Kretische Schrift' von JOH. SUNDWALL in Abo (Finnland) und schließend mit einem Beitrag von WALTER FRIES in Nürnberg 'Der Nürnberger Briefmaler Hans Guldemund' mit 14 Abzügen von Originalholzstöcken aus dem Germanischen Museum. Es folgen dann noch einige kurze Mitteilungen, ein paar Bücherbesprechungen und schließlich Nachrichten aus dem Antiquariat der Herren Verleger der Zeitschrift. A. B.

The Papers of the Bibliographical Society of America. Vol. 1 ff. New-York 1907 ff.

In diesem Jahre kann die Bibliographische Gesellschaft von Amerika auf zwei Jahrzehnte ihres Bestehens zurückblicken und darf sogar, wenn wir sie als Einheit mit der von Chicago betrachten, aus der sie hervorgegangen ist, ein 25jähriges Jubiläum feiern. Die Bibliographische Gesellschaft von Chicago war 1899 in der ausgesprochenen Erwartung gegründet worden, daß sich aus ihr eine allgemein amerikanische entwickeln werde. Auf einer Zusammenkunft in St. Louis am 18. Oktober 1904 ging diese Hoffnung in Erfüllung. Der erste Präsident des neuen Vereins wurde WILLIAM COOLIDGE LANE, in weiteren Kreise durch den A. L. A. Portrait Index bekannt geworden. Als Mitglieder finden wir neben Einzelpersonen auch mehrere Bibliotheken und gelehrte Vereine; als einziges Ehrenmitglied den bedeutendsten Bibliographen Südamerikas, JOSÉ TORIBIO MEDINA aus Santiago de Chile. Die Gesellschaft pflegt halbjährlich an wechselnden Orten zusammenzukommen. Die Haupttagung im Sommer findet gewöhnlich in Verbindung mit der American Library Association statt, die im Winter oft mit der der American Historical Association; zweier Vereine, deren Tätigkeit sich besonders eng mit Bibliographie berührt. Die Gesellschaft betrachtet es als ihre Aufgabe, der bibliographischen Forschung zu dienen sowie bibliographische Schriften herauszugeben. Über

ihr Wirken berichten die *Papers of the Bibliographical Society of America* Vol. 1 ff. New-York 1907 ff., die in ihren drei ersten Bänden *Proceedings and papers* heißen.

Fast jedes Kulturland hat heute „bibliographische“ oder wesensverwandte Vereine aufzuweisen. Gemeinsam ist ihnen in der Mehrzahl, daß sie ihre Aufgabe national begrenzen; ferner, daß ihre Tätigkeit insoweit entschieden bibliophil geartet ist, als sie besonders älteren und seltenen Büchern gilt; drittens endlich, daß sie den Begriff der Bibliographie sehr oft in dem weiten Sinne einer unklar umgrenzten Allgemeinwissenschaft von den Büchern auffassen, daß es ihre Arbeiten also ebensogut mit Verzeichnissen wie mit Buchgewerbe und Bibliothekswesen zu tun haben. Der amerikanische Verein dagegen beschränkt sich nicht auf Amerika. Bibliophile Rücksichten stehen ihm keineswegs im Vordergrund; die praktische Verwertung der Bibliographie wird im Gegenteil stark betont. Schließlich wird zwar die Bibliographie theoretisch vielleicht nicht immer im engsten Sinne als Lehre von den Verzeichnissen gefaßt; indes spielt die weitere tatsächlich nur eine untergeordnete Rolle. Noch in einem vierten Punkte nehmen die *Papers of the Bibliographical Society* eine Sonderstellung ein, indem sie der Theorie der Bibliographie, der Lehre vom Wesen und der Herstellung der Verzeichnisse, einen verhältnismäßig beträchtlichen Raum gewähren. Gerade die als Vertreter vorwiegend rein praktischer Tätigkeit geltenden Amerikaner haben von jeher auf theoretisch-bibliographische Untersuchungen Wert gelegt und sind insofern eifriger als andere Völker dem Wunsche HENRI STEINS nachgekommen, den er in seinen *Fragments d'une théorie générale de la bibliographie* geäußert hat.

Als der bei aller Kürze umfassendste hierhergehörige Beitrag ist der Aufsatz *Elements of bibliography* (10 1916) von FEIPEL, dem Bibliothekar der Öffentlichen Bibliothek in Brooklyn voranzustellen. Seine Skizze, die in ihrer Art kaum ein Gegenstück besitzen dürfte, streift alle wesentlichen Fragen der Theorie und schließt mit einer Liste der wichtigsten allgemeinen Verzeichnisse. In anderer Hinsicht allgemeinen Charakter tragen zwei Artikel JOSEPHSONS, *In re a bibliographical institute* (1 1904/05) und *Efficiency and bibliographical research* (7 1912/13). Sie treten für die Vereinigung bibliographischer Arbeit in einer Zentralanstalt ein, wobei aber durchaus nicht eine Nachahmung Brüssels empfohlen wird. JOSEPHSON erstrebt keine Weltbibliographie. Er will vielmehr Einzelgebiete bibliographisch möglichst umfassend und eingehend behandelt sehen, sei es zum Zwecke der Auskunfterteilung oder im Dienste großer Unternehmungen wie des *International Catalogue of scientific literature*. Auch tritt er schon dadurch in einen Gegensatz zu Brüssel, daß er die Aufnahme der Titel grundsätzlich nach den Schriften verlangt, während sie in Brüssel fast ausschließlich aus zweiter, ja dritter Hand erfolgt.

In gewissem Sinne besitzt übrigens Amerika bereits ein solches Zentralinstitut in der New Yorker Wilson Company. MEYER, der erste Bibliograph an der Kongreßbibliothek, rühmt in seinem Aufsatz *Bibliography in relation to the business man and the man of affairs* (10 1916) mit Recht die Reihe wichtiger von dieser Gesellschaft ausgehender Veröffentlichungen, die uns eine Anzahl sonst unübersehbarer Literaturgebiete beherrschen lassen, wie den *Cumulative Book Index*, den *United States Catalog*, *Readers Guide to periodical literature*, *Book Review Digest*, *Industrial Arts Index*, *Index to legal periodicals*. Im Anschluß an seine Würdigung der Wilson Company weist MEYER auf eine Seite

bibliographischer Tätigkeit hin, die in Europa noch viel zu wenig beachtet wird, auf ihren Nutzen für das praktische Leben, wobei er voll ironischer Genugtuung hervorhebt, daß die Männer der Praxis, die noch vor kurzem im Bibliographen einen harmlosen Narren zu sehen pflegten, unter dem Zwang der Verhältnisse ihre Meinung geändert haben und jetzt ganz besonders den Wert der Fachbibliographie anzuerkennen genötigt sind.

Ein Beispiel vom praktischen Vorteil der Bibliographie liefert JENKINS in seinem Aufsatz *Bibliography and its relation to social work* (8 1914), zu dem ihm seine Tätigkeit an der New York School of Philanthropy, die die größte rein soziologische Bibliothek des Landes besitzt, Veranlassung geboten hat. Er bedauert nur, daß trotz zahlloser Bibliographien gerade über Tagesfragen verhältnismäßig wenige vorhanden seien, und tut dann, indem er von ihrer Methodik redet, den beherzigenswerten Ausspruch: „Ich persönlich glaube, daß neun Zehntel der Bibliographien zu viel Titel bringen und zu wenig Wert auf deren Auswahl liegen. Man dient dem Publikum durch eine Liste von Schriften, die es wirklich lesen muß.“

Eine bestimmte Frage aus der Menge theoretischer Erwägungen, die Gestaltung der Aufnahme, läßt sich COLE angelegen sein; vor allem in den beiden Abhandlungen *Bibliographical Problems with a few solutions* (10 1916) und *Bibliography a forecast* (14 1919). Er verlangt besonders für seltene und alte Bücher eine weit genauere Aufnahme als bisher. Der moderne Bibliograph habe als „Anatom des Buches“ dieses nicht nur als Einheit zu betrachten, sondern es auch auf seine Teile hin zu untersuchen. Es ist dieselbe Forderung, die zuerst erhoben und in seinen Bibliographien durchgeführt zu haben sich PALTSITS in *A Plan for an anatomical method* (1 1904/07) rühmt. Seine Methode, behauptet er, unterscheide sich von allen früheren dadurch, daß sie eine Zerlegung jedes Bandes in seine Teile bedinge: nur diese „anatomische Bibliographie“, wie er sie nennt, gäbe über Vollständigkeit und Lückenhaftigkeit der Bücher restlos Aufschluß. COLE verlangt nun noch weiter, man dürfe sich nicht mit der Prüfung eines einzelnen Exemplars begnügen. Die moderne Bibliographie müsse nicht nur zergliedernd, sondern auch vergleichend sein. Zur Erleichterung dieser Aufgabe lasse sich neuerdings in vorzüglichem Maße die Photographie verwenden, wie er dies in seinem Aufsatz *The Photostat in bibliographical and research work—a symposium* (15 1921) ausführlicher darlegt. Eine Musterbibliographie, faßt er seine Meinung zusammen, soll also sowohl in buchgewerblicher wie in literarischer Hinsicht eine bis ins Letzte genaue Aufnahme eines vollständigen Exemplars eines Buches liefern. Dahin gehörten Angabe des bibliographischen Formats, der Signaturen, der vollen Zahl der Blätter; eine genaue und eingehende Beschreibung jedes besonderen Buchabschnittes, vornehmlich der Anfangs- und Schlußblätter. Hinzu kämen die Erwähnung der Quellen, aus denen sich Nachrichten über das Buch und andere Exemplare schöpfen ließen; die Beurteilung seiner Stellung innerhalb der Literatur, die sich mit dem von ihm behandelten Gegenstand gleichfalls befasse; Hinweise oder wörtliche Wiedergabe von Urteilen über die Schrift; Nachweis weiterer Exemplare; Notizen über Verfasser, Geschichte der Abfassung, der Veröffentlichung und der Aufnahme im Publikum. „Kann dies geschehen, so wird sich die Bibliographie aus der Masse der als trocken und langweilig angesehenen Arbeit herausheben und ihren Platz unter der anerkannten geistigen Betätigung des Tages einnehmen.“ Diese „wissenschaftliche Bibliographie“ hatte COLE

selbst bereits in seinen beiden viel bewunderten Verzeichnissen der Church-Bibliothek angewendet, über die CARLTON in *The Catalogue of the E. D. Church Collection* (7 1912/13) spricht. Es sind A Catalogue of books relative to the discovery and early history of North and South America Vol. 1—5, New York 1907 und A Catalogue of books consisting of English Literature and miscellanea, including many original editions of Shakespeare, Vol. 1. 2. New York 1909.

Zu den Wünschen COLES ist zu bemerken, daß die in buchgewerblicher Hinsicht so genau gestaltete Aufnahme für Inkunabeln schon seit langem als notwendig erachtet und vielfach durchgeführt worden ist. Man vergleiche hier auch den Aufsatz von CLEBS, *Desiderata in the cataloguing of incunabula* (10 1916). Neu ist an COLES Forderung, daß er sie auf ältere und seltene Bücher grundsätzlich ausgedehnt wissen will. Auch dies ist immerhin schon oft genug geschehen, wenn auch vielleicht nicht mit jener außerordentlichen Gründlichkeit. Man kann also COLE zwar durchaus beipflichten, aber doch nur für bestimmte Arten von Büchern. Er schafft hier Vorschriften für bibliophile Aufnahmen, wie man vielleicht verallgemeinernd sagen kann, wofür es seltsamerweise bis jetzt nur Ansätze gegeben hat. Aber es ist kein Wort darüber zu verlieren, daß seine Methode für periodische Handelsverzeichnisse und die allermeisten fachwissenschaftlichen nicht in Frage kommt. Man sehe sich einmal die praktisch-bibliographischen Beiträge der Papers selbst darauf hin an, wie verschieden die Behandlung der Aufnahmen ausfällt, und wie deren Knappheit wirklich nur in seltenen Fällen den Wert der Verzeichnisse zu mindern scheint. Mit entsprechender Einschränkung ist COLES literargeschichtliche Gestaltung der Aufnahme anzunehmen.

Unter den theoretischen Beiträgen seien schließlich noch als besonders zeitgemäß zwei auf den Weltkrieg bezügliche erwähnt. Der Aufsatz von LYBYER, *The Literature of the great war* (11 1917) begnügt sich allerdings mit einer allzu großzügigen Systematisierung der verschiedenen, nicht bloß der literarischen Zeugnisse des Krieges und wendet sich somit nicht ausschließlich an Bibliographen. Weit mehr ist dies bei der Arbeit der Fall, die RICHARDSON, Bibliothekar an der Princeton Universität, beigezeichnet hat. Aber auch *The Bibliography of the war and the reconstruction of bibliographical methods* (13 1919) entspricht nicht völlig der Erwartung. Richardson schildert die bibliographische Hilflosigkeit und Anarchie angesichts der ungeheuern Literaturmassen des Weltkrieges, für die er mannigfache Zahlen beibringt. So rechnet er, um von seinen vielen, wahrhaft Beklemmung hervorrufenden Angaben zwei besonders bezeichnende zu erwähnen, bis zum 1. Juli 1919 60-70000 Bücher und Flugschriften, sowie allein im Deutschen und Englischen 150000 Zeitschriftenartikel, und erwägt nun die Methoden, diese Myriaden bibliographisch zu bewältigen. Aber gerade vom Verfasser der *Classification theoretical and practical* hätte man sich gewünscht, auch etwas über die zum Teil völlig neuen Aufgaben der engeren systematischen Gliederung zu hören, die die Kriegsliteratur erfordert, da sie bisher unbekannte Gebiete aufzuweisen hat. Einen so günstigen Anlaß, die Unmöglichkeit von Ewigkeitssystemen darzulegen, findet man so leicht nicht wieder.

Wenden wir uns nun zur zweiten Hauptgruppe der Beiträge, zu den die Mehrzahl bildenden Aufsätzen aus dem Gebiete der praktischen Bibliographie, so begegnen wir freilich höchst selten bloßen Verzeichnissen in Listenform. Das erwähnenswerteste Bei-

spiel ist die zweite Auflage, Fortsetzung und Schluß, von JOSEPHSONS *Bibliographies of bibliographies* (7 1912/13). Es ist nur zu begrüßen, daß in den meisten anderen Fällen die Titel in verbindendem Texte stehen, wodurch die Bibliographie nicht allein wirklich lesbar, sondern in der Regel auch klarer wird. Selbstverständlich ist diese Forderung nicht bei Handelsbibliographien, sondern nur bei gewissen fachwissenschaftlichen am Platze. Die praktisch-bibliographischen Arbeiten in den Papers können die zusammenhängende Darstellung auch schon deshalb meist nicht entbehren, weil sie oft genug literaturgeschichtlich erweitert sind und auf das geistige Leben der Zeit sowie auf die Persönlichkeiten der Verfasser eingehen.

Sie führen, von eng umgrenzten Stoffen abgesehen, meist nur wichtigere Werke über die betreffenden Gebiete auf. Es herrscht der gesunde Grundsatz der Auswahl vor. Aber ungeachtet dieser Einschränkung und häufig gerade deswegen liefern sie wertvolle Beiträge für eine zukünftige Gesamtbibliographie aller Wissenszweige, die von ihnen zugleich Methode lernen kann, nicht zum wenigstens in bezug auf die Unparteilichkeit, mit der die bibliographischen Leistungen auch nichtamerikanischer Länder berücksichtigt werden. Die Freude über die stattliche Menge praktisch-bibliographischer Arbeiten in den Papers wird freilich etwas durch die Wahrnehmung gedämpft, daß es sich nicht immer um Titeltzusammenstellungen handelt, sondern um öfters in die bibliographische Theorie hinüberspielende Anregungen, um Entwürfe für noch auszuarbeitende Bibliographien. Jedoch auch sie werden über den Einzelfall hinaus dadurch nützlich und lehrreich, daß sie in all die Betrachtungen einführen, die jeder fachbibliographischen Arbeit vorangehen müssen und die sich auf Sammlung, Begrenzung und Verteilung des Stoffes erstrecken.

Die kleinere Hälfte der Beiträge aus der praktischen Bibliographie ist international gerichtet oder bezieht sich auf andere Länder als die Union. So hat die Klage, die BAY in der *Survey of periodical bibliography* (5 1910) erhebt, daß wir für ganze Gebiete zu wenig oder zu mangelhafte oder zu spät berichtende periodische Bibliographien besitzen, leider noch überall Geltung. Als derjenige Aufsatz, der am entschiedensten einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkommt, ist KERNERS *Foundation of slavic bibliography* (10 1916) zu bezeichnen. Wenn man von dem aus sprachlichen Gründen wenig bekannten Artikel im *Enciklopedičeskij slovar* absieht, ist seine Arbeit bis vor kurzem wohl die einzige zusammenfassende Darstellung über dies täglich wichtiger werdende Gebiet gewesen. Sein größeres Werk, *Slavic Europe*, verfolgt ja eine ganz andere Aufgabe. Es bietet eine ausgewählte Bibliographie der in westeuropäischen Sprachen erschienenen Schriften über slavische Geschichte, Sprache und Literatur. Allerdings führt der Aufsatz KERNERS nach vielfach geübtem Brauch die in einem Lande und die über ein Land erschienenen Verzeichnisse, soweit beide allgemein national gestaltet sind, nebeneinander auf, wodurch, da die Titel oft unklar gehalten sind, ein Irrtum über die Zahl der Vertreter jener ersten Gruppe nahe gerückt und die Durchsichtigkeit der ganzen Bibliographienliste nicht erhöht wird. Daß die slavischen Titel, soweit notwendig, in Transkription gegeben sind, ist durchaus richtig. Zu bedauern ist nur, daß es keine international gültigen Regeln für die Umschreibung gibt.

Von weniger umfassenden und Amerika gar nicht oder nicht allein berührenden Bei-

tragen seien zahlreiche kürzere über Recht und Volkswirtschaft von FETTER, MACFARLANE, VEDITZ und anderen erwähnt (1 1904/07). BAY liefert *Contributions to the theory and history of botanical bibliography* (1 1904/07); NORTHUP untersucht *The present bibliographical Status of modern philology* (10 1906). Noch engere Gebiete behandeln: OLDFATHER, *Bibliographical Notes on the fables of Avianus* (15 1921); GRUBER, *Wittenberg Originals of the Luther Bible* (12 1918); BAKER, *Some bibliographical Puzzles in Elizabethan Quartos* (4 1909); COLE, *The first Folio of Shakespeare* (3 1908); CHAPP, *A Bibliography of English fiction in the 18. century* (6 1911); LONG, *English Dictionaries before Webster* (4 1909); USHER, *The Bibliography of the Communist Manifesto* (5 1910). COLES *Bibliographical Ghosts* (13 1919) haben es mit Titeln zu tun, die in den Bibliographien spuken, ohne daß es Bücher für sie gibt. Weit zahlreicher und für amerikanische Leser vielleicht auch interessanter sind natürlich die Aufsätze, die über Amerika handeln. COLES *Presidents Adress* (11 1917) gibt einen leider zu knapp und allgemein gefaßten Überblick über Vergangenheit und Zukunft der amerikanischen Bibliographie. SONNECK macht in *Bibliography of american music* (1 1904/07) Vorschläge zur Ausfüllung dieser Lücke; ebenso MARSHALL in *The Bibliography of economics in the United States* (4 1909). GODARD schildert *History and progress of collecting materials for a bibliography of Connecticut* (2 1907/08).

Ein wirkliches Verzeichnis dagegen liefert BURPEE in *A Chapter in the literature of the fur trade* (5 1910), dessen Einleitung mit ihren politischen, wirtschaftsgeschichtlichen und ethnographischen Ausführungen zeigt, welche Anregungen sich aus bloßen Bücherlisten gewinnen lassen. GEDDES, Professor in Boston und Mitglied der Société du parler français au Canada, der in zahlreichen Schriften seine Hingabe an das alte französische Kolonialland bewiesen hat, gibt einen *Bibliographical Outline of French Canadian literature* (8 1914). Es handelt sich in der Hauptsache um französisch geschriebene Werke über Canada, zunächst allgemeiner Art, dann um solche aus einzelnen Gebieten von 1890 an. Echte Bibliographien sind ferner NOÉ, *Recent German Books on America* (4 1909); WEGELIN, *Wisconsin Verse* (7 1912/13), ein Verzeichnis von Gedichtbüchern, die in diesem Staate entstanden sind; BAY, *Scare and beautiful Imprints of Chicago* (15 1921); WEGELIN, *A bibliographical List of books and pamphlets relating to or printed in Stamford, Fairfield County, Connecticut* (7 1912/13). BOLTON, *Father Kinos lost History, its discovery and its value* (6 1911), handelt über das verschollene Epos eines Jesuiten, der, von deutscher Herkunft, um 1610 in Californien tätig war. Von wieviel untergegangenen Deutschum bekommt man auch sonst in den Papers zu lesen! Es schließen sich nun verschiedene Personalbibliographien an, so die von CLAPP, *Speeches of Daniel Webster* (13 1919); FISH, *Lincoln Collections and Lincoln bibliography*; WEGELIN, *A Bibliography of the separate publications of James Kirke Paulding* (12 1918).

Einige dieser Aufsätze tragen zugleich biographisches Gepräge. Es ist ein Vorzug der Papers, daß sie auch Biographien berücksichtigen. Wird doch ein Lexikon der Bibliographen wohl noch auf lange hinaus ein frommer Wunsch bleiben. Beinahe ein Heft für sich beansprucht die Schrift von BAY über *Conrad Gesner* (10 1916), die er zum 400jährigen Geburtstage des „Vaters der Bibliographie“ verfaßt hat. MACKELL widmet einen Beitrag dem Oxford Professor und Arzte Sir *William Osler* (14 1920), dem langjährigen Präsidenten der Bibliographischen Gesellschaft von London und Mitglied

des Roxburghklubs, während ein anonym Artikel einem Leiter dieser Bibliothek, *Falconer Madan* (13 1919), dem Palaeographen und Bibliographen Oxfords gilt. Das Leben und Schaffen zweier Skandinavier wird geschildert von HANSON, der über *Hjalmar Pettersen* (10 1916), den weithin bekannten Verfasser der *Bibliotheca norvegica* schreibt, sowie von JOSEPHSON in einem Aufsatz über den Stockholmer Arzt und Elzevierforscher *Gustav Schlegel Berghmann* (10 1916). Eine ganze Reihe biographischer Artikel beschäftigt sich mit Amerikanern. *Cole* selbst ist Gegenstand einer Würdigung (9 1915). Wir erfahren da, daß er die bibliothekarische Tätigkeit seiner bibliographischen zuliebe aufgab, und daß diese ihren Höhepunkt in dem schon erwähnten Katalog der Churchsammlung erreichte, der ein neues Muster für bibliographische Arbeiten aufstellte und als erster die Photobibliographie durchführte. BRINKMAN berichtet von *John Boyd Thacher* (14 1920), wohl dem bedeutendsten Inkunabelsammler Amerikas; SEVERANCE von *Frances Ashbury Sampson* (12 1918), dem Bibliographen Missouriis.

Die beiden zweifellos fesselndsten Aufsätze gelten indes zwei andern Amerikanern. WINSHIP schildert in *Luther S. Livingston* (8 1914) den Thoreau der Bibliographen, der sich in die Einsamkeit Floridas flüchtet, aus seiner Einsiedelei zum New Yorker Buchhandel zurückkehrt, dann wieder botanische Forschungsreisen unternimmt und schließlich der Welt den *American Book-Prices Current*, sowie, diese Serie in einem Bande vereinend, die *Auction Prices of books* schenkt. Am umfassendsten aber wird WILLARD FISKE behandelt, dem ein ganzes Heft, das *Willard Fiske Memorial* (12 1918) gewidmet ist. Eine der anziehendsten Bibliographengestalten tritt uns in diesem abgeklärten Geistesaristokraten mit seiner wahrhaft humanistischen Vielseitigkeit entgegen, der, ein Sprosse alter anglo-amerikanischer Kultur, zu einem Weltbürger in edelstem Sinne des Wortes geworden war, dem die Cornell Universität und Florenz die ruhenden Pole in einem an Arbeit und Ehren reichen Dasein bedeutet haben; dessen Sprachgenie in fast allen Zungen Europas und in nicht wenigen des Ostens heimisch war; der die Welt Dantes und Islands Schrifttum mit gleicher Begeisterung umfaßte; kurz, der es — hierin ein selten erreichtes Vorbild — verstanden hat, seine bibliographische Tätigkeit einem Leben von hoher allgemeiner Geistigkeit einzuordnen. Endlich darf bei den Biographien der Artikel von COLE nicht übergangen werden, der *Book Collectors as benefactors of public libraries* schildert (9 1915). Hervorgehoben seien aus der stattlichen Reihe — es sind fast nur Angelsachsen genannt — BANCROFT, der 50000 Werke zur Geschichte der Unionsstaaten am Stillen Ozean erwarb; SUTRO, als Sammler von etwa 300000 Bänden vielleicht der Besitzer der größten Privatbibliothek der Erde; CHURCH, dessen Sammlung sich nicht durch Größe, sondern Erlesenheit auszeichnete und in COLE einen Katalogbearbeiter ersten Ranges fand; endlich HUNTINGTON, der in seiner Bibliothek die von CHURCH, LOCKER-LAMPSON sowie dem Herzog von DEVONSHIRE vereinigte.

Es ist für die amerikanische Auffassung bezeichnend, daß wir in den Papers auch eine Menge Aufsätze über Gebiete finden, die in den meisten Ländern Europas, Deutschland nicht ausgenommen, noch viel zu wenig beachtet werden. Es sind dies einmal die amtlichen Drucksachen. COLE, ein Namensvetter des mehrfach erwähnten, entwirft *Plans for a union catalogue of American colonial laws* (1 1904/07). BURPEE gibt eine *Check-List of Canadian Public Documents* (8 1914) und erhofft auch für Kanada jene Einheitlichkeit

der Herstellung, durch die sich die Union auszeichnet. BEAL und OGDEN schildern *The Contributions of the U. S. Department of Agriculture to the bibliography of science* (2 1907/08). MC. ILWAINE schreibt über *Substance of the laws in reference to Confederate States Government Publications* (3 1908) und MORISON stellt *A Bibliography of the original publications of the Confederate States of America* (3 1908) zusammen. Diese Sammlung, natürlich nicht die einzige auf ihrem Gebiet, ist besonders verdienstvoll, weil nach dem Zusammenbruch der Sezession ihre amtlichen Drucke der Gefahr der Zerstreuung und Vernichtung, sogar der absichtlichen, nicht immer entgangen sind.

Neben den amtlichen Drucken erfahren Zeitschriften und besonders Zeitungen eine für europäische Anschauungen nicht gewöhnliche Berücksichtigung. BRIGHAM begründet die *Need of bibliography of American colonial newspapers* (1 1904/07). Die über 200 Nummern, die es zwischen 1704 und 1790 gibt, sind noch wenig durchforscht und dabei eine Hauptquelle neben den Parlamentsverhandlungen. Ein volles Heft ist den *French Newspapers in the United States before 1800* (14 1920) gewidmet. SALLEY behandelt die *First Presses of South Carolina* (2 1907/08); WILEY die *Eighteen Century Presses in Tennessee* (2 1907/08).

Daß sich mehrere Arbeiten über Inkunabeln finden, erklärt sich allein schon aus dem Anteil, den die Gesellschaft seit ihrer Begründung an den Wiegendruckten genommen hat; denn bereits auf der ersten Zusammenkunft wurde beschlossen, die Veröffentlichungen des Vereins mit einer Liste der Inkunabeln der amerikanischen Bibliotheken zu beginnen. Nach mehr als zehnjähriger Arbeit erschien dann 1917 der *Census of fifteenth century books* von WINSHIP. Auf dieses Unternehmen geht der Artikel JOSEPHSON: *The List of Incunabula in American libraries and its relation to the international catalogue of the Prussian Commission* (11 1917). KLEBS *Incunabula Lists* (11 1917 und 12 1918) sind eine ergänzende Konkordanz, die sich auf Pflanzenbücher bezieht. Über die Entstehung des Buchdrucks handeln ROOT in *The present Situation as to the origin of printings* (5 1910) und JOSEPHSON in *The Literature of the invention of printing* (11 1917), wo er als Probe eine Liste von 27 Büchern des 15. Jahrhunderts gibt, die in irgendeiner Hinsicht darauf Bezug nehmen.

Mit den Inkunabelverzeichnissen ist der Übergang von Bibliographien auf Kataloge gegeben, und zwar für Amerika um so mehr, als es dort auf den großen Bibliotheken eine bei uns viel zu wenig nachgeahmte Gewohnheit ist, Teile der Kataloge für bibliographische Zwecke zu veröffentlichen. Man denke an all die check lists, lists of reference, guides, catalogs, die von der Kongreßbibliothek ausgehen. Unter den Papers gehört unmittelbar zu ihnen: LINCOLN, *Material in the Library of Congress for a study of U. S. naval history* (1 1904/07). Ein Gegenstück ist SCHWAB, *Bibliography of the social sciences in the Yale University Library* (1 1906/07). Bibliographisch und zugleich geschichtlich ist gehalten BUTLER, *A typographical Library. The John M. Wing Foundation of the Newberry Library of Chicago* (15 1921), die Schilderung einer buchgewerblichen, auch an Inkunabeln reichen Sammlung; sowie auf Kentucky bezüglich HENRY, *The Durrett Collection now in the Library of the University of Chicago* (8 1914). HANSON, *The History of the University Library of Christiania 1811-1911* (7 1912/13) ist eine Besprechung des Buches von Drolsum. Eine alte Privatbibliothek beschreibt SEARLES in *The Library of Jean Chapelain and its catalogue* (6 1911). Im übrigen bieten die Papers, wie es auch nicht anders sein kann,

wenig an größeren Aufsätzen über Bibliothekswesen. Erwähnenswert ist NOË, *The new Classification of languages and literatures by the Library of Congress* (6 1911), da ihr System bei uns noch reichlich unbekannt ist und doch, soweit es überhaupt Systeme vermögen, trotz gelegentlicher Umständlichkeit, vielfach als Muster dienen könnte. Etwas zahlreichere Beiträge finden sich über gelehrte Gesellschaften. Dem Artikel von THWAITES, *Bibliographical Activities of historical societies of the United States* (1 1904/07) ist eine Liste solcher Bibliographien angeschlossen. KOCH berichtet über *The Club of odd volumes* in Boston (9 1915); BROWN über *The Chicago Literary Club* (11 1917). Das Buchgewerbe betrifft KOCHS Aufsatz *Concerning Book Plates* (9 1915). Zur Handschriftenkunde gehören FORD, *On Calendaring manuscripts* (4 1919); LINCOLN, *The Manuscript Collections of the American Antiquarian Society* (4 1909); RICHARDSON, *Manuscript Hunting* (3 1908).

Es liegt nicht im Plane dieser Skizze, die schon genug an bloßer Aufzählung geleistet hat, den Inhalt der Papers zu erschöpfen. Eine ganze Anzahl von Beiträgen, die vielleicht mit nicht minderem Recht genannt zu werden verdienten, mußten aus Rücksicht auf den Raum übergangen werden. Indes werden die angeführten genügen, um ein Bild von der Vielseitigkeit der Zeitschrift zu geben. Was dieser Bericht nicht übermitteln kann, ist eine Vorstellung von dem stilistischen Geschick, mit dem die Verfasser im allgemeinen des oft so trockenen Stoffes Herr geworden sind. Leider sind die Papers an den großen Bibliotheken Deutschlands nicht so verbreitet, daß sich auch nur weitere bibliothekarische Kreise bequem eine Anschauung von ihnen verschaffen können. Diese mangelnde Kenntnis ist schon deshalb zu bedauern, weil damit immerhin ein Ansporn fehlt, ein ähnliches Unternehmen hierzulande zu gründen. Die bibliographische Tätigkeit, die auch bei uns nur noch an Bedeutung gewinnt, kann so vortreffliche Vorbilder stets gebrauchen.

BERLIN

G. SCHNEIDER

Haandbog i Bibliotekskundskab. Under Medv. af en Række Fagmænd udg. af SVEND DAHL. 3. forøgede. Udg. Bd 1. Boghistorie. Bogfremstillingens Teknik. (Del 1.) København, H. Hagerup 1924. 402 S. gr. 8°. 20 Kr.

SVEND DAHLs Bibliotekshandbok. Översatt, bearb. och med bidrag av svenska fackmän utg. av SAMUEL E. BRING. Bd 1. Bokhistoria, Bokframställning. (Del 1.) Stockholm, Almqvist & Wiksell (1924). 432 S. gr. 8°. 18 Kr.

1916 erschien die stark vermehrte 2. Auflage des von S. DAHL herausgegebenen dänischen Handbuches der Bibliothekslehre (vgl. die Anzeige von P. SCHWENKE in diesem Blatte Jahrg. 34 (1917) S. 107). Auch diese Auflage war seit einiger Zeit vergriffen, überraschend schnell, wenn man bedenkt, daß das Buch in einer Sprache erscheint, die allgemein, wenn auch mit Unrecht, zu den unbekannterem und schwerer zu erlernenden gezählt wird. Das nun vorliegende 1. Heft der 3. Auflage enthält trotz der 402 Seiten nur etwa den vierten Teil des ganzen Werkes, wenigstens sollen noch drei Hefte folgen. Abgesehen von dieser Vermehrung (die 2. Auflage umfaßte überhaupt nur 612 Seiten) ist auch eine bessere Anordnung des Inhaltes eingeführt worden. Das 1. Heft enthält die Geschichte des Buches, das 2. soll die Technik der Buchherstellung, das 3. und 4. die Geschichte und die Technik der Bibliotheken behandeln.

Bereits in diesem Hefte läßt sich feststellen, daß vier Aufsätze gegenüber der 2. Auflage neu hinzugekommen sind, nämlich über die nordische Schrift von JOHANNES BRÖNDUM-NIELSEN, über die Geschichte des dänischen und norwegischen Buchdrucks von LAURITZ NIELSEN, die Geschichte der Illustrationskunst von AAGE MARCUS, endlich eine Geschichte der Bibliophilie von SVEND DAHL selbst. Wir begnügen uns heute mit dieser kurzen Anzeige, um den Fachgenossen von dieser wertvollen Erscheinung möglichst schnell Kenntnis zu geben, und behalten uns vor, eingehender darauf zurückzukommen, wenn das ganze Werk vorliegen wird.

Dasselbe gilt von dem gleichzeitig erschienenen 1. Hefte der *schwedischen* Ausgabe. Diese ist keineswegs eine bloße Übersetzung, sondern bringt eine Bearbeitung für schwedische Verhältnisse und enthält auch eigene Aufsätze, so besonders von SAM JANSSON über das schwedische Schriftwesen und von ISAK COLLIJN über die ältere Geschichte des schwedischen Buchdrucks (über diesen Aufsatz wird das ZfB noch eine besondere Besprechung bringen).

So viel kann schon heute gesagt werden, daß auch die neue Ausgabe des dänischen (und des schwedischen) Handbuchs in erster Linie für *nordische* Leser bestimmt ist. Ich vermag daher der hier und da geäußerten Ansicht, es sollte auch eine deutsche Übersetzung in Angriff genommen werden, mich nicht anzuschließen. Eine solche müßte derart umgearbeitet und (unter Ausscheidung der entsprechenden Teile der dänischen und schwedischen Ausgabe) durch neue Abschnitte vermehrt werden, daß so gut wie ein neues Werk herauskommen würde. Bei dem Handbuch von GRAESEL lag die Sache doch anders; dieses war von vornherein universeller angelegt, so, daß hier die Herausgabe nur wenig bearbeiteter Übersetzungen verständlich ist. Aber auch über diese Frage wird endgültig erst dann geurteilt werden können, wenn das vollständige Werk in unseren Händen sein wird.

BERLIN

RUDOLF KAISER

### Umschau und neue Nachrichten

*Göttingen UB.* Vom 27. Mai bis 6. Juni fand im Kirchensaal der Bibliothek eine *Ausstellung farbiger Reproduktionen* statt. Sie gab einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Chromolithographie, des Dreifarbendruckes und des Farbenlichtdruckes. Das Material war in erster Linie den reichen Schätzen der Bibliothek an illustrierten und Tafel-Werken entnommen. Des weiteren hatten verschiedene Firmen, besonders der Verlag Piper & Co. in München in entgegenkommendster Weise Zustandsdrucke, Kupferplatten, lithographische Steine und wertvolle Publikationen und Einzelblätter zur Verfügung gestellt. Die Staatsbibliothek in München hatte ein Psalterium (Cod. Lat. 16 137) gesandt, dessen große Initiale Q mit dem hl. Michael (Bl. 49) einen ungemein aufschlußreichen Vergleich mit der farbigen Reproduktion in Leidingers Meisterwerken der Buchmalerei gestattete. Von den ausgestellten Werken seien erwähnt: W. Zahn, Die schönsten Ornamente aus Pompeji, 1828 ff. (Chromolithographie), Dürers Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians I. in der chromolithographischen Nachbildung von Nepomuk Strixner, 1850, in der photolithographischen Ausgabe von Giehlow, 1907, und in der Farbenlichtdruckausgabe Leidingers, 1922; ferner De Rossi, *Mosaici christiani*, 1899

(Chromolithographie), Die beiden Brüder der Buchkunst des Orients, 1923/24 (Dreifarbendruck), Leidingers Ausgabe des Codex Aureus, 1921ff. (Dreifarbendruck), Das Breviarium Grimani, 1904-1910 (Farbenlichtdruck) und Menzels Kinderalbum, 1910 (Farbenlichtdruck).

Die Ausstellung wurde zunächst nur für die Vereinigung Göttinger Bücherfreunde mit einem einleitenden Vortrag des Bibliotheksrates Dr. W. VOGT eröffnet, dann aber auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht und fand reges Interesse.

*Halle.* Durch die Vermittlung des Geheimrats FICKER ist von Frau ELISE WEGENER in Dockenhuden bei Hamburg ein Teil des Nachlasses ihres Vaters, des 1878 verstorbenen Straßburger Theologieprofessors JOH. WILHELM BAUM, der Universitätsbibliothek übereignet worden. Der „Thesaurus epistolicus Reformatorum Alsaticorum“ BAUMS ist ja schon gleich nach seinem Tode an die Universitätsbibliothek in Straßburg gelangt. Unter den Druckschriften, die sich sonst alle auf das Elsaß beziehen, sind Personal- und Gelegenheitschriften BAUMS und seiner Freunde, die kaum in einer andern Bibliothek vorhanden sein dürften. Das Handschriftliche besteht vor allem in Briefen BAUMS und Briefen seiner Fakultätsgenossen, Freunde, Verwandten und Schüler, sowie auswärtiger Gelehrter an ihn. Die Sammlung bildet eine wertvolle Quelle zur Geschichte des deutschen Protestantismus im Elsaß und überhaupt des deutschen Lebens und der deutschen Kultur in diesem Lande von den 30er bis zu den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Veröffentlichungen aus den Handschriften bedürfen der Genehmigung Prof. FICKERS.

Noch unter GERHARD war der Bibliothek der Nachlaß des hiesigen Theologen JOHANN KARL THILO, der sich um die neutestamentlichen Apokryphen und die Patristik verdient gemacht hat, zugegangen, aber erst in diesen Tagen konnte er der Bearbeitung zugeführt werden. In ihm bilden den Hauptteil Ausarbeitungen von Vorlesungen, Kollektaneen, Vorarbeiten zu Veröffentlichungen und Nachträge zu solchen. Besonders zu nennen ist der Korrekturabzug und 52 Seiten Reindruck einer wohl nie erschienenen Synesiusausgabe. Ferner finden sich der Katalog seiner Bibliothek, Familienpapiere, persönliche Andenken Thilos, wie ein mit zahlreichen Visen versehener Paß von 1820 und ein in Großfolio gedrucktes Speisen- und Getränkeverzeichnis eines Pariser Restaurants aus demselben Jahr (das wir der Preußischen Staatsbibliothek überwiesen haben), und schließlich eine Reihe Briefe bedeutender Zeitgenossen, wie Jakob Bernays, Andreas Birch, Johann Friedrich von Flatt, Johann Kaspar Orelli und Konstantin von Tischendorf. Ein Brief ist uns Bibliothekaren vor allem teuer; er stammt von Ebert aus seiner kurzen Wolfenbüttler Zeit (dat. 4. April 1824, Ergänzung zu Bd. 9 S. 48 und 20 S. 474 dieser Zs.). Er ist in seiner flüssigen, zierlichen Schrift auf Velin in Großquart geschrieben und mit dem Bibliothekspetschaft zugesiegelt. Thilo hat nach Handschriften von gewissen Apokryphen und Kirchenvätern gefragt und erhält darauf sorgsame, ausführliche Antwort, ja sogar ein Schriftstück „der Kürze wegen“ gleich von Ebert kopiert. Zugleich erfahren wir aber, daß Thilo in seinem Briefe von einem Plane Eberts beifällig gesprochen hat, der auf den altchristlichen Sagenkreis ging und wohl bibliographischer Natur gewesen sein muß. Es kann das aber kaum der uns bekannte alte Plan eines biographisch-literarischen Handbuchs über die Kirchenväter sein (vgl. Richard Bürger: Ebert S. 11, Anm. 1), wie mir aus den folgenden Worten Eberts hervorzugehen scheint, die sich doch nur auf

die letzten Dresdner und Wolfenbüttler Erfahrungen beziehen können: „Mir gaben die erste Idee dazu die Nachfragen von Künstlern und Kunstfreunden, welche eine nähere Kenntniß jenes altchristlichen Sagenkreises zu haben wünschten, den mehrere alte Meister benutzt haben, und der mithin zur Kunstexegese nicht wohl entbehrt werden kann. Aus diesem Grunde thut namentlich eine *deutsche Bearbeitung* noth. Zugleich aber brachte ich den Plan in Verbindung mit meinen Forschungen über die anderweiten Sagenkreise des Mittelalters . . .“ Beiläufig bemerkt sei noch, daß auch diesem Ebertbriefe die Klagen nicht fehlen; diesmal ist es die auch wirklich grausame Kälte in der ungeheizten Bibliothek und seine Gesundheit.

WEISSENBORN

SKANDINAVIEN. Zum dritten Male veröffentlicht J. L. SON. SAMZELIUS im Heft 3/4 von Årg. 10 der Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen seine *Bibliographie zum nordischen Buch- und Bibliothekswesen*, diese bequeme Zusammenstellung für dieses Gebiet des kulturellen Lebens in Skandinavien.

1. *Dänemark*. Der seitherige Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen Dr. H. O. LANGE hat sich entschlossen dieses sein Hauptamt niederzulegen und ein Lektorat für Ägyptologie an der Universität zu übernehmen, womit er zu den Arbeiten seiner Jugend zurückkehrt, um auf diesem Gebiete, auf dem man ihn auch im Auslande, vor allem als Autorität für Koptisch kennt, weiter zu arbeiten.

Seine 32 jährige Tätigkeit für die Bibliothek glaubt die Zeitschrift Bogens Verden als eine der großen Perioden in der Geschichte der Bibliothek charakterisieren zu können, da er den Ausbau dieser Bibliothek zu einer modernen öffentlichen Bibliothek bewirkte. LANGE war es nicht nur beschieden, äußerlich einen neuen Bau aufzuführen, sondern er wirkte auch bahnbrechend für die theoretische Umgrenzung des Arbeitskreises dieser Bibliothek als öffentliche Institution. Als Grundlage seiner Arbeiten wird seine umfangreiche Buchkenntnis, sein encyclopädisches Wissen und eine überlegene Kenntnis der Literatur gerühmt, wozu entwickelte Fähigkeiten praktisch-wirtschaftlicher Art kommen, so daß Bogens Verden von einem Goldenen Zeitalter der Bibliothek spricht, nicht zum mindesten für LANGES Lieblingskind, die Inkunabelsammlung. Darüber hinaus hat LANGE von jeher ein großes Interesse für allgemeine Fragen bewiesen und nicht nur auf dem Gebiete des Bibliothekswesens, wo er auch bahnbrechend für die Volksbibliotheken wirkte. Lebhaft war er für internationale Zusammenarbeit interessiert, ausgehend von einer lebendigen christlichen Gesinnung. Er gehörte der Inneren Mission und der Bewegung für lebendiges Christentum in der Gemeinde an. Ein Ausfluß dieser Gesinnung ist es auch gewesen, wenn er den Gedanken von Direktor W. SLOMANN warm ergriff, dänische Literatur als Geschenk an die Bibliotheken untermittelreicher Länder zu versenden. Als Vorsitzender der für diesen Zweck gebildeten Kommission der dänischen Akademie der Wissenschaften hat Herr Oberbibliothekar LANGE sich auch um die deutschen Bibliotheken die größten Verdienste erworben, da er seit jetzt vier Jahren seinen Rat der Auswahl der in Betracht kommenden Literatur in nimmer rastender Bereitwilligkeit zur Verfügung stellte. So sehen auch die deutschen Bibliotheken den verdienten Leiter der Königlichen Bibliothek Kopenhagens ungern aus seinem so ehrenvoll bekleideten Amte scheiden. Aber auch in seiner neuen Tätigkeit wird LANGE als produktiver Forscher sicher zu einer Be-

reicherung der wissenschaftlichen Bibliotheken der Welt beitragen, nachdem er seinen Namen als Verwaltungsmann mit der Geschichte der Kopenhagener Bibliothek auf immer verknüpft hat.

Zu seinem Nachfolger wurde der Bibliothekar CARL S. PETERSEN ernannt, geboren 1873, seit 1901 im Dienste der Bibliothek tätig, seit 1918 Bibliothekar, was ungefähr unserem Oberbibliothekar entspricht. PETERSEN ist als Literaturhistoriker bekannt geworden, vorzüglich durch die von ihm begonnene Monumentalausgabe von Holbergs gesammelten Schriften. PETERSEN hat in den Jahren 1921/23 in Nord-Schleswig ein dänisches Volksbibliothekswesen eingerichtet und u. a. eine neue Landesbibliothek in Apenrade geschaffen, so daß auch er die für Dänemark charakteristische Verbindung zwischen wissenschaftlicher und volkstümlicher Bibliothek in seiner Person darstellt.

Mehr ein Hilfsmittel für den innerdänischen Bibliotheksbetrieb als für den Ausländer ist der für 1922 wiederum erschienene „Katalog over Erhvervelser af nyere udenlandske Literatur ved Statens offentlige Biblioteker“, den wiederum die Königliche Bibliothek, diesmal unter Leitung von ROBERT HANSEN statt des jetzt aus dem Dienst dieser Bibliothek ausgeschiedenen SVEND DAHL herausgibt. Auf 369 Seiten gibt der Katalog die Erwerbungen von 32 staatlichen Bibliotheken, ein vortreffliches Hilfsmittel im Dienste einer Zentralbibliotheksorganisation, wie sie in Dänemark durchgeführt ist.

In dieser Übersicht ist noch nicht erwähnt die Neuorganisation des dänischen Bibliotheksorganes „Bogens Verden“, dessen kritischer Teil seit Mitte 1923 gesondert unter dem Titel „Den Nye Literatur. Dansk Literaturtidende“ unter der Redaktion von SVEND DAHL von Danmarks Biblioteksforening herausgegeben wird. Die Zeitschrift beabsichtigt möglichst objektive Berichte über Inhalt und Form aller Neuerscheinungen Dänemarks zu geben, einschließlich der Romane, um vorzüglich einen Leitfaden für die Volksbibliotheken durch die Neuerscheinungen zu bieten, wobei man die rein ästhetische Betrachtungsweise auszuschalten versucht. Die Zeitschrift hat in ihren ersten Nummern lebhaftes Interesse bei Publikum und Verlegern gefunden, zumal da sie regelmäßig Originalberichte dänischer Schriftsteller über ihren Werdegang bringt; sie ist darüber hinaus für den Ausländer von größtem Wert, da sie eine gute Übersicht über die dänische Literatur gibt. Wieweit aber eine Ausschaltung des ästhetischen Gesichtspunktes bei Schönliteratur möglich sein wird, erscheint uns fraglich. Aber der Erfolg scheint dafür zu bürgen, daß der Versuch einem Bedürfnis der Volksbibliotheken entspricht.

Mir nicht zu Gesicht gekommen ist eine auch für den deutschen Historiker und Philologen wichtige Publikation, welche in der Nordisk Tidskrift 10 S. 231 erwähnt wird: Der Handschriftenkatalog der Königlichen Bibliothek „Catalogus codicum latinorum medii aevi Bibl. Reg. Hafniensis“, herausgegeben von ELLEN JØRGENSEN im Umfang von 240 Seiten, dessen erster Teil die theologischen Handschriften umfaßt.

Ich möchte auch auf zwei Publikationen des dänischen Reichsarchivars KR. ERSLEV aufmerksam machen, zwei Bände, welche in bequemer Form über die Schätze des dänischen Reichsarchivs orientieren. Der Band: Rigsarkivet og Hjaelpemidlerne til dets Benyttelse. En Oversigt. Kob. 1923 155 S. berichtet nicht nur über die Archive der Dänemark und Schleswig-Holstein gemeinsamen Verwaltungen (Zollwesen, Münzwesen), welche ja alle in Dänemark verblieben sind. Es lagert außerdem im dänischen Reichsarchiv das Archiv

der Deutschen Kanzlei, vor allem der Glückstädter Regierungskanzlei, ferner Lokalarhive, deren Abgabe an Deutschland zum Teil allerdings in Aussicht genommen ist. Man findet sogar Archive der früher schwedischen Besitzungen z. B. Stade, Stralsund, ein Archiv des Stiftes Schwerin, das zeitweilig mit einem dänischen Prinzen besetzt war, im Kriege erbeutete schwedische Archive aus Stettin und Wolgast, dazu den wichtigsten Bestandteil der fürstlich schleswig-holsteinischen Archive, darunter auch ein Teil des Rantzauschen Archivs, da diese reichsfreie Grafschaft im 18. Jahrhundert sequestriert wurde. In Ergänzung dieses Berichts sei auf die kürzlich erschienene Darstellung des schleswig-holsteinischen Archivwesens in der Zeitschrift *Nordelbingen*, Beiträge zur Heimatforschung Bd. 6 S. 182 verwiesen.

Eine zweite Schrift KR. ERLEVS: *Privatarkiver fra det 19. Aarhundrede, beroende i Riksarkivet*. Kob. 1923. 95 S., die unter dem Gesamttitel „Vejledende Arkivregistraturer“ als Bd. 4 erschienen ist, berichtet über die Privatarhive des 19. Jahrhunderts, welche im Reichsarchiv lagern und führt im Anhang die Archive einer Anzahl von Institutionen an, welche auch zum Teil engste Beziehungen auf Schleswig-Holstein haben. Die Benutzung dieser Privatarhivalien ist natürlich durch besondere Kautelen erschwert.

Von Interesse ist auch ein Vorschlag, den Prof. A. S. STEENBERG in der dänischen Buchhändlerzeitung macht. Bekanntlich erscheinen in Dänemark eine ungeheure Anzahl Übersetzungen aus anderen Literaturen. Prof. STEENBERG hält es deshalb für angebracht, wenn die Verleger auf der Rückseite des Titelblattes den Originaltitel angeben würden, z. B. sei Sudermanns Roman „Frau Sorge“ ins Dänische unter drei verschiedenen Titeln übersetzt.

2. *Finnland*. Meine Versuche, direkte Mitteilungen aus Finnland zu erhalten, sind noch vergeblich gewesen. Ich muß mich begnügen, aus der *Nordisk Tidskrift* 10 S. 232 einige Mitteilungen zu machen.

Seit 1921 schenkt der Finnische Staat dem Volksbibliothekswesen größere Aufmerksamkeit, indem er Geldmittel zur Verfügung stellt. Insgesamt wurden 340000 Fmk. auf 433 Bibliotheken, davon 32 Stadtbibliotheken verteilt. Von diesen waren 342 finnische und 59 schwedische Bibliotheken. Die Unterstützung findet in der Form statt, daß der Staat 206495 Fmk. in Form von Büchern nach eigener Auswahl lieferte, 101305 Fmk. als Beitrag zu Bibliothekarsgehältern und 32300 Fmk. als Beitrag zur Gründung oder Neuorganisation von Bibliotheken gewährte. Von Interesse ist es auch für uns, daß auf dem staatlichen „Bibliotheksbureau“ ein rasonierender Katalog, kurze Buchanmeldungen über die in Finnland erschienene Literatur enthaltend, redigiert wird. Dieser Katalog erscheint als Beilage zu den Zeitschriften „Kansanvalistus- ja Kirjastolehti“ (Folkbildnings- och biblioteksbladet) och „Svenskbygden“. Der Katalog ist auch als besonderes Heft von 138 Seiten für das Jahr 1922 erschienen. Von großem Interesse ist auch der an gleicher Stelle veröffentlichte Auszug aus dem Jahresbericht für 1922 der Stadtbibliothek Helsingfors. Die dortige Bibliothek verlieh 582943 Bücher gegen 602939 im Vorjahre, davon waren 58,2% auf finnisch, 40,6% auf schwedisch, norwegisch oder dänisch abgefaßt. Der Buchbestand beträgt jetzt 190114 Bände.

Mit großen Schwierigkeiten hat auch die Bibliothek der schwedischen Akademie zu Åbo zu kämpfen. Abgesehen von dem Ankauf einer klassischen Bibliothek und größeren

Geschenken eines schwedischen Freundes konnte eigentlich kein Kauf gemacht werden, z. Z. besitzt Åbo ungefähr 100 000 Bände.

3. *Norwegen.* Es fehlt bisher an einer zusammenfassenden Darstellung des norwegischen Bibliothekswesens. Für das amerikanische Publikum hat vor einigen Jahren der Bibliothekar der Technischen Hochschule Norwegens, JOHN ANSTEINSSON, im *Library Journal* Vol. 45 Nr. 1 S. 19 ff. und S. 57 ff. die Geschichte des norwegischen Bibliothekswesens auf wenigen Seiten grob umrissen, ein Artikel, der mir erst heute zu Gesicht kommt, auf den ich aber doch hinweisen möchte.

4. *Schweden.* Eine übersichtliche Zusammenstellung über die drei schwedischen Zentralbibliotheken (die Königliche Bibliothek in Stockholm, die Universitätsbibliotheken in Upsala und Lund) gibt das schwedische „Biblioteksbladet“ Bd. 9 S. 14, welche ich mir zu entnehmen gestatte, da sie kurz das wesentlichste bringt.

|                                            | Stockholm   | Upsala      | Lund        |
|--------------------------------------------|-------------|-------------|-------------|
| Besuch im Lesesaal                         | 59 236      | 35 238      | 26 061      |
| Dort benutzte Bände                        | 169 383     | 232 915     | 80 117      |
| Ausgeliehene Bände                         | 26 800      | 24 712      | 18 201      |
| Zuwachs (Anzahl der Druckerzeugnisse):     |             |             |             |
| Pflichtlieferungen f. d. schwed. Abteilung | 55 404      | 55 404      | 55 404      |
| Kauf, Gaben u. Tausch f. d. schwed. Abtlg. | 2 795       | 617         | 839         |
| Kauf für die ausländische Abteilung        | 5 553       | 6 777       | 5 803       |
| Gaben und Tausch für d. ausländ. Abtlg.    | 1 722       | 11 954      | 11 300      |
| Kosten für Büchereinkauf in Kronen         | 39 951 : 90 | 54 910 : 81 | 58 484 : 62 |
| Kosten für Büchereinband in Kronen         | 95 054 : 49 | 26 222 : 78 | 14 118 : 53 |

Diese interessanten Zahlen scheinen uns zu zeigen, daß das Schwergewicht der wissenschaftlichen Produktion augenblicklich in Upsala liegt, da hier die stärkste Benutzung der Bibliothek besteht, während die Königliche Bibliothek offenbar vielfach als Referenzbibliothek benutzt wird. Die Königliche Bibliothek andererseits ist mit Erfolg bemüht, ihre Sammlung alter schwedischer Publikationen zu ergänzen. Die hohen Einbandkosten dieser Bibliothek erklären sich durch die Tatsache, daß hier die schwedischen Zeitungen insgesamt gebunden werden müssen. Aus den hier vorliegenden Jahresberichten der Bibliotheken möchte ich noch einige Bemerkungen hinzufügen.

In *Lund* ist es unter Leitung von Direktor LJUNGGREN möglich gewesen, die allgemeinen Unkosten weiter stark einzuschränken und einen noch stärkeren Prozentsatz der Gesamteinnahmen als bisher dem Büchereinkauf zuzuführen, so daß der Zuwachs an ausländischen Büchern auf 17 103 Bände gegen 13 230 Bände im Jahre 1921 stieg.

Trotz des geringeren Etats erreichen die Ausgaben für Bücherkäufe diejenigen der Universitätsbibliothek Upsala, welche wegen ihres großen Zeitschriftenbestandes mit größeren Bindekosten rechnen muß. Bemerkenswert ist außerdem der Kauf großer Zeitschriftenserien, vor allem der Publikationen großer englischer Gesellschaften und auch einzelner deutscher Zeitschriftenreihen. Einen besonders großen Zuwachs hat die Kartenabteilung der Bibliothek zu verzeichnen, indem zahlreiche Karten zur Geschichte Karls XII. erworben werden konnten.

Auch *Upsala* hat einen erheblich größeren Zuwachs an Auslandsliteratur mit 18731 Bänden gegen 13007 im Jahre 1921. Der Bericht beklagt ausdrücklich die übertrieben hohen Preisforderungen des deutschen Buchhandels, welche es fast unmöglich machten, in Zukunft die Entwicklung der deutschen Wissenschaft zu verfolgen. Durch die Tauschverbindungen der Universitätsbibliothek wurden 1297 periodische Publikationen gegen 1103 im Jahre 1921 beschafft. Besonders zahlreich sind auch die Schenkungen an die Bibliothek, die vorzüglich auch der Inkunabelsammlung zugute gekommen sind. Unter den Erwerbungen der Handschriftenabteilung nenne ich „Daz schiff der bus“, eine hochdeutsche Papierhandschrift vom Jahre 1469, zugeeignet Herzog Albrecht von Österreich und beschrieben in der Monatsschrift des wissenschaftlichen Vereins zu Zürich, Bd. 2 (1857) S. 115 ff., die jetzt hier gelandet ist. Das mit der Bibliothek verbundene Landsmålarchiv hatte einen Zuwachs von 25400 Zetteln und konnte besonders zahlreichen Besuch verzeichnen.

Auszüge aus den Jahresberichten anderer wissenschaftlicher Bibliotheken gibt die *Nordisk Tidskrift* 10 S. 221 und zwar über die Bibliotheken der Vetenskapsakademi, des Karolinska Institut und des Nationalmuseums. Im *Biblioteksbladet* 1923 S. 194 finde ich eine interessante Übersicht über die vom schwedischen Staate unterstützten Volksbibliotheken, wonach diese Bibliotheken im Jahre 1922 einen Bücherbestand von 667000 Bänden hatten. Insgesamt erfolgten 2600406 Entleihungen, d. h. auf den Einwohner dieser Orte 1,6 Bücher. Der Lokalzuschuß der Gemeinden betrug auf den Einwohner 0,62 Kronen. Die an dieser Stelle früher skizzierten Pläne für die Stockholmer Stadtbibliothek sind einer Umarbeitung unterzogen worden, um eine billigere Arbeit der Bibliothek zu gewährleisten. Eine neue Bewilligung von Mitteln durch die Knut und Alice Wallenberg-Stiftung macht die Durchführung möglich. Die eigentlichen Bauarbeiten müssen stiftungsgemäß vor dem 1. Mai 1924 begonnen haben.

Für die *Königliche Bibliothek Stockholm* liegt bereits der wiederum von Reichsbibliothekar Dr. COLLIJN erstattete Jahresbericht für 1923 vor, aus welchem ich zunächst folgende statistische Angaben anführe:

|                                              |                |
|----------------------------------------------|----------------|
| Besuch im Lesesaal                           | 54 260         |
| Im Forscherarbeitszimmer                     | 491            |
| Im Lesesaal benutzte Bände                   | 148 761        |
| Nach außerhalb verliehene Bände              | 21 245         |
| Zugang an schwedischen Druckerzeugnissen     | 158 689        |
| An ausländischen                             | 7 354          |
| Zugang an Handschriften                      | 19             |
| An Stichen und Karten                        | 1 480 Nummern  |
| Bewilligung für die Bibliothek im Ordinarium | 215 432 Kronen |
| Im Extraordinarium                           | 44 000 Kronen  |

In der Benutzung der Bibliothek ist der Stand vom Jahre 1922 (siehe oben) fast ganz erreicht worden, trotz der während des ganzen Jahres dauernden Umbauarbeit, ein Zeichen,

wie stark die Bibliothek in den Bedürfnissen der Stadt verankert ist und wie man es verstanden hat, die Benutzung trotz aller Schwierigkeiten zu ermöglichen.

Besonders zahlreich waren die Erwerbungen an älteren schwedischen Drucken. Die ausländische Abteilung hat diesmal vor allem ihre italienischen und belgisch-holländischen Bestände durch Ankauf von Zeitschriftenserien und Nachschlagewerken ergänzt.

Dankbar freuen wir uns der tätigen Hilfe COLLIJNS für die deutschen Bibliotheken, über welche er auch berichtet. COLLIJN hat durch Vermittlung der Notgemeinschaft im Jahre 1923 den deutschen Bibliotheken 268 Werke in 605 Exemplaren und 26 Zeitschriften, z. T. in vielen Exemplaren in 569 Heften als Geschenk überwiesen. COLLIJN führt auch die Namen der schwedischen Geschenkgeber an, welche im dritten Jahresbericht der Notgemeinschaft aufzuführen der Platzmangel verbot; der Dank der deutschen Bibliotheken ist ihnen gewiß.

Eingehend berichtet COLLIJN auch über die Umbauarbeiten an seiner Bibliothek, welche trotz Streik und Arbeiterschwierigkeiten größtenteils zu Ende geführt sind. Aber noch immer reichen die Räume nicht aus. Die stark wachsende schwedische Produktion wird in Kürze die Inangriffnahme eines neuen Flügels erfordern. Wir wünschen COLLIJN Erfolg bei Finanzminister und Parlament.

JÜRGENS

ITALIEN. *Bibliothekarische Reiseindrücke.* Die Generalverwaltung der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin hat mir durch Bewilligung eines Urlaubs im März und April d. J. eine Studienreise nach Italien ermöglicht. Über meine Eindrücke und Erfahrungen soll im Anschluß an frühere Notizen hier kurz berichtet werden.<sup>1</sup>

Die Krisis, in der die italienischen Bibliotheken stehen, und von der bereits in diesem Jahrgange des „Zentralblatts“ (S. 211 ff.) die Rede war, ist ernst und hat auch für den Ausländer etwas bedrückendes. Das haben mir Besuche von Instituten verschiedenster Art und Größe in den Zentren des wissenschaftlichen Lebens (Neapel, Rom und Bologna) klar bestätigt. Mag auch Italien mit als Sieger aus dem Kriege hervorgegangen sein, mag es auch in den letzten Jahren einen starken, äußerlich sichtbaren wirtschaftlichen Aufschwung genommen haben — noch hat der Staat sich nicht von der zwingenden Notwendigkeit überzeugt, die billigen Anforderungen der Bibliotheken (und auch anderen Bildungsanstalten) ausreichend zu erfüllen. Eine wesentlich höhere Dotierung der Bibliotheken würde zweifellos die Bilanzierung des Etats nicht stören. Bei der Schilderung einzelner berühmter Sammlungen werden bestimmte Zahlen als Belege für die Geringfügigkeit der für Bücherkäufe bestimmten Summen angeführt werden. Die Institute sind von der öffentlichen Meinung in ihrem Werte nicht voll anerkannt und genügend unterstützt. Dazu kommt — ihre Lage weiter erschwerend —, daß in ihrem inneren Leben seit der

---

<sup>1</sup> Dem kgl. italienischen Botschafter in Berlin, Grafen DE BOSDARI, möchte ich auch hier meinen ergebensten Dank für seine sehr förderlichen Empfehlungsbriefe aussprechen. — Auf allen Bibliotheken, die ich besuchte, habe ich freundlichste Aufnahme gefunden und wo ich darum bat, die Erlaubnis erhalten, in den Diensträumen zu arbeiten und die letzten Erwerbungen durchzusehen. Es ist mir ein Bedürfnis, die Hilfsbereitschaft der italienischen Kollegen mit meinem lebhaften Danke zu erwähnen.

im Jahre 1921 erlassenen neuen Instruktion<sup>1</sup> für die alphabetischen Kataloge keine rechte Stetigkeit herrscht. Mit den neuen Katalogregeln ist eine nicht ganz gesunde Unruhe in die Bibliotheken hineingetragen worden. Sie haben die Verzettelungsarbeiten komplizierter gemacht. Es liegt in der Natur des Bibliothekswesens, daß die günstige Wirkung solcher bedeutender organisatorischer Änderungen erst im Laufe der Zeit zutage tritt. In manchen Bibliotheken ist man dazu übergegangen, nun streng nach den neuen Regeln zu verfahren und eine neue Katalogserie zu beginnen (oft die dritte oder vierte!), weil es nicht möglich schien, die nach der neuen Instruktion verfaßten Zettel in die alten Kästen einzulegen. Andern Bibliotheken mangelt es dafür an Beamten, und sie müssen sich deshalb mit palliativen Maßregeln zu helfen suchen, und endlich fehlt es unter den angesehenen Fachmännern des Landes nicht an solchen, die den Zeitpunkt der Einführung einer neuen Instruktion überhaupt für ungünstig halten und die sich zunächst noch scheuen, die neuen Vorschriften sofort in Kraft zu setzen. So sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Bibliotheken in bezug auf die Katalogisierung groß, noch größer sind sie, wenn man auf die Stärke der Benutzung, auf den Rhythmus der geleisteten Arbeit und auf die Persönlichkeiten sieht, denen die reichen Schätze anvertraut sind. Indessen, soviel darf man von allgemeinen Eindrücken sagen: überall begegnen einem Männer, die ganz ihrem Berufe hingegeben und tief davon durchdrungen sind, daß die Bibliotheken unentbehrliche und unerschöpfliche Kraftquellen des nationalen Bildungslebens sind.

Der wachsende Wohlstand Italiens, der den Bibliotheken noch nicht voll zugute gekommen ist, hat dem Buchhandel starke Kräfte zugeführt. Die Produktion an neuer Literatur ist sehr erheblich und die ständige Gesamtausstellung der größten Verleger, die sich in Rom an der Piazza Colonna befindet, gibt davon ein deutliches Bild. Eine große Fülle kostbarer wissenschaftlicher Werke sind in der letzten Zeit ans Licht getreten; es ist schwer zu sagen, welches Fach mit seinen Publikationen an der Spitze steht. Endlich hat die neue politische Bewegung eine eigene Literatur hervorgebracht. Der Fascismus und sein Führer spricht nicht nur in Broschüren, sondern auch in umfangreichen, gewichtigen Büchern zu allen Schichten der Bevölkerung.

Für die italienischen buchhändlerischen Erzeugnisse wird eine systematische und sehr geschickte Propaganda namentlich in den Ländern getrieben, denen sich der Strom der italienischen Auswanderer zuwendet. Italien hat im Frühjahr ein großes, einst deutsches Schiff als schwimmende Landesausstellung über den Ozean zu den südamerikanischen Staaten gesandt. Alle italienischen Industrien sind auf ihm vertreten, aber auch die kulturellen Interessen wurden nicht vergessen. „Il bibliotecario del mare“ betitelt sich ein kleiner Aufsatz in einer literarischen Zeitschrift, in dem erzählt wird, daß auf dem Dampfer auch ein Bibliothekar Platz gefunden habe, der die Musterausstellung italienischer Literatur von Dante bis zu den neuesten Schöpfungen verwalte und in den Hafenstädten die Aufmerksamkeit der Besucher durch Vorträge auf die literarischen Schätze hinlenke.<sup>2</sup>

*Neapel, Biblioteca Nazionale.*<sup>3</sup> Diese größte und bekannteste Bibliothek Neapels ist

<sup>1</sup> Sie bezieht sich nur auf die staatlichen Bibliotheken. Vgl. die Anzeige in diesem Bande S. 249 ff. / <sup>2</sup> A. F. FORMIGGINI in „L'Italia che scrive“ Rom, März-Heft 1924 S. 42. /

<sup>3</sup> Frühere Notizen über sie vgl. ZfB Jahrg. 40 (1923) S. 117 u. Jahrg. 41 (1924) S. 211.

vorläufig noch im Norden der Stadt in den oberen Stockwerken des mächtigen Gebäudes untergebracht, das auch das Museum enthält. Ihr Umzug ist seit längerer Zeit im Gange. Die neuen Räume liegen im Palazzo Reale, etwa eine halbe Stunde entfernt, nicht weit vom Meere am Ende der Hauptstraße, der via Roma. Ein Teil der Bücher ist bereits dort aufgestellt, und es ist die Einrichtung getroffen, daß binnen 24 Stunden jedes Buch, das schon dort untergebracht ist und benötigt wird, zur Benutzung wieder zurückkehrt. Der technisch sehr komplizierte Umzug, dessen Dauer und Kosten noch immer nicht abzusehen sind (3 Millionen Lire sind bereits bewilligt und größtenteils ausgegeben) steht unter der Leitung einer seit 16 Jahren an der Bibliothek tätigen Bibliothekarin. Um den Büchertransport durch das Treppenhaus zu ersparen, wurde ein großer Lastenaufzug außen an das Gebäude angebaut. Betritt man die alten Räume, so wird einem sofort klar, daß sie verlassen werden müssen. Ein Lesesaal fehlt vollkommen; die Benutzer sitzen in den Büchersälen, in denen die Bücher durch Drahtgitter abgeschlossen sind. Am Eingang ersetzt ein Exemplar der bekannten Sammlung „Manuale Hoepli“ bescheiden eine Handbibliothek. Jeder Benutzer darf täglich nur drei Bücher bestellen, und die dazu ausgegebenen Bestellzettel tragen den ausdrücklichen Aufdruck: „prima richiesta“, „seconda richiesta“ usw. Der Tagesdurchschnitt der Besucher beträgt etwa 150. Die Bibliothek hat 28 Beamte, darunter 8 wissenschaftliche und einen Anschaffungsetat von 20 000 Lire. 130 Zeitschriften werden gehalten. An Umfang ist sie eine der größten in Italien, so besitzt sie rund 4000 Inkunabeln. Die Aufstellung ist den engen Raumverhältnissen entsprechend rein akzessionsmäßig. Lautet eine Signatur z. B. 35 K 17, so bedeutet die erste Zahl das Büchergestell, der Buchstabe das betreffende Brett desselben und die letzte Zahl, das wievielte Buch es dort ist.

Raumbedarf, noch mehr des Museums als der Bibliothek, hat zum Umzuge getrieben, und in der Tat werden sich beide Institute durch ihre Trennung sehr verbessern. Der Festsaal des Schlosses wird zu einem Lesesaal von 100 Plätzen werden und Handschriften wie Inkunabeln werden gut unterkommen. Im ganzen sollen im Schlosse fünf verschiedene Bibliotheken räumlich, aber nicht verwaltungsmäßig Platz finden, darunter die Brancacciana, und die berühmte Kapitelbibliothek von San Martino ai monti. Gewiß werden die weiteren und bequemer Räume auch den Katalogisierungsarbeiten zugute kommen. Einstweilen ist man auf einen alten Band- und einen neueren Zettelkatalog angewiesen. Beide lassen zu wünschen übrig; an dem merkwürdig großen, fast quadratischen Format des Zettelkataloges wird sich freilich schwer etwas ändern lassen. Die allerwichtigsten Werke werden auch für einen systematischen Katalog verzettelt.

Angegliedert an die Nationalbibliothek ist die *Biblioteca Lucchesi*, die aus einer Stiftung stammt. Es ist eine interessante theatergeschichtliche Sammlung, die reich ist an seltenen Texten, Kompositionen und Abbildungen. Ihr Bibliothekar ist der Dichter SALVATORE DI GIACOMO, der in Deutschland vor allem durch die Monographie bekanntgeworden ist, die KARL VOSSLER ihm gewidmet hat.<sup>1</sup>

*Neapel, Universitätsbibliothek.* Sie befindet sich dicht an der Universität in engen alten

<sup>1</sup> Salvatore Di Giacomo, ein neapolitanischer Volksdichter in Wort, Bild und Musik. Heidelberg, Winter 1908.

Räumen. Es herrscht aber ein sehr reges Leben in ihr; die Benutzung ist außerordentlich viel stärker als die der Nationalbibliothek. Dem vor kurzem erst ernannten Direktor Dr. GAETANO BURGADA (er hat die Bibliotheken von Padua und Pisa geleitet) sind so manche kleinere Betriebsverbesserungen, vor allem aber die Neueinrichtung bequemer und reich ausgestatteter Lesesäle zu verdanken. Einstweilen hat jede Fakultät einen solchen geräumigen Saal erhalten. Diese neuen Arbeitsräume stehen nur Professoren und „laureati“ zur Benutzung offen; die Studenten sind auf einen zwar großen aber bescheidener eingerichteten Saal beschränkt, wo sie jedes Buch — aber auch höchstens drei — einzeln erbitten müssen.

Die Bibliothek besitzt 450 000 Bände; in ihren mächtigen Kellern harrt noch manches ungeordnet der Bearbeitung. Mit vier Bibliothekaren und vier Unterbeamten muß die Verwaltung auskommen, 40 000 Lire stehen ihr für Anschaffungen und Instandhaltung des Hauses zur Verfügung. Die Aufstellung der Bücher erfolgt nach dem Format. Ist Neapel an und für sich schon die besuchteste italienische Universität, so wird ihr das Jubiläumsjahr einen besonders starken Zustrom bringen und ihrer Bibliothek gewiß manchen kostbaren Zuwachs.

*Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana.* Sie sei unter den römischen Sammlungen an den Anfang gestellt, weil sie eine einzigartige Stellung einnimmt. Hier gibt es nicht den Begriff des festen Etats; sobald Anschaffungen nötig sind, werden sie gemacht und treten als Ergänzung zu den zahlreich eingehenden Geschenken, so daß die Vaticana innerhalb der Grenzen, die sie sich selbst gezogen, stets auf der Höhe ist. Die große, neuerworbene Biblioteca Rossiana<sup>1</sup> wird von ihrem Bibliothekar P. K. SILVA TARONCA S. J., der mit ihr nach Rom übersiedelt ist, katalogisiert, so daß ihre Bestände bald auch im großen Katalog zu finden sind. — Die Bibliothek war im Frühjahr täglich von etwa 40 Personen besucht.

*Biblioteca Vittorio Emanuele.* Sie ist zur Zeit von allen römischen staatlichen Bibliotheken am besten dotiert und in der Lage, recht zahlreiche ausländische Zeitschriften zu halten. Besonders sei auf eine ihrer regelmäßigen Veröffentlichungen hingewiesen, die auch in Deutschland gut bekannt ist, das: „Bollettino delle opere moderne straniere acquistate dalle biblioteche pubbliche governative del regno d'Italia. Roma, Maglione e Strini. Alle drei Monate erscheint ein Heft von etwa 20 Seiten. Beteiligt sind zur Zeit 30 Bibliotheken, darunter 7 römische und 3 florentiner. In den letzten Heften standen die deutschen Titel an Zahl an der Spitze. Eine Durchsicht der Zeitschrift ist von Wert, weil aus ihr hervorgeht, was die italienischen Bibliotheken aus der fremden Literatur für anschaffungswert halten. Diese Publikation repräsentiert zusammen mit dem Florentiner „Bollettino“ dem Auslande gegenüber die Gesamtleistung der italienischen Bibliotheken. Beide Blätter werden von verschiedenen Anstalten in verschiedenen Städten herausgegeben und weichen in Anordnung, Ausstattung und Erscheinungsweise erheblich voneinander ab. Bei einem so zentralistisch verwalteten Einheitsstaate, wie es Italien ist, findet man schwerlich eine Erklärung dafür.

*Biblioteca della R. Accademia dei Lincei.* Die Bibliothek der großen römischen Akademie

<sup>1</sup> Vergl. ZfB Jahrg. 39 (1922) S. 469 und Jahrg. 40 (1923) S. 580.

der Wissenschaften verdient aus den verschiedensten Gründen einen Besuch. Sie ist im Gebäude der Akademie, dem Palazzo Corsini in Trastevere, untergebracht und besteht aus zwei in sich selbständigen Abteilungen: der eigentlichen Akademiebibliothek und der alten Sammlung Corsini. (Die große, jetzt staatliche Bildergalerie befindet sich ebenfalls dort.) Gegründet wurde die Bibliothek durch den der Familie Corsini entstammenden Papst Clemens XII.<sup>1</sup> etwa um 1730. Sie hat bedeutende Schätze; allein die 2800 Inkunabeln und die kostbaren Handschriften füllen ein großes Zimmer. Einzigartig ist die Sammlung von Büchern zur Geschichte des Jansenismus. Der Bücherbestand im ganzen beträgt mindestens 50000 Bände. Die Katalogverhältnisse bieten nichts besonderes; die Öffnungszeit ist offiziell von 1-4 Uhr, um den Gelehrten zu ermöglichen, in der Zeit dort zu arbeiten, in welcher die Vaticana geschlossen ist. Die „sezione accademica“ ist vor allem für die Akademiemitglieder bestimmt, die auch die Erlaubnis haben, Bücher und Zeitschriften nach Hause zu entleihen. Die „sezione Corsiniana“ ist, entsprechend den alten Traditionen dieser Bibliothek, frei zugänglich. Einen besonderen Eindruck machen drei bequem ausgestattete, aneinanderstoßende Säle mit Akademieschriften; in je einer sala tedesca, inglese und francese stehen die langen Reihen der durch Tausch erworbenen großen Publikationen. Bibliothekar der Akademie ist Herr Dr. GIUSEPPE GABRIELI, Privatdozent für orientalische Sprachen an der Universität Rom. Ihm steht außer einem Vizebibliothekar, dessen Arbeitskraft aber noch durch manche andre Dinge in Anspruch genommen wird, nur ein Unterbeamter zur Verfügung. Orientalische Studien werden von der Akademie besonders getrieben und unterstützt. Ein eigens dafür bestimmter Arbeitsaal enthält eine reiche Handbibliothek und eine ausgedehnte, in mühevoller Arbeit zusammengebrachte Sammlung von Handschriftenphotographien aus den meisten großen Bibliotheken der Welt. Die Akademie verdankt sie dem in Rom wohnenden DON LEONE CAETANI, DUCA di SERMONETA, der einer ihrer einflußreichsten Gönner und Förderer ist. Seine langjährige Tätigkeit als Mäzen der Akademie hat er durch Errichtung der „Fondazione Caetani“ mit einem Grundkapital von 100000 Lire gekrönt. Diese Stiftung soll allein der Orientalistik dienen. Ferner hat der Herzog aber noch eine andere große Arbeit in Angriff nehmen lassen: eine allgemeine italienische Biographie. Ein umfassendes Werk, das die Lebensbeschreibungen berühmter Italiener aller Zeiten mit Quellenangaben und kritischen Nachweisen enthält, wird von den Gelehrten aller Länder seit langer Zeit vermißt. Jede wissenschaftliche Disziplin kann sich von ihm reiche Erträge und starke Anregungen versprechen. Der Herzog hat nun durch einen eigenen kleinen Stab von Mitarbeitern in und außerhalb Italiens Material zu einem solchen Werke sammeln lassen. Etwa eine Million Zettel, Exzerpte aus Handschriften und Büchern, sind bereits zusammengebracht, auch ist ein stattlicher Probedruck in Folio bereits ans Licht getreten. Wie sich der weitere Fortgang der Arbeiten gestalten wird, läßt sich noch nicht sagen; indessen ist

---

<sup>1</sup> Sein Neffe, der Kardinal Nereus Corsini (1685-1770), gehört ebenfalls zu den Gründern. Spärliche Nachrichten in: Merkwürdige Lebensgeschichte aller Kardinäle d. Röm. Cathol. Kirche, die in diesem jetztlaufenden Seculo das Zeitliche verlassen haben . . . von M. M. R. [d. i. M. Ranfft] T. 4, 1. Regensburg 1773 S. 31.

das Material benutzbar und der Bibliothekar kann aus ihm auf Anfragen hin Auskünfte erteilen.<sup>1</sup>

*Universitätsbibliothek (Alessandrina).* Sie liegt hinter der Universität („Sapienza“) im Herzen der Stadt; ihre Fenster blicken auf die Piazza di San Eustachio. Hier herrscht immer ein starker Strom von Besuchern und die Verwaltung hat es nicht leicht, mit 15 Beamten (darunter drei wissenschaftlichen) allen Wünschen gerecht zu werden. Der Direktor, Herr CALCAGNO, ist von großer Liberalität und sucht den Studenten, die fast allein die Bibliothek benutzen, ihre Arbeit soweit er irgend kann, zu erleichtern. Der Bücherbestand zählt annähernd 300 000 Bände. Der maßgebende Katalog ist ein Bandkatalog in zwei Serien. Die neu hinzukommenden Blätter werden nicht eingeklebt, sondern mit einem mechanischen Verfahren durch Klammern in die Bände eingespannt. Ein Zettelkatalog nach den Grundsätzen der neuen Instruktion wurde bald nach deren Erscheinen in Angriff genommen, besteht aber einstweilen noch aus wenigen Kapseln. Die sehr zahlreichen Universitätsschriften werden in einem eigenen Schlagwortkatalog verzeichnet. Das Schlagwort wird meist einfach dem Titel entnommen.

Das Magazin hat vor kurzem neue Eisengestelle erhalten, so daß der Raum aufs beste ausgenutzt wird. Freilich ist die Geschoßhöhe sehr beträchtlich und die Treppen sind steil. Im Lesesaal werden die Neuerwerbungen regelmäßig ausgestellt, was sonst in Italien nicht üblich ist. Da die bescheidenen Mittel der Bibliothek es verbieten, alle Bücher binden zu lassen, werden auch ungebundene nach Hause entliehen. Die bisher dabei gemachten Erfahrungen sollen nicht ungünstig sein. Für Neuanschaffungen stehen nur 15-20 000 Lire zur Verfügung. Im letzten Jahre hat die Bibliothek aber doch eine sehr stattliche Zahl der besten deutschen wissenschaftlichen Werke gekauft.

*Biblioteca Vallicellana.* Diese kleine aber rühmlich bekannte Bibliothek ist eine der alttümlichsten in Rom. Sie befindet sich neben der „Chiesa Nuova“ am Corso Vittorio Emanuele. Ihr mächtiger Saal — selbst für italienische Bibliotheken groß — mit seinem sehr hoch angebrachten Fenster ist von Francesco Borromini gebaut (um 1660) und unverändert erhalten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die geschnitzten Repositorien, die den Lesesaal umziehen. Sie erinnern an ein Kirchengestühl und bestehen aus zwei durch einen schmalen Gang getrennten Teilen. Der an der Wand stehende äußere Teil ist über mannshoch und unterbrochen durch ein schräges Fach zum Absetzen von Büchern, der innere Teil hat die Höhe eines Stehpultes. — Die Bibliothek ist reich an Werken zur römischen Topographie und Stadtgeschichte. Sie besitzt 35 000 Bände und 2500 Handschriften. In den angrenzenden Räumen befindet sich die römische „Società di storia patria“ mit hauptsächlich aus Gesellschaftsschriften bestehender, 20 000 Bände starker, moderner Bibliothek, die von dem Professor der Geschichte an der Universität Rom und Parlamentsmitgliede PIETRO FEDELE verwaltet wird.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Benutzungsordnung der Bibliothek und die Statuten der „Fondazione Caetani“ stehen im „Annuario“ der Akademie, Jahrg. 1924. / <sup>2</sup> Weiteres siehe in der Schrift: EUGENIE STRONG: La Chiesa Nuova. (Santa Maria in Vallicella) Guida storica. Roma, Società d'arte illustrata 1923. In der *Bibliofilia* 25 (1923) S. 268 stehen Notizen über den Reichtum der Vallicellana an Material zur Geschichte des Risorgimento. Eine Abbildung

*Biblioteca Sarti.* Im Jahre 1877 hat sie der Architekt Antonio Sarti gegründet. Sie ist eine kunstgeschichtliche Spezialbibliothek von etwa 16500 Bänden und liegt in der via Bonella östlich vom Forum in einem unscheinbaren Hause. Der Saal, in dem sie untergebracht ist, überrascht durch seine edlen Verhältnisse und durch seine Ausstattung. Verwaltet wird sie von der „Accademia romana delle belle arti denominata di San Luca“, einer Malerakademie. Für Kunsthistoriker hat sie erhebliche Bedeutung, freilich wird sie nicht sehr stark ergänzt. Ein ausführlicher, gedruckter Katalog gibt über ihre Bestände Auskunft: FRANCESCO CERROTI: *Catalogo della biblioteca romana Sarti*. P. 1-3. Firenze-Roma, Bencini 1881. 4<sup>o</sup>.

*Bologna, Biblioteca dell' Archiginnasio.* Sie ist die Stadtbibliothek Bolognas und eine der Musteranstalten des Landes. Bereits früher wurde auf sie hingewiesen (ZfB Jahrg. 40 (1923) S. 116). Im alten Universitätsgebäude, dessen Gänge reich mit den Wappen früherer Schüler geschmückt sind, ist sie in 32 Sälen untergebracht. Die weiten, aber neuerdings nicht mehr ganz ausreichenden Räume zeichnen sich durch kostbare Büchergestelle und Wandmalereien aus. Mit ihrem Reichtum und ihrer Vornehmheit gleicht die Bibliothek der Stadt, der sie gehört und dient. Sie zählt 360000 Bände, 2000 Inkunabeln und 7000 Handschriften. Einen besonderen Schatz bildet der sehr umfangreiche handschriftliche Nachlaß des Staatsmannes MARCO MINGHETTI (1818-86), der in einem eigenen Raume, der Sala Minghetti, untergebracht ist. Die große Briefsammlung ist einstweilen noch nicht frei zugänglich.

Außer den üblichen Katalogen sind noch biographische und geographische Repertorien vorhanden. Unter dem Direktor, Herrn ALBANO SORBELLI, stehen drei Bibliothekare, sechs mittlere Beamte (distributori) und drei Diener. Der Anschaffungsetat betrug bisher 25000 Lire, in diesem Jahre hofft der Direktor aber, über 40000 verfügen zu können. Ein Drittel kann er nach eigenem Ermessen verwenden, bei den beiden andern ist er an die Zustimmung des aus acht angesehenen Bürgern bestehenden Kuratoriums gebunden. Vier von dessen Mitgliedern sind Professoren; alle werden von der Stadtverwaltung ernannt. Der Direktor hat bei den Sitzungen des Kuratoriums, mit dem er in bestem Einvernehmen steht, beratende Stimme.

In der Zeitschrift „L'Archiginnasio. Bullettino della biblioteca comunale di Bologna“ besitzt die Bibliothek ein eigenes Organ, das sowohl Originalartikel wie die Jahresberichte und statistische Übersichten veröffentlicht. Inneres und äußeres Leben des Instituts lassen sich so klar aus ihm verfolgen, daß man diese Bibliothek beinahe kennen lernen kann, ohne sie gesehen zu haben.

*Universitätsbibliothek.* Mit 200000 Bänden, 5000 Handschriften und 1000 Inkunabeln ist sie die zweitgrößte Bibliothek der Stadt und hat einen der bekanntesten italienischen Bibliothekare, Herrn CARLO FRATI, den Chronisten der „Bibliofilia“, zum Direktor. Vergleicht man diese staatliche Bibliothek mit dem „Archiginnasio“, so spürt man einen erheblichen Unterschied. Die finanziellen Mittel sind viel geringer und die Beamtenzahl muß man unzureichend nennen. Sind doch aus Sparsamkeit die drei Bibliothekar-

---

des Saales findet sich in: EBERHARD HEMPEL: Francesco Borromini. Wien, Schroll 1924. Tafel 45.

stellen eben überhaupt nicht besetzt. Der Direktor muß sich mit den 6 mittleren Beamten und 5 Laufburschen<sup>1</sup> (15-20 Jahre alt) behelfen. Man wundert sich, daß der Betrieb und die Katalogisierung nicht völlig stocken. Den Hauptzuwachs verdankt die Bibliothek dem Tauschverkehr der bolognesischen Akademie der Wissenschaften. Für Ankäufe stehen sonst nur 10 000 Lire zur Verfügung. Die Lesesäle sind neu eingerichtet und enthalten 7000 Bände. Die Arbeitsbedingungen sind ähnlich wie bei der Universitätsbibliothek Neapel. Im Winter besuchen gelegentlich 500 Studenten täglich den Lesesaal. Auffallend hoch ist die Zahl der ausliegenden Zeitschriften: 240. Im ganzen ist die Einrichtung bescheiden; aus dem jetzt als Universitätsaula dienenden alten Bibliothekssaal sowie aus dem großen Handschriftensaal vermag die Bibliothek unter den augenblicklichen Verhältnissen keinerlei Nutzen zu ziehen.

*Real Collegio di Spagna.* Kardinal Albornoz († 1367) hat eine große Stiftung hinterlassen, die es ausgewählten spanischen Studenten ermöglichen soll, in Bologna zu studieren. So besitzt das spanische Kolleg einen großen Palast und reiche Liegenschaften. 8-12 Studenten können aufs bequemste dort unterkommen und ihren Studien leben. Die obere Aufsicht über das berühmte Institut, aus dem eine stattliche Zahl angesehener Männer hervorgegangen ist, führt ein „Rektor“, dem vor allem die Finanz- und Hausverwaltung anvertraut ist. Augenblicklich ist es Herr MANUEL M. CARRASCO Y REYES. Die kleine Bibliothek reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück und birgt Handschriften und Bücher aus dem Besitz des Kardinals sowie etwa 130 Inkunabeln, über die ein kurzer Katalog vorliegt. Außerdem enthält sie moderne spanische Nachschlagewerke und Zeitschriften.

*Casa Carducci.* Über diese Bibliothek vgl. die Anzeige des Werkes: „SORBELLI, A.: Catalogo dei manoscritti di Giosuè Carducci“ im nächsten Hefte des ZfB.

AXEL v. HARNACK

„Bitte. An der Preußischen Staatsbibliothek werden seit einigen Jahren Sammelbände angelegt, die alle an den *Bibliothekerversammlungen* verteilten Gaben und sonstiges darauf bezügliche Material, wie Einladungsschreiben, Teilnehmerlisten, photographische Aufnahmen, Anträge, Thesen usw., ferner Aufsätze in der Presse, kurz, alles das zusammenfassen, was geeignet ist, ein Erinnerungsbild der einzelnen Tagung festzuhalten. Von der 17. Tagung in Wernigerode 1921 an glaube ich alles erhalten zu haben (ausgenommen vielleicht Zeitungsartikel), aber für die früheren Versammlungen fehlt so gut wie alles. Heute ist es wohl noch möglich, das Wesentliche zu sammeln. Darf ich die Herren Kollegen bitten, mir ihr Material zu überlassen, soweit sie sich dessen entäußern wollen? In manchen Fällen ist vielleicht vorherige Anmeldung zweckmäßig, damit nicht zu viele Dubletten eingehen.

BERLIN im Juli 1924

RUDOLF KAISER

---

<sup>1</sup> Diese tragen Dienstkleidung, was sonst in Italien nicht üblich ist.

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen

Zusammengestellt von HANS LINDAU und RICHARD MECKELEIN

☐ Die an die Schriftleitung eingesandten Schriften sind mit \* bezeichnet

### Einzelne Bibliotheken

- Gleiwitz.* HORSTMANN, H. Die Stadtbücherei Gleiwitz. Bücherei und Bildungspflege 4 (1924) H. 2.
- Insterburg.* SCHÖNFELD. Stadtbücherei Insterburg. Ostdeutsche Monatshefte 4 (1923) S. 412-14.
- Leipzig.* 10. Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1922. Leipzig 1923. 33 S.
- Deutsche Bücherei. 11. Bericht über die Verwaltung (1923). Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 91 (1924) S. 6847-6854.
- SCHRAMM. Kann das Buchmuseum in Leipzig aufrechterhalten bleiben oder nicht? Buch- und Zeitschriftenhandel Jg. 45. Nr. 9. 4. Mai 1924.
- Münster.* Bücherverzeichnis der Zentralbibliothek der freien Gewerkschaften. Münster [um 1924]. 31 S. 8°. [Umschlagt.]
- Neumünster.* Bücher-Verzeichnis der städtischen Bücherhalle zu Neumünster. Aug. 1923. Abgeschl. am 1. Jan. 1923. — (Neumünster: Wachholz 1923.) VIII, 407 S. 8°.
- Schotten.* SCHÄFER, RUDOLF. Verzeichnis der Leichenpredigten in der Kirchenbibliothek zu Schotten in Oberhessen. Familiengeschichtliche Blätter 22 (1924) Sp. 83-88.
- Wien.* \*Zuwachsverzeichnis der Druckschriften der Nationalbibliothek in Wien. Jg. 1. 1923. 2 (April-Juni) Wien.
- Winterthur* (Stadt). \*Bericht über das Bibliothekamt i. J. 1923. 12 S.
- Katalog der Stadtbibliothek. Auswahl Bd. 1. Alfab. Verfasserkatalog 1900-1910. Winterthur: Ziegler 1923. IV, XII, 320 S. 3 fr.
- \*Zuwachsverzeichnis der Stadtbibliothek Winterthur. Winterthur 1924: Geschwister Ziegler. 61 S.
- Zürich.* \*Führer durch den Katalogsaal (der Zentralbibliothek) [1924]. 9 S. 1 fr.
- 
- Amsterdam* (UB). G[EBHARD], A[NNIE] C.: Dr. C. P. Burger jr. 1890-1923. Bibliotheekleven 9 (1924) S. 1 f.
- SOMEREN, J. F. VAN. Het Amsterdamsche bibliotheek-vraagstuk. Bibliotheekleven 9 (1924) S. 51-57.
- \*Openbare Leeszaal en bibliotheek. Alfabetische lijst van Amsterdamsche Bibliotheken. Amsterdam 1923. (Sept.) 22 S.
- Litteratuur over maatschappelijk hulpbetoon. Catalogus der Bibliotheek van den armenraad en der bibliotheek J. M. Domela Nieuwenhuis te Amsterdam. Amsterdam: Centraal Bureau voor maatschappelijk hulpbetoon. 8 S. 222 Sp. 4 fl.
- Antwerpen.* MOONS, ADOLF. De volksboekereien te Antwerpen. Antwerpen: De Sikkel [1923.] 8 S. Bibliotheekkunde. Vlugschriften voor den bibliothecaris aansluitend bij 'De Bibliotheekgids' 4. 1 fr.
- Brooklyn.* \*REPORT of Pratt Institute free library and School of library science. for the year ending june 30, 1923. Brooklyn, N. Y. 1923. 22 S.

- Chicago.* HANSON, J[AMES] C[HRISTIAN] M[EINICH.] Fifteenth-century books in the University of Chicago. The University Record 9 (1923) S. 157-163.
- Genf.* Bücher-Catalog. Deutsche Bibliothek. Genf: Renaud 1923. 36 S.
- Gent.* Bibliotheek der Hoogeschool van Gent. Aanwinsten van het jaar 1923. — Bibliothèque de l'Université de Gand. Nouvelles acquisitions, année 1923. Gent: Hoste 1924. 80 S.
- London.* British Museum. Estimates for civil services for the year ending 31 March 1924. London 1924 S. 37-46.
- Lund.* \*Lunds Universitets Biblioteks Årsberättelse 1922. Ur Lunds Universitets Årsberättelse 1922-1923. Lund 1923. 20 S.
- Lyon.* Bibliothèque de la ville de Lyon. Documents paléographiques, typographiques, iconographiques, publiés sous la direction de R. Cantinelli. Nr. 1. Lyon: Amis de la Bibliothèque 1923. 24 S. 4<sup>o</sup>.
- Muskegon, Michigan.* WHEELER, HAROLD L. 'Getting across' in Muskegon. How an inexpensive publicity campaign brought large results. The Library Journal 49 (1924) S. 27-30.
- New York.* Bulletin of the New York Public Library. Vol 28. Jan. 1924. 100 S. New York.
- FLETCHER, ANGUS. The British Library of Information. The Library Journal 49 (1924) S. 413-415.
- CANNON, CARL L. New York [City] Public Library. Journalism. A bibliography. New York 1924. 360 S. 2 \$.
- PRATT, IDA A. Ancient Egypt. A list of references to material in the New York Public Library. P. 4-7. Bulletin of the New York Public Library 27 (1923) S. 965-1010. 28 (1924) S. 11-86, 179-207.
- Report of the New York Public Library for 1923. Bulletin of the New York Library 28 (1924) S. 223-346.
- Oxford.* Annual Report of the Curators of the Bodleian Library for 1923. Oxford University Gazette, 20. 2. 1924.
- Bodleian Library, Oxford. Rules for the Author Catalogue of books published in or after 1920. 1923. 1 sh.
- GUNTHER, R. T. The circulating library of a brotherhood of reformers of the sixteenth century, at Magdalen College, Oxford. Notes and Queries 1923. 22. Dez. S. 483f.
- Paris.* GRAVEL, GEORGES. La Bibliothèque de la Chambre des députés. Bulletin de l'Association des bibliothécaires français 17 (1923) S. 59-67.
- Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques publiés par l'Académie des inscriptions et belles-lettres 41. Paris: Klincksieck 1923. 404 S. 4<sup>o</sup>.
- St. Louis.* St. Louis Public Library. Monthly Bulletin N. S. 22. 1924. Jan. No. 1. 24 S.
- Stockholm.* Kungl. Bibliotekets Årsberättelse 1922. Stockholm 1923: Norstedt. 41 S.
- ACKERKNECHT, E. Die neue Stockholmer Stadtbücherei. Bücherei und Bildungspflege (Der Blätter f. Volksbibliotheken Jg. 24) 3 (1923) S. 217-220.
- Summerville.* MACLACHLAN, H. The Story of a nonconformist library. Manchester: Univ. Press 1923. 7 s. 6 d.

- Washington.* \*Library of Congress. Report of the Librarian of Congress. For the fiscal year ending June 30, 1923. Washington: Government Printing office 1923. 217 S. 60 c.  
*Wyoming.* DAVIS, REBA. The University of Wyoming Library. The Library Journal 49 (1924) S. 423-424.

### **Schriftwesen und Handschriftenkunde**

- BLOCK, H. P. De ontcijfering van het oud-Aegyptische schrift. De Nieuwe Gids 1924, April.  
 CHIAPPELLI, LUIGI. Inventario dei manoscritti raccolti dal lanaiolo fiorentino Dietisalvi di Nerone (a. 1433.) La Bibliofilia 25 (1923) S. 247-252.  
 DENGEL, JÁNOS. Levelező gyorsírás Gabelsberger-Markovits-rendszerü reformírás szerint. Középfoku isk. szám. 4. változat. lenyomat. Budapest 1923: Toldi. 56 S. gr. 8°. 460 Kr. [Korrespondenzstenographie nach der Reformschrift Gabelsberger-Markovits f. Mittelschulen. 4. Abdruck.]  
 — Vitagyorsírás Gabelsberger-Markovits-rendszerü reformírás szerint. Középfoku isk. szám. 3. telj. átdolg. kiad. Budapest 1923: Toldi. 47 S. gr. 8°. 470 Kr. [Debattenschrift nach d. System Gabelsberger-Markovits für Mittelschulen. 3. Aufl.]  
 \*DESTREZ, J.-A., O. P. La 'Pecia' dans les manuscrits du moyen âge. Revue des sciences philosophiques et théologiques 13 (1924) S. 182-197.  
 DIETZ, MASTER JOHANN. From the old manuscript in the Royal Library of Berlin. Trans. by Bernard Miall. First publ. by Dr. Ernst Consentius. London: Allen & U. 315 S. 12 s. 6 d.  
 GREG, W. W. Massinger's autograph corrections in 'The Duke of Milau' 1623. The Library Ser. 4. vol. 4 (1923) S. 207-18.  
 Magyar GYORSÍRÓ. Szaklap a Stolze-Fenyvessy-féle gyorsírás terjesztésére. Kiadja a Magy. gyorsíró-társ 36 (1922) Evf. 37 (1923) Budapest. [Der ungarische Stenograph. Fachblatt für die Ausbreitung d. Stolze-Fenyvessyschen Stenographie.] 10 Kr.  
 HASLAM, W. Library Handbook of genuine trade secrets and instructions for cleaning, repairing and restoring old manuscripts, engravings and books, as practiced by the experts. New York: Bowker 51 S. 50 c. London: W. & G. Foyle. 1 s. 6 d.  
 HESSEL, ALFRED. Zur Entstehung der Karolingischen Minuskel. Archiv für Urkundenforschung 8 (1923) S. 201-214.  
 HILLER V. GAERTRINGEN, F[RIEDRICH] V. Griechische Epigraphik. Papyruskunde. Von W(ilhelm) Schubart. Griechische Palaeographie. Von P(aul) Maas. Leipzig u. Berlin: B. G. Teubner 1924. 81 S. 8°. (Einleitung in die Altertumswissenschaft. 3. Aufl. Bd. 1, H. 9.)  
 JOHNNEN, CRISTIAN. Allgemeine Geschichte der Kurzschrift. 2. Aufl. d. Kurzgefaßten Geschichte d. Stenographie (1917) zugleich 2. Bd. d. 'Geschichte d. Stenographie im Zusammenhang mit d. allgemeinen Entwicklung d. Schrift u. d. Schriftkürzung'. Berlin: Schrey 1924. XVI, 118 S. 2,80 M.  
 ISOZ, KÁLMÁN. Zenei kéziratok jegyzéke. (Füzet 1.) Zenei levelek. Musica. 1. Epistolae musicae. (Fasc. 2.) Budapest: Ranschburg in Komm. 1923. S. 97-208. gr. 8°. (A Magyar nemzeti muzeum könyvtárának cémjegyzéke. 6.)

### 370 NEUE BÜCHER U. AUFSÄTZE ZUM BIBLIOTHEKS- U. BUCHWESEN

- KUHLMANN, F. Schreiben im neuem Geiste. 4.-6. Aufl. Braunschweig: Westermann 1924. 80 S. 68 Tafeln. 4<sup>o</sup>.
- LEHMANN, P. Besitzervermerke mittelalterlicher Handschriften. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 43 S. 93-97.
- MANUSCRIPTS COMMISSION, Historical. Manuscripts of Earl Bathurst, preserved at Cirencester Park Report. London: H. M. S. O. 1924. 12 s. 6 d.
- Manuscripts of the Marques of Downshire, preserved at Easthampstead Park, Berks. Report. Vol. 1. Papers of Sir William Trumbull, part 1. Ebenda 1924. 10 s. 6 d.
- \*MEYER, PAUL M. Griechische Papyrusurkunden der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek. Bd. 1, Heft 3. Leipzig: Teubner 1911-24. S. 211-269. 4<sup>o</sup>.
- NOWÉ, HENRI. Notes sur un manuscrit de l'abbaye de Saint-Pierre de Gand, conservé aux archives Nationales de Paris. Académie Royale de Belgique, bulletin de la Commission royale d'histoire 87 (1923) S. 1-38.
- \*PALAEOGRAPHIA latina. Part 2. Ed. by W. M. Lindsay. Oxford: Milford 1923. 93 S. St. Andrews University Publications 16. 5 s.
- SUNDWALL, JOH. Über die kretische Schrift. Zeitschrift für Buchkunde 1 (1924) S. 5-9.
- UHLHORN, FRIEDRICH. Die Großbuchstaben der sogen. gotischen Schrift (mit bes. Berücks. d. Hildesheimer Stadtschreiber). Zeitschrift f. Buchkunde 1 (1924) S. 17-30.
- WAKE, JOAN. The science and romance of old manuscripts. The Library Association Record. N. S. 1 (1923) S. 235-242.
- WEULE, KARL. Vom Kerbstock zum Alphabet. Ersatzmittel und Vorstufen d. Schrift. 18. Aufl. Stuttgart: Franckh [1924]. 95 S. 1,20 M., gbd. 2 M.
- ZOTTI, PASQUALE. La stenografia geometrica. Milano: Cogliati 1923. 50 S. 4 l.

### Buchgewerbe

- AMEN, LUCIEN. La typographie à la linotype. Paris: Soc. linotype française 1923. X, 312 S.
- BERG, J. De vormalige Armenische drukkerijen te Amsterdam. Bibliotheekleven 9 (1924) S. 29-33.
- BROWN, LOUISE NORTON. Block printing & book illustration in Japan. London: Routledge 1924. XIII, 261 S. 2<sup>o</sup>.
- BURGER, C. P. De incunabelen en de Nederlandsche uitgaven tot 1540 in de bibl. der univ. van Amsterdam. Dl. 2. Haag: Nijhoff 1923. 4,60 fl.
- CHAPMAN, R. W. Notes on eighteenth-century bookbuilding [und Diskussion]. The Library Ser. 4 Vol 4 (1923) S. 165-180.
- DRUCKKUNST, Steiermarks. Ein Jahrbuch typographischen Schaffens im Alpenland. Graz: Typogr. Gesellschaft 1924. 96 S. 1 Taf.
- ELENCO generale degli editori e librai al 31 dic. 1923. Giornale della Libreria 37. (1. 1. 1924.) Nr. 24 bis. 19 S. 5 l.
- GÜNTHER, OTTO. Johann Kaukel, ein Danziger Glöckner und schwedischer Buchdrucker. Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 64 (1923) S. 79-82.
- HAEBLER, KONRAD. Schriftguß und Schriftenhandel in der Frühdruckzeit. ZfB 41 (1924) S. 81-104.

- HELLWIG, W. Druckfehler und ihre Vermeidung (Schluß). Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker 36 (1924) Nr. 40.
- HESSEL, ALFRED. Von der Schrift zum Druck. Leipzig: Deutsches Buchmuseum [1924] 17 S. 4°. Aus: Zeitschrift d. Deutschen Vereins f. Buchwesen und Schrifttum. 1923. Nr. 3/4.
- HUONDER, ANTON. Die Verdienste der katholischen Heidenmission um die Buchdrucker-kunst in überseeischen Ländern vom 16.-18. Jahrhundert. Aachen: Xaverius 1923. IV, 114 S. Abhandlungen aus Missionskunde u. Missionsgeschichte H. 37.
- JAHN, ROBERT. Letters and booklists of Thomas Chard (or Chare) of London, 1583-4. The Library Ser. 4. Vol. 4 (1923) S. 219-237.
- KLUYVER, E. R. Bindwerk van Gregor Bernutz. Het Boek 13 (1924) S. 143-145.
- KRONENBERG, M. E. Lotgevallen van Jan Seversz, boekdrukker te Leiden (c. 1502-1524) en te Antwerpen (c. 1527-c. 1530). Het Boek 13 (1924) S. 1-38.
- Een niet-beschreven incunabel van Theodoricus Martinus te Aalst (1491). Het Boek 13 (1924) S. 135-137.
- KRUITWAGEN, B. Nederlandsche prenten uit de 15e-16e eeuw. I. 2 u. 3. Het Boek 12 (1923) S. 193-206; 13 (1924) S. 39-62.
- KÜHNEL, ERNST u. Hermann Goetz. Indische Buchmalereien. Aus d. Jahângîr-Album d. Staatsbibliothek zu Berlin. Berlin: Scarabaeus-Verl. (1924). XI, 62, 43 S. 2°. (Buchkunst d. Orients. Bd. 2.)
- MADDOX, H. A. Printing, its history, practice and progress. London: Pitman 1923. 174 S. 4°. 5 s.
- MEISTER der Einbandkunst. e. V. Programmschrift. Text v. H. Nitz, geschr. v. Otto Fröde. 8 S. 4°.
- PUSTET, F. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Verlagsbuchhandel und Buch-druckgewerbe in der Gegenwart. Regensburg: Kösel & Pustet 1923. 162 S.
- QUITTING, ARNOLD. Kinderzucht. Dortmund 1591. Nach dem einzigen bekannten Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Stockholm aus Anlaß seines 25 jähr. Bestehens hrsg. v. Dortm. Faktoren-Verein. Mit e. Nachwort 'Gesch. d. Buchdr. in Dortmund i. 16. Jh.' von Dr. Erich Schulz. Dortmund 1923: Dortmunder Faktoren-Verein. 21 M.
- SABBE, MAURITS. Mag Pieter Jacobsz Paets ouder de Antwerpsche drukkers gerekend worden? Het Boek 13 (1924) S. 73-78.
- SAVAGE, S. The 'Hortus Floridus' of Crispijn vande Pas the Younger. The Library Ser. 4. Vol. 4 (1923) S. 181-206.
- \*SONDHEIM, MORIZ. Drucke berühmter Offizinen von Aldus Manutius bis Bodoni. Zweite Ausstellung der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft vom 24. Febr. bis 30. März 1924. In den Räumen der Lind-Sammlung. Frankfurter Kunstgewerbe-Museum. Frankfurt: (D. Stempel 1924.) 7 S.
- STEINER, HUGO. Vom schönen deutschen Buch. Betrachtungen zur 1. Ausstellung der 'Meister der Einbandkunst'. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum 7 (1924) S. 16f.
- UNGER, ARTHUR W. Lehrbuch für Buchdrucker: Druck. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky. 300, VI S. 6,70 M.

## 372 NEUE BÜCHER U. AUFSÄTZE ZUM BIBLIOTHEKS- U. BUCHWESEN

- VINCENT, AUGUSTE. Les livres xylographiques du 15<sup>e</sup> siècle. Le „Spirituale pomerian“. (Bruxelles, Bibliothèque Royale.) Revue belge de philologie et d'histoire 2 (1923) S. 349-359.
- [WASHINGTON.] Dept. of Commerce. Bureau of the Census. Printing and publishing and allied industries . . . Washington 1924. 53 S. 5 c.

### Buchhandel

- DRAHN, E. Rußlands Buch- und Zeitschriftenhandel. Der Buch- und Zeitschriftenhandel 45 (1924) 18. Mai.
- DROIT (Le) d'auteur 37 (1924) No. 1. Berne. 12 S.
- EWER-BLÄTTER. Bibliographische Nachrichten hrsg. von der Ewer-Buchhandlung in Berlin 1924. H. 1. April. 32 S.
- FÜRSTENAU, BERNHARD. Aufgaben des jungen Verlegers. Leoben: Withoff & Remiger [1923]. Aus: Deutsches Leben.
- KLIEMANN, HORST. Die Werbung fürs Buch. Stuttgart: Poeschel 1923. 150 S. 4,50 M, gbd. 6,75 M.
- MITTEILUNGEN des Provinzial-Vereins der schlesischen Buchhändler in Breslau 3 (1924) Nr. 1.
- OLDENBOURG, FRIEDRICH. Organisation und Vertretung des Buchhandels 1. Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel 91 (1924) S. 3051-3054.
- SIJTHOFFS Adresboek voor den nederlandschen boekhandel en aanverwante vakken, benevens aanwijzing der in Nederland uitkomende dag-, week- en maandbladen en tijdschriften. Nieuwe serie 70. jaarg. 1924. Leiden: Sijthoff. XII, 916 S.
- Magyar könyv- és zeneműkereskedelmi szokásjog TERVEZETE. Közrebocsátja a magyar könyvkiadók és könyvkereskedők, zeneműkiadók és zeneműkereskedők országos egyesülete. Nem végleges szöveg. Kézirat gyanánt. Budapest: Révai 1923. 23 S. 8<sup>o</sup>. [Entwurf d. Gewohnheitsrechts d. ungar. Buch- u. Musikalienhandels. Veröffentl. v. Ungar. Buchhändlerverein. Als Hs. gedr.]
- VÁRKONYI, FELIX. Die Organisation des finnischen Buchhandels. Börsenblatt f. d. deutschen Buchhandel 91 (1924) S. 3443-4.

### Zeitungen und Zeitschriftenwesen

- BUCH- UND ZEITSCHRIFTENHANDEL 45 (1924) Nr. 1. Berlin.
- CERVELLI, LORENZO. Le imprese giornalistiche. Torino: Unione tipogr.-editrice. 1923 112 S. Monografia 92 della Biblioteca di Ragioneria. 8 l.
- HEIDELBERG, W. Zeitungs-Vertriebsorganisation im Ausland. Zeitungs-Verlag 25 (1924) Nr. 20.
- LASSLEBEN, J. B. Wie ich Heimatschriftsteller wurde. Die Oberpfalz 18 (1924) S. 38-41. [Betr. bayr. Zeitschriften.]
- MICHAEL, FRIEDRICH. Deutsche Theaterzeitschriften des letzten Jahrzehnts. Literarisches Zentralblatt für Deutschland 75 (1924) Sp. 301-314.
- PRAESENT, HANS. Die deutschen Rundfunkzeitschriften. Literarisches Zentralblatt 75 (1924) Sp. 401-406.

- STEWART, WILLIAM. The first Glasgow newspaper ,The Glasgow Courant', afterwards ,The West-Country Intelligence'. London: Madehouse 1924. 30 S. 2 s. 6 d.
- STOLLBROCK, J. Der ,Kongreß der lateinischen Presse' in Lissabon. Zeitungs-Verlag 25 (1924) 25. April.
- TREFZ, FRIEDRICH. Die Bedeutung des Zeitungs-Verlegers in der deutschen Publizistik. Zeitungs-Verlag 25 (1924) Nr. 19.
- YOST, CASPER SALATHIEL. The principles of journalism. New York: Appleton 1924. 179 S. 1,50 \$.
- (ZEITUNGS-)CATALOG 1924. Publicitas, Schweizerische Annoncen-Expedition (Montreux). IV, VI, X, 349, 103 S. 4<sup>o</sup>.
- ZUMOTO, M. Presse und Buchwesen in Japan. Zeitungsverlag 25 (1924) Nr. 6 v. 8. Febr. — und Hideo Ono: Buchwesen und Presse in Japan. (Hans Honegger: Zur Einführung.) [Wird fortgesetzt.] Antiquariatsmarkt 2 (in Pragers Bibliographie 1924) S. 1-4.

### Allgemeine und Nationalbibliographie

- BIBLIOGRAPHIE, Internationale, der Zeitschriftenliteratur m. Einschl. von Sammelwerken und Zeitungen. Abteilung C. Supplement Bd. 37. 1921. II. Lfg. 1. Gautzsch, Dietrich. 56 S. Lfg. 1/5. 40 M.
- FLEISCHHACK, MARIANNE. Wesen und Arten der Bibliographie. Die Warte 27 (1924) 30. Jan.
- MUDGE, ISADORE GILBERT. Some Reference Books of 1923. The Library Journal 49 (1924) S. 15-25.
- WILLIAMS, J. A. Seven 18<sup>th</sup> Century Bibliographies. London: Dulau [1924]. 244 S.
- Argentinien. LEAVITT, STURGIS F. Argentine literature. A bibliography of literary criticism, biography and literary controversy. Chapel Hill, N. C. 1924. 92 S. 1,50 \$.
- China. MAYERS, W. F. The Chinese Reader's Manual. A handbook of bibliographical, historical, mythological and general literary reference. London: Probsthain 1924. XVI, 444 S. 30 s.
- Dänemark. NIELSEN, LAURITZ. Boghistoriske Studier til dansk Bibliografi 1550-1600. København 1923: J. Jørgensen. 164 S., 11 Taf. 4<sup>o</sup>.
- Deutschland. BERICHTe über die wichtigsten wissenschaftlichen Bücher und Zeitschriften-aufsätze des deutschen Sprachgebietes bearbeitet auf Grund der Bestände der Deutschen Bücherei zu Leipzig. Literarisches Zentralblatt 75 (1924) Sp. 1 ff.
- ROSIN, HANS. Besprechende Bücherverzeichnisse der Schönen Literatur. Bücherei und Bildungspflege. (Der Blätter f. Volksbibliotheken Jg. 24.) 3 (1923) S. 197-211.
- England. The English catalogue of books for 1923. New York: Bowker 1924. 414 S. 4 \$.
- PALMER, GEORGE HERBERT. A catalogue of early and rare editions of English poetry, collected and presented to Wellesley College. Boston: Houghton. 621 S. 25 \$.
- Frankreich. Bibliographie de la France 113<sup>e</sup> (1924) Nr. 1 16 S. 2. série. 1. Bibliographie. 2. Chronique. Nr. 1. Paris.
- Schweden. Svensk Bokkatalog för åren 1916-20. På uppdrag av Svenska Bok förläggare-föreningen utarbetad av C. Efvärgren. Stockholm: Fritze 1923. 852 S. 150 Kr.
- Schweiz. Schweizerischer Bücher-Catalog, hrsg. auf Weihnachten 1923 im Auftrage des Schweizerischen Buchhändler-Vereins. IV, 72, 84 S. [Diverse Drucker.]

- Schweiz.* Jahresverzeichnis der Schweizerischen Hochschulschriften 1922-23. Catalogue des Ecrits académiques suisses 1922-23. Basel 1924: Schweighauser. IV, 130 S.
- (LANG, PAUL.) Helvetic Bibliography (books dealing with Switzerland appeared in English since 1880). London: Nouv. Soc. Helvétique (1923) 14 S.
- Ungarn.* Bibliographie française de la Hongrie 1918-21. Revue des études hongroises et finno-ougriennes 1 (1923) S. 102-112.
- CORVINA. A magyar könyviadók és könyvkereskedők, zeneműkiadók és zeneműkereskedők országos egyesületének közlönye. Évfolyam 47 Szám 1. Budapest 1924. 2 S. 4°. [Corvina. Organ d. Vereins d. ungar. Buchverleger u. Buchhändler, Musikalienverleger u. Musikalienhändler. Ersch. wöchentl.]

### Antiquariatskataloge

- Ackermann*, München. Kat. 590: Genealogie, Heraldik. 1245 Nrn.
- Alieke*, P., Dresden. Kat. 150: Reineke Fuchs-Sammlung. 711 Nrn.
- Altmann*, Josef (vorm. Fraenkel & Co.), Berlin. Nr. 27: Sexual-Wissenschaft. 1377 Nrn.
- Arnhem'sch Antiquariaat*, Arnhem. Cat. 1: Géographie. 1361 Nrn.
- Baer & Co.*, Frankfurt. Kat. 701: Allgemeines. 2990 Nrn. — Kat. 700: 100 schöne und wertvolle Bücher. 100 Nrn. — Kat. 703: Alte Medizin. 1800 Nrn.
- Baeschlin*, J., Glarus. Ant.-Anzeiger 1924: Geographie etc. 733 Nrn.
- Beyers Nachf.*, Wien. Nr. 82: Geologie. 804 Nrn. — Nr. 83: Mathematik. 2222 Nrn.
- Bibliophiles Antiquariat (Gerstmann)*, Berlin. Kat. Juni 1924: Illustrierte Bücher aus allen Zeiten. 266 Nrn.
- Björck & Börjesson*, Stockholm. Kat. 190: Svensk Topografi. 8074 Nrn.
- Breslauer*, Martin, Berlin. Verzeichnis 35: Verschiedenes. 2509 Nrn.
- Bumpus*, John & Edward, London. Books Old and New. 764 Nrn.
- Casella*, Caspare, Neapel. Kat. 76: Antiquaria Nr. 1298. 1772 Nrn.
- Cohen*, Friedrich, Bonn. Nr. 137a: Volkskunde. 327 Nrn. — Nr. 139: Philosophie. 1152 Nrn. — Nr. 140: Philosophie. 936 Nrn. — Nr. 141: Deutsche Literatur. 431 Nrn.
- Davis & Orioli*, Florenz. Libri d'Arte. Kat. 39: Cat. of Early Printed Books of Lit. etc. 361 Nrn.
- Franz*, L. & Co., Leipzig-Lindenau. 1924. Der Zeitschriftenmarkt. Heft 2. 266 Nrn.
- Gerschel*, O., Stuttgart. Kat. 105: Altes Recht. 1153 Nrn. — Bücherkasten Jg. 10, Nr. 3. 3494 Nrn. — Bücherkasten Jg. 10, Nr. 4, v. Nr. 3495-4551.
- Gilhofer & Ranschburg*, Wien. Nr. 168: Incunabula Rare and valuable Books. 263 Nrn.
- Goldston*, Edward, London. Kat. 6: Books on Oriental Art. 257 Nrn.
- Göts*, Hans, Hamburg. Kat. Nr. 9: Ill. Bücher des 18. und 19. Jahrh. 166 Nrn. — Kat. Nr. 10: Deutsche Literatur. 338 Nrn.
- Gselliusche Bh.*, Berlin. Nr. 370: Geographie und Reisen 1626 Nrn.
- Halle*, J., München. Geheime Wissenschaften I, Alchemie. 345 Nrn.
- Hanckel*, Bruno, Osnabrück. Kat. 4: Literatur, Kunst. 752 Nrn.
- Hartmann & Hayek*, Hamburg. Nr. 3: Alte Drucke und Illustr. Bücher. 288 Nrn. — Biblion Heft 5: Philosophie. 630 Nrn.

- Hauptvogel*, Leipzig. Kat. 47: Verschiedenes. 602 Nrn. — Kat. 48: Germanistik, Romanisch, Keltisch. 444 Nrn.
- Heise, Rolf*, Das Antiquarische Buchkabinett G. m. b. H. Berlin. Kat. 7: Erotica. 137 Nrn.
- Henschel & Müller*, Hamburg. Ant. Kat. Nr. 102: Völkerkunde. 656 Nrn.
- Hiersemann*, Leipzig. Kat. 539: Asien. 1312 Nrn.
- Jahn, Robert*, Leipzig. Nr. 13: Engl. Sprache und Kultur Americana. 655 Nrn.
- Istituto Bibliografico Italiano*, Florenz. Bulletino Mensile. Nr. 20: 606 Nrn.
- Jürgensen & Becker*, Hamburg. Kat. 42: Neue Erwerbungen aus allen Gebieten. 1318 Nrn.
- Kerler, H.*, Ulm. Kat. 460: Kulturgeschichte. 954 Nrn.
- Koehlers Antiquarium*, Leipzig. Neuerwerbungen Jg. 1924 Heft 261: Frankreich. 462 Nrn. — Heft 262: Kriminalistik. 491 Nrn. — Heft 263: Chemie. 526 Nrn. — Heft 266: Pharmazie. 468 Nrn. — Heft 267: Unterhaltungsliteratur. 637 Nrn. — Heft 270: Auge, Nase, Hygiene. 510 Nrn. — Heft 271: Indien. 441 Nrn. — Heft 273: Lokalgeschichte. 381 Nrn.
- Kösel, Josef, & Friedrich Pustet*, München. Mitteilg. 2. Jg. Nr. 4: Neuerwerbungen. 265 Nrn.
- Kurfürst-Buchhandlung*, Berlin. Das Convolut Heft 4: Deutsche Literatur. 440 Nrn.
- Lafaire, Heinz*, Hannover. Kat. 16: Antiquarische und seltene Bücher. 887 Nrn.
- Lang, Herbert & Co.*, Bern. Ant. 1: Bibliographie und Verwandtes. 1350 Nrn. — Ant. 2: Belletristik. 1800 Nrn.
- Librairie „Ala Joie Du Bibliophile“*, Paris. Nr. 1: Livres Anciens et Modernes. 404 Nrn.
- Liebisch*, Leipzig. Nr. 248: Geschichte. 1673 Nrn. — Nr. 250: Rechtsgeschichte. 4027 Nrn.
- Lipsius & Tischer*, Kiel. Kat. Nr. 61: Seltene Werke aus verschiedenen Gebieten. 1786 Nrn.
- Lorentz*, Leipzig. Kat. 278: Kunst. 3000 Nrn.
- Markert & Petters*, Leipzig. Kat. 39: Slavica I. 891 Nrn.
- Meier & Ehrat*, Zürich. Ant. Kat. 336: Verschiedenes. 1501 Nrn.
- Meyer, Ed.*, Berlin. Kat. 62: Rara-Varia Incompleta. 1390 Nrn. — Kat. 63: Ostasien Kunst. 314 Nrn.
- Meyer & Mittler*, Berlin. Kat. 2: Briefwechsel etc. 3595 Nrn.
- Nahr*, Kiel. Nr. 10: Einiges für Bibliophilen. 1519 Nrn.
- Nijhoff, Mart.*, Haag. Nr. 440: Histoire et Géographie. 3035 Nrn. — Nr. 502: Modern Books. 501 Nrn. — Nr. 503: Choix de livres modernes. 684 Nrn.
- Pillai, A. R., & Co.*, Göttingen. Nr. 4: Klassische Philologie. 1735 Nrn.
- Prager, R. L.*, Berlin. Antiquariatsmarkt Nr. 2 v. 674-1194 Nrn. — Ant. Kat. 216: Marx, Engels-Lassalle. 3052 Nrn.
- Rahn, W.*, Stettin. Auswahlliste 2: Varia A-L. 149 Nrn.
- Ranschburg*, Budapest. Nr. 107: Tartalom. 809 Nrn.
- Röhrscheid, L.*, Bonn a. Rh. Juli 1924: Theologie. 1611 Nrn.
- Rosenberg, Heinrich*, Berlin. Kat. 5: Philosophie. 282 Nrn. — Kat. 6: Almanache Deutsche Literatur. 293 Nrn.
- Ruiter, Henri de*, Wien. April 1924: Wertvolle Bücher. 335 Nrn.
- Salomon, D.*, Berlin. Kat. Nr. 9: Zur Geschichte d. dtsh. Theaters. 591 Nrn. — Kat. Nr. 11: Autographen. 475 Nrn. — Kat. Nr. 13: Autographen. 211 Nrn.

- Salomon, G.*, Charlottenburg. Kat. Nr. 15/12: Deutsche Literatur. 140 Nrn.  
*Schatzki, W.*, Frankfurt a. M. Kat. 1: Deutsche Literatur. 510 Nrn.  
*Schwarz, J.*, Wien. Nr. 10: Orientalia. 2549 Nrn.  
*Schweizer, München.* Nr. 9: Kunst. 259 Nrn.  
*Stargardt, J. A.*, Berlin. Kat. 249: Deutsche Geschichte. 656 Nrn.  
*Stössinger, T.*, Berlin. Kat. 1: Asien, Afrika etc. 307 Nrn.  
*Strache, Ed.*, Wien. Heft 2. Mai 1924. 162 Nrn.  
*Straub, Agnes*, Berlin. Kat. Nr. 11: Bücher und Graphik. 499 Nrn. — Kat. Nr. 13: Bücher und Graphik. 400 Nrn.  
*Tiedemann & Uzielli*, Frankfurt a. M. Kat. 1: Kunstgeschichte. 1112 Nrn.  
*Theissing, Ferd.*, Münster i. W. Kat. 20: Neuerwerbungen. 686 Nrn.  
*Walter, Cl.*, Hamburg. Kat. Nr. 3: Verschiedenes. 2525 Nrn.  
*v. Zahn & Jaensch*, Dresden-A. Ant. Kat. 308: Länder und Völkerkunde. 1955 Nrn.

### Personalnachrichten

*Berlin Bibl. der Handelskammer.* Direktor Dr. WILLY HOPPE habilitierte sich an der Universität Berlin für das Fach der mittleren und neueren Geschichte.

— *Bibl. des Reichstags.* Direktor Dr. FRANZ REDLICH trat am 1. April in den Ruhestand; zum Direktor wurde Oberbibliothekar Dr. ERNST ROWE ernannt.

*Bonn UB.* Direktor Dr. ERICH VON RATH wurde zum Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität Bonn ernannt.

*Darmstadt Landesbibl.* Als Volontär trat am 17. Mai Studienreferendar HANS KNIES, geb. in Herrnsheim, ein.

*Göttingen UB.* Oberbibliothekar Dr. WILHELM FALCKENHEINER und Oberbibliothekar Dr. KARL HAEBERLIN wurden zum 1. April, Oberbibliothekar Dr. FRIEDRICH DIESTEL wurde zum 1. Mai in den Ruhestand versetzt.

*Schwerin Regierungsbibl.* Direktor Regierungsrat Dr. WILHELM VOSS wurde am 1. Januar in den Ruhestand versetzt. Zum Direktor wurde am 1. Juni Dr. PAUL CRAIN, bisher Bibliothekar in Rostock UB, ernannt.

*Tübingen UB.* Am 29. Juni starb der frühere Direktor Dr. KARL GEIGER im 69. Lebensjahre.

*Wien Nationalbibl.* Zum Stellvertreter des Direktors wurde Hofrat Dr. FRIEDRICH BAUMHACKL, Direktor der Hochschule für Bodenkultur in Wien, ernannt.

*Worms Stadtbibl.* Stadtbibliothekar und Stadtarchivar Dr. FRIEDRICH M. ILLERT erhielt am 1. Januar die Amtsbezeichnung Direktor. — Am 12. April starb der frühere Leiter und Schöpfer der Stadtbibliothek Prof. Dr. AUGUST WECKERLING im 78. Lebensjahre, nachdem er bereits seit Ende 1920 krankheitshalber in den Ruhestand getreten war. Im Laufe von 40 Jahren hat er in rastlosem Sammeleifer fast ohne Beanspruchung öffentlicher Mittel die große jetzt über 150000 Bände umfassende Bibliothek zusammengebracht.

---

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Karras, Kröber & Nietschmann in Halle (Saale).